Thomas Morus.

Ein Trauerſpiel

in

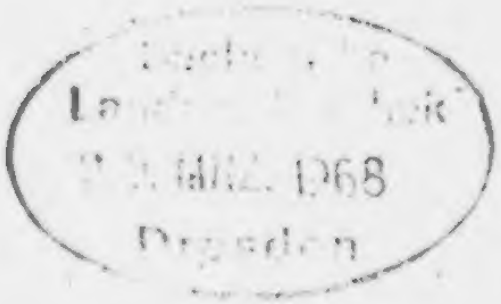
fünf Aufzügen

von

Julius Friedrich Knüppeln.

Berlin,

Auf Koſten des Verfaſſers
und
in Commiſſion bei Friedrich Maurer,
1785.



Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Leopold Friedrich Franz,

Regierenden Fürsten zu Anhalt-Dessau, Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg und Cröbzig ꝛc.

unterthänigst gewidmet

von dem

Verfasser.

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Herr,

Das reinſte Gefühl der Ehrfurcht, ſo mir **Eurer Hochfürſtlichen Durchlaucht** erhabener Name einflößt . . . die ſtille Bewunderung, welche mich, und jeden Deutſchen da-

hin reiſſen muß, wenn man nur mit einem flüchtigen Blick auf den großen Schöpfungen verweilet, wodurch **Eure Hochfürſtliche Durchlaucht** ſo thätig und würkſam das Wohl der Menſchheit befördert haben — dieſes wird die Freiheit rechtfertigen, womit ich es wage, **Höchſtdenenſelben** dieſe Schrift unterthänigſt zuzueignen.

Es war ſtets einer meiner ange-

legentlichſten und feurigſten Wünſche,

Eurer Hochfürſtlichen Durch-

laucht einen Beweis der Ehrfurcht

zu geben, die **Höchſtdenenſelben**

auch der Fremdling ſo gern und

willig entrichtet; ich entwarf daher

dieſe ſchwachen Züge aus dem Leben

eines Mannes der in jeder Tugend

ſo groß war, und an Muth und

Standhaftigkeit seine Zeitgenossen so sehr übertraf, und da **Eure Hoch-fürstliche Durchlaucht** der brittischen Nation **Ihre** besondere Achtung geschenkt haben, so habe ich es um so eher gewagt, diesen erhabnen und großen Character eines Britten der Vergessenheit zu entreissen, und unserm jezigen Zeitalter zur Bewunderung und Nachfolge aufzustellen.

Wenn **Eure Hochfürſtliche Durchlaucht** mit Wohlgefallen auf dieſem Gemälde verweilen, ſo nur ein matter Pinſel entworfen hat — wenn **Höchſtdieſelben** über die Unvollkommenheiten und Mängel hinwegſchauen, und dieſe wenigen Blumen, die **Höchſtdenenſelben** ein Fremdling mit gerührtem Herzen darreichet, huldreichſt aufnehmen, ſo iſt der

Wunſch desjenigen erfüllet, der ſich mit Geſinnungen der tiefſten Ehrfurcht unterzeichnet, als

Eurer Hochfürſtl. Durchlaucht

Berlin
den 24ſten Jul.
1785.

unterthänigſt gehorſamſter
Friedrich Julius Knüppel.

Vorrede.

Die Schaubühne soll eine Schule der Sitten und des Geschmacks sein — Sie soll uns ein getreues Gemälde darstellen, wie weit ein Volk es in der Cultur des Geistes gebracht und was für Fortschritte es in der Ausbildung und Verfeinerung seiner Sprache gemacht hat — Sie soll die Mängel und Fehler der hohen und niedern Classe der Menschen richtig und treu darstellen, und aufdecken die Blössen des Jahrhunderts. Sie soll durch Darstellung guter Charactere das Herz bilden und veredeln — aber auch eine angenehme Würze des Lebens verschaffen, und die müßigen Stunden auf eine lehrreiche und zugleich angenehme Art ausfüllen. Sie soll edle vortrefliche Handlungen neben den unedlen und lasterhaften aufstellen, und überhaupt die Tugend als reizend und angenehm, und das Laster als unglücklich und

abscheulich zeichnen. — — Hierin besteht der Hauptzweck der Schaubühne, und man wird eingestehen müssen, daß, wann derselbe erreicht wird, man selbige unter die vortreflichsten und würdigsten Einrichtungen rechnen kan, darauf je der menschliche Geist gefallen ist. — Aber **wird dieser Zweck in unsern Tagen erreicht?** ist eine Frage, die gewiß eine nähere Beobachtung verdienet. Wenn man einen richtigen beobachtenden Blick auf den jezigen Zustand der Schaubühne wirft, so wird man, ohne im mindesten der Wahrheit zu nahe zu treten, zugestehen müssen, daß sie sehr wenig zur Ausbreitung guter moralischer Grundsätze, und Verfeinerung der Seele beitrage, im Gegentheil nur zu oft das beste Herz verderbe, schlechte Grundsätze erzeuge und die Sittenlosigkeit befördere. Es giebt zwar einige vortrefliche theatralische Producte eines **Lessing, Engel, Weise, Babo** und **Iffland** *), aber man

*) Als vortrefliche moralisch gute Stücke sind allgemein bekannt — Emilia Galotti und

erwege dagegen die große Zahl jener burlesquen für das Herz und den Verstand gleich nachtheiligen Stücke, die auf der Bühne so häufig unter der Gestalt der Trauer- Lust- und Schauspiele, oder der Operette, Posse und Farce erscheinen — was für schlechte unmoralische Grundsätze sind darin verwebt? welche Verachtung der Religion herrscht darin? welche Zügellosigkeit der Sitten? welche Apologie des Lasters schimmert allenthalben durch? was für schädliche Eindrücke muß das auf die Gemüther der Zuhörer machen? welche Sophismen werden da mit lauter Stimme gepredigt, die

Minna von Barnhelm, von Lessing — der Edelknabe und dankbare Sohn, von Engel — Julius von Tarent, von Leisewitz — Mariane, von Gotter — Graf Essex — Fiesko, von Schiller — Elfride, Otto von Wittelsbach, von Babo — der deutsche Hausvater — die sechs Schüsseln, von Großmann — Verbrechen aus Ehrsucht und die Jäger, von Iffland. — —

sich nach und nach einschleichen, und das beste Herz irre führen. — —

Die Schaubühne soll uns ein richtiges getreues Gemälde der Welt entwerfen, darin wir leben, und der Menschen, unter denen wir würken sollen — und sie bildet uns fast immer idealische Welten, die wir nur in Romanen antreffen, malt uns Characters, die wir nirgends finden, und auch zur Ehre der Menschheit nicht finden mögen. — Da werden uns Bösewichter aufgestellt, gegen die sich unsre Natur empört — es werden uns Bosheiten und Laster aufgedeckt, deren Existenz wir bezweifeln, weil sich unser inneres Gefühl darob entsetzet, es werden uns Waffen in die Hände gespielet, uns selbst und unsern Mitbruder zu verderben. Man schreibt dem Laster einen Freibrief, und läßt den angeschwollenen Strom der Leidenschaften daher rauschen, anstatt man ihn hemmen, und in die von der Natur angewiesenen Grenzen zurückleiten sollte. Jeder feine und grobe Böse-

wicht findet darin Stoff, sein Bubenstück zu beschönigen, sich in eine Larve zu hüllen, unter der er ungestraft göttlicher und menschlicher Gesetze höhnet. Die **stummen** und **tauben Sünden der Galanterie** werden nicht zum warnenden abschreckenden Beispiel aufgestellt, sondern oft so laut gepredigt, daß sie bei jenen Zuhörern Eingang finden, die nicht verstehen die Trugschlüsse eines Hippias von dem Wahren zu sondern — und wie wenige können dis? — — Und mit was für Harlequinaden, Possen, Zoten und pöbelhaften Ausdrücken sind zum Theil unsere Lustspiele angefüllt? Das Zwergfell soll erschüttert werden, dazu bedient man sich nicht des **feinen Witzes** der **jovialischen Laune**, des **attischen Salzes**, sondern niedriger Possen, und solcher das feine Gefühl beleidigender Ausdrücke, die man vom schlechtesten Auswurf des Pöbels herholt und so zum Aergerniß dem edlen Theil des Publicums auftischet. Ist es daher noch zu verwundern, daß der edle Theil des Publicums abgeschreckt wird, die Schaubühne zu besuchen, da man ihm entweder

abentheuerliche grausame Handlungen, abscheuliche Charactere, oder Possen und Zotenspiele aufstellet?

Bei solchen Aussichten muß denn die so oft aufgeworfene Frage, ob die Schaubühne Nutzen oder Schaden stifte? dahin ausfallen, daß sie gute Empfindungen tödte; die Triebe auf schlechte Gegenstände lenke; die Sitten vergifte, und schädliche Eindrücke erzeuge, denn die guten theatralischen Stücke können wegen ihrer geringen Zahl nicht in Betrachtung kommen — Dazu kommt nun noch das ärgerliche sittenlose Leben der mehresten Schüler und Schülerinnen Thaliens, denn ob sie gleich nur den Schatten edler Handlungen gleichsam erborgen, und einen Character annehmen; davon nichts in ihrem Herzen geschrieben steht, so macht es denn doch immer einen widrigen Eindruck, wenn derjenige, der mir Moral und Tugend predigt, selbst als ein unmoralisches Glied der Gesellschaft allgemein bekannt ist; jene galanten Sün-

den, die so häufig beim Theater im Schwange gehen, und von dort sich gleich der Pest verbreiten, mag ich nicht berühren, weil es der Zweck dieser Blätter nicht erlaubt. — Aber muß bei solchen Umständen nicht jeder gute Vater, der es redlich mit seinen Kindern meint, billig bei sich anstehen, seine Söhne und Töchter in eine solche Schule zu senden, wo all' die guten Grundsätze in einem Nu erstickt werden, die er mit Mühe und Sorgfalt einprägte — wo der Jüngling frühe zu Kabbalen und Intriguen verleitet werden kan, wo sein Blut erhitzet, seine Leidenschaften angefeuert, und zum schädlichen Ausbruch gebracht werden, der ihm oft sein ganzes Leben hindurch unglücklich und elend macht — wo das Mädgen früher in die Geheimnisse der cipriſchen Göttin eingeführt wird, ehe es die Natur erlaubt — wo ihre Empfindungen auf einen Grad gespannt werden, die ein Sehnen im Innern erzeugen, und davon est Selbstzerstörung und jene feinen Arten der Wollust unausbleibliche Folgen waren;

denn was für Empfindungen müssen da nothwendig gleich einer Flamme auflodern, wo man durch tändelnde Accorde die Unschuld einzuschläfern sucht, wo man sich Gefühlen überläßt, ohne erst zu prüfen, ob sie auch durch die Tugend geheiligt sind? Ich billige also das Betragen **rechtschaffener Lehrer der Jugend**, so sehr unsre Schöngeister auch dasselbe tadeln, und mit dem Namen Pedanterie stempeln, daß sie ihren Zöglingen den Eintritt ins Schauspielhaus versagen, denn der Schade ist unleugbar, den die mehrsten Produkte unsrer Bühne auf die Gemüther haben, deren Verstand noch nicht gebildet ist, und die das Wahre von dem Falschen noch nicht unterscheiden können. — Viele unsrer dramatischen Dichter beeifern sich, den Shakespear der Britten nachzuahmen, und bedenken nicht, daß diese Nachahmung allemal für unser deutsches Publicum nachtheilig und schädlich sein muß. **Shakespear** schrieb für das damalige Zeitalter — schrieb für Britannien, für ein ganz anderes Volk, für ein anderes

Clima — warum aber ſollen ſeine Stücke bei uns Deutſchen eben die Würkung machen, eben den Eingang finden, da ſie blos für die Menſchen paßten, unter denen er damals lebte, und auf ihre politiſche und kirchliche Verfaſſung Bezug hatten? — So viele eigenthümliche Schönheiten müſſen auch bei uns nothwendig verloren gehen, da ſie auf die damaligen Zeiten und Sitten nur ihre Anwendung finden — — und dann — **nachahmen** heißt ja nicht immer, und gewiß äuſſerſt ſelten, **glücklich nachahmen**, ſich blos das Schöne eigen machen, und die Fehler vermeiden; ob das letztere nicht zu oft der Fall bei denen Schauſpielen iſt, die man nach dem Ton eines Shakeſpear ſtimmt, mag ich hier nicht entſcheiden. — Man nehme aber doch **die Welt, wie ſie wirklich da iſt**, man nehme Bezug **auf unſer Clima, auf unſer Volk, auf unſere Verfaſſung** — an Stoff kan es ja nicht fehlen, da wir ohnehin ſchon einige vortrefliche vaterländiſche Produkte haben, die deutſchen Urſprungs ſind, und uns deutſche Charak-

ter aufstellen, die unsere ganze Achtung verdienen — und welch ein großes Feld ist da noch dem dramatischen Dichter übrig! Was für einen unerschöpflichen Stoff liefern uns nicht die Thorheiten und Gebrechen der verschiedenen Menschenclassen? Die Bekämpfung der eingeschlichenen Vorurtheile — die Aufdeckung der fehlerhaften Seiten unserer Erziehung — die Erweckung des moralischen Gefühls — die gänzliche Umschaffung unserer uralten biedern Sitten gegen die verderbten des Auslandes — die großen Revolutionen im Reiche des Denkens und Empfindens, alles dis sind ergiebige Quellen in unserm Vaterlande, aus denen wir mit Nutzen schöpfen können, ohne erst die faulen Sümpfe des Auslandes aufzusuchen. Durch die Tändeleien und Empfindeleien unserer Romanenschreiber ist oft das beste Herz entartet — dis geschieht aber noch weit leichter durch Darstellung schlechter Character auf der Bühne. Der Geschmack des Publicums hat sich so verwöhnt, daß

es blos für solche Stücke eingenommen ist, wo Mord, Gift, Geister, Furien und Kannibalen auf eine burleske Art sich zusammen gatten — es will seine Einbildungskraft erhitzet haben, und zollt den verzerrtesten Gliedmaaßen, und abentheuerlichsten Gesichtszügen sein Brave; je ärger also der Schauspieler sich geberdet, je wüthender er tobt, je verzerrter er die Muskeln verstellt, je convulsivischer er sich herumwälzt, desto größern Anspruch hat er auf den Beifall und den lauten Jubel der Menge zu machen. Solche Stücke hingegen, wo eine gesunde Moral des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens gepredigt wird, wo die Wahrheit in einer ehrwürdigen Gestalt erscheinet, um zu bessern und zu belehren, wollen keinen Eingang finden, oder wenn sie es einigermassen thun, so müssen sie in eine Farce und Posse eingekleidet, und mit Equivoquen und elenden Gemeinsprüchen ausgeschmücket sein — dann erregen sie aber nur Gelächter, und verfehlen zänzlich den Zweck der Belehrung und des Unterrichts. Es wäre also warlich

zur Ehre des guten Geschmacks, und um unser eigenes und unserer Kinder Bestes willen, sehr zu wünschen, daß auch hierin ein zweiter Lessing die Bahn bräche, von unserer Bühne das Abentheuerliche, Colossalische und Unmoralische verbannte, und sie zur Schule der Sitten — zum Schauplatz der gesunden Vernunft einweihte — der uns in einem reinen geläuterten Geschmack nur solche Stücke aufstellte, die den Endzweck erfüllen, den allemal die Schauspielkunst zum Augenmerk haben, und zu erreichen sich bestreben sollte. — — Die Aufstellung erhabener großer Charakter der Vorwelt und des Zeitalters, ihre Verewigung auf die Nachwelt — die Bekanntmachung ihrer großen Eigenschaften ist nicht minder einer jener wesentlichen Zwecke, die dem Hauptzweck untergeordnet sind — welch einen großen ausgebreiteten Nutzen würde das für jugendliche Charactere haben, die sich erst bilden, und das Wohl des Staats einst zu befördern sich vorbereiten sollen? — hier finden sie

die ſchönſten Tugenden in ihrer Blüte — den **Patriotismus**! — den **Muth**! — die **Unerſchrockenheit**! — die **Rechtſchaffenheit**! — die **Menſchenliebe**! und den **wahren Adel des Herzens**! Ihre Seelen werden vertraut mit dieſen erhabenen Eigenſchaften — ſie finden nach und nach Eingang, und verbreiten Glück und Segen auf die ferne Nachwelt — und welch ein Ruhm für den Schriftſteller, der dis bewürken und den Saamen dazu ausſtreuen konnte. — — — Wenn ich die Geſchichte Britanniens durchlaufe, das in jeder Tugend ſo große Ideale aufſtellen kan, ſo finde ich keinen **Character größer, edler** und **ſtandhafter**, als den des **Kanzler Thomas Morus**, der im Jahre 1535 unter **Heinrich VIII.** Regierung enthauptet wurde. Solche **erhabne Geſinnungen für Religion und Tugend**! ſolche **große Eigenſchaften**! ſolche **Feſtigkeit der Grundſätze**! ſolche **Standhaftigkeit in widrigen Schickſalen**! ſolche **Unerſchrockenheit im Tode**! verdienen es gewiß,

unſern jezigen Zeitgenoſſen zur Bewunderung und Nachfolge aufgeſtellt zu werden. — Ich habe es gewagt, dieſen Character darzuſtellen — mit welchem Glück aber, will ich dem Urtheil competentet Richter, und der Stimme der Edlen im Lande überlaſſen — wer überzeugt iſt, und welcher Dramaturg ſollte es nicht ſein, wie ſchwer es ſei, ein ganz vollkommenes dramatiſches Stück zu liefern, da ſelbſt die beſten Werke, unſerer dramatiſchen Dichter nicht tadelfrei ſind, der wird auch mir Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und wenigſtens meine guten Abſichten nicht verkennen. — Ich bin überzeugt, daß man bei Aufſtellung eines dramatiſchen Stücks beſonders auf gute und edle Grundſätze, in Rückſicht der Religion und Tugend ſehen müſſe, weil der Schaden unleugbar und täglich ſichtbar iſt, der durch Darſtellung böſer und verderbter Grundſätze, ja wohl gar Anpreiſung des Laſters und Spott über alles Heilige und Ehrwürdige bei den Zuſchauern bewürket wird — ich habe daher

in diesem Stück gute Gesinnungen zu jeder Tugend zu erwecken gesucht, habe hie und da Farben zu einem Gemälde der Sitten unsers Jahrhunderts aufgetragen — und weil Spott und Verachtung gegen Religion, und jede bürgerliche und gesellige Tugend, zu unsern aufgeklärten Zeiten, zum Modeton geworden, den selbst der unbärtige Knabe im Munde führt, so habe ich sie in ihrer Würde und Größe darzustellen gesucht, so wie es mein schwacher Pinsel vermochte. Den Stoff hiezu fand ich in dem vortreflichen Charakter des Thomas Morus — ich habe ihn nach der Wahrheit skiziret, und seine eigenen Worte und Gesinnungen benutzt, welche uns die Geschichtschreiber von ihm aufgezeichnet hinterlassen haben. — Damit aber sein Character desto besser hervorstechen möchte, so habe ich ihm solche entgegen stellen müssen, welche die entgegengesetzten Grundsätze hegten — bin ich in der Charakterzeichnung nicht so ganz glücklich gewesen, schimmern hie und da Unvollkommen-

heiten und Mängel hindurch, so erwege man das Sprüchwort:

Homo sum, nihil humani a me alienum puto.

Weil die Meinungen der Menschen so verschieden sind, und nie auf einen gewissen Punkt übereinkommen, so kan man um so weniger auf den Beifall des ganzen Publikums sichere Rechnung machen, besonders da ein großer Theil nur blos deshalb dramatische Stücke lieset, und die Schaubühne besucht, um sein Zwergfell zu erschüttern, und sich zu belustigen, nicht aber sich belehren zu lassen, und gute moralische Grundsätze vortragen zu hören; warum soll aber die Moral des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens, in einem angenehmen Gewande gekleidet, nicht auch auf der Bühne erscheinen, da man sie im gemeinen Leben nicht verbannen kan, und wir ohne Kenntniß und Befolgung derselben, nie etwas Großes würken und darstellen können? Sollte also der von mir gewählte Ton wegen der Moral misfallen, und der Denkungsart so vieler Menschen entgegen laufen, die ihre Flecken

nicht sehen wollen, so muß ich mich mit der unumstößlichen Wahrheit beruhigen, daß noch niemand auf diesem Erdenrund gewandelt, der den Forderungen seiner Nebenmenschen ein Genüge geleistet. Dis ist auch das gewöhnlichste Loos des Schriftstellers, über den so mancher sein **Auto de Fe** ausspricht, der weder Beruf noch Fähigkeit hat, den Kern von der Schaale zu sondern. —

'Dis ist, was ich zur **Rechtfertigung meines Plans** habe anführen wollen — **Zurechtweisungen** im bescheidenen und belehrenden Ton, und im wahren Sinn der Kritik werde ich gerne und willig an und aufnehmen, weil ich von der Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge überzeugt bin — aber wenn die Kritik blos auf **Kränkungen, anzügliche Urtheile, und gefährliche Angriffe des Charakters** geht, so sinkt sie zum Pasquil herab, und beweiset allemal, daß der Umgang mit den Grazien und Musen ihrem pedantischen

und schwachen Urheber gänzlich unbekannt sei. — —

Ihr Guten und Edlen aber im Lande — von ächter deutscher Sitte, Biedersinn und Rechtschaffenheit, nehmt dieses geringe Bruchstück auf, so ich Euch mit warmen gefühlvollen Herzen darbringe — ich bin Euer Bruder — Deutschland mein Vaterland — und daß ich ein Deutscher bin, mein Stolz und meine Ehre — aber das erweckt auch den heissesten Wunsch in meiner Seele, daß uralte, ächte deutsche Redlichkeit und Biedersinn sich immer mehr und mehr verbreiten, und unser Vaterland das freie unbezwungene Land — das Land der Treue und Großmuth sein und bleiben möge — — Und du edle Freiheit! Stolz der grauen Barden! Höchstes Gut der Menschheit, breite fernerhin deine wohlthätigen Schwingen über Tuiskons Grenzen aus, hauche Ueberfluß den Gefilden, und Weihrauch dem Frühling zu.

Leben
des
Thomas Morus.

Leben
des
Thomas Morus.

Justum et tenacem propositi virum,
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Wann Wärme für Religion und jede gesellige Tugend — Rechtschaffenheit — Güte des Herzens — und unerschütterter Muth bei allen widrigen Vorfällen des Lebens eigentlich jene Eigenschaften sind, die einen grossen und edlen Mann characterisiren — Eigenschaften, deren innerer Werth durch die Hüllen der Geburt und des Standes hindurchschimmert — die den Bettler über den Fürsten, den Armen über den reichen Erdenbürger erheben, so verdienen sie es gewiß, unsern Zeitgenossen zur Bewunderung und Nachfolge aufgestellt zu werden.

Wenn uns grosse Thaten der Vorwelt mit einem richtigen und wahren Pinselstrich ge-

zeichnet — wenn wir mit Tugenden bekannt gemacht werden, die wir so selten in unsern Tagen antreffen, so muß dies nothwendig bei einem fühlenden Herzen einen unauslöschlichen Eindruck zurücklassen, so wird der Jüngling, wenn Er anders seiner Bestimmung nachgedacht hat, und die Frage an sich ergehen lassen, warum bin ich da? mit gehendem Enthusiasmus darnach ringen, solchen grossen Eigenschaften nachzuspähn, und auch seinen Namen auf Kind und Kindeskind fortzupflanzen. Ein Trieb nach immer höherer Vollkommenheit muß in seiner Seele sich entwickeln, und je mehr derselbe all' seine Gedanken umfaßt, so wird Er all' seine Kräfte anstrengen, das Ideal zu erreichen, was so lebhaft vor seiner Seele schwebt, was Ihm bei Tage und Nacht belauscht, was seine schlummernden Talente hervorlockt, und all' seinen Nerven Thätigkeit und Spannkraft giebt — so wird Er nach und nach hinanstreben zum Ziel der Vollendung — so wird Er als Mann Andere heiter und froh machen, und rund um sich her, Glück und Seegen verbreiten — so wird Er als Greis sich der zurückgelegten Bahn freuen, und mit Wärme ausrufen — das hab ich geleistet — das sind Früchte meiner Bemühun-

gen, meines Fleisses — O welch seliges Gefühl muß es sein, hienieden zum Glück der Menschheit, zum Wohl seiner Brüder gewürket zu haben, und nun mit heiterer Mine hinüberzuschlummern in jenes ungesehene Land, wo alles vollkommen und gut ist — einer höhern Bestimmung entgegen zu gehen, wo wir die Weisheit in vollen Zügen trinken, darnach wir hienieden dürsteten — —

Mit welchem Gefühl setze ich meinen Pinsel an, um Euch, meine Brüder! das Gemälde Eines grossen Geistes — Eines Mannes zu entwerfen, der unsere ganze Achtung — unsere Bewunderung — unsere Ehrfurcht verdient — daß ich Euch diesen grossen Charakter aus einem fernen Lande darstelle, geschieht nicht, weil ich zweifelte, Ihn in der Geschichte meines deutschen Vaterlandes aufzufinden — o nein, Deutschland zählt Charaktere, in jeder Tugend groß — in jeder Handlung erhaben und weise — aber ein solcher Mann, wie der war, den ich hier aufstelle, verdient es gewiß, uns jetzigen Bewohnern Deutschlands zum Muster zu dienen, da wir so sehr von unserer Würde abweichen, daß wir fremder Thorheit wuchern — da wir unsere Freiheit an fremdes Laster verdingen, und mit den un-

rühmlichen Ketten einherprunken, die Galliens weibische Söhne um unsern Nacken werfen. O! laßt uns diese schimpflichen Ketten von uns werfen, die uns stündlich mahnen, daß wir feile Sclaven, entartete Deutsche sind — laßt uns den edlen Söhnen Britanniens nachahmen, die zu bieder sind, jeder Thorheit des Auslands zu fröhnen, und zu stolz, elenden Flitterstaat von ihren Nachbarn zu borgen — laßt uns am Morus ein Beispiel nehmen, uns nie vom Wege der Rechtschaffenheit zu entfernen, sondern muthig und standhaft auf der Spitze des Felsens zu stehen, wann auch zackende Blitze um uns brausten, und der Tod aus allen Fluten heulte — — lehrt von Ihm, Euch im Mantel eurer Tugend einzuhüllen, wenn es haussen stürmt, und im Glauben einer künftigen Vergeltung abzutreten von dem Schauplatz der Welt, wenn die Vorsicht Euch abruft. — — —

Thomas Morus ward zu London im Jahr 1480 geboren. Von der Natur mit glücklichen Anlagen ausgerüstet, bildete Er sich frühzeitig, und zeichnete sich schon im Knaben-Alter durch einen Reichthum von Kenntnissen aus, die man oft beim männlichen Alter vermißt — Er bezog die hohe Schule, und legte sich mit

unermüdetem Fleiß auf die Theologie, Geſchichte, Weltweisheit, und Mathematik — Er blieb in keiner Wiſſenſchaft zurück, und durchwanderte das weite Feld der Gelehrſamkeit mit einer Schnelligkeit, der ſeine Coetanen nicht folgen konnten. Er ſchlüpfte nicht über die Oberfläche hinweg, ſondern ſchöpfte bis auf den Grund, und ſpähete mit emſiger Wißbegier den Quellen der Weisheit nach, die nur der forſchende Geiſt entdecket. Schon als Knabe entwickelte ſich bei Ihm ein feines Gefühl für Rechtſchaffenheit und jede geſellige Tugend, die ſich immer mehr ausbreitete und verſtärkte, da er die Stufe des Jünglings-Alters betrat — Sein Wandel war eine Apologie der Tugend — ſein jugendliches Alter reich an edlen Trieben und Neigungen. — Wenn Er von einer ſchlechten Handlung hörte, ſo entglühte ſein Geſicht, ſo las man den edlen Unwillen in jedem Zuge — in jeder Mine. Er duldete nicht, daß jemand mit göttlichen und menſchlichen Geſetzen ſein Geſpötte trieb, denn es gab auch damals ſchon muthwillige Buben, die alles was ehrwürdig und gut iſt, mit ihrem Witz vergiften wollen. Er unterſtützte die Nothleidenden, kam den Bitten der Hülfsbedürftigen zuvor, theilte ſeinen Biſſen mit

den Hungrigen, und labte den Durstigen aus seinem Becher — Er nahm sich der bedrängten Unschuld thätig an, vertheidigte Ihre Sache, brachte das verkannte Verdienst ans Licht, entlarvte den Heuchler, und stellte die gesunkene Tugend in ihrem Werth wieder her. So wären die Vollkommenheiten seines Geistes, so war Er schon als Jüngling — was konnte man sich nicht alles vom Mann, vom Bürger des Staats versprechen? Was soll ich sagen von seinen cörperlichen Vollkommenheiten? da die bei einem Mann nicht in Betrachtung kommen können, da sie blos vom Zufall abhängen, und die Natur sie bald mit ergiebiger, bald mit karger Hand ihren Kindern ausspendet — aber auch hierin hatte Ihn die Natur nicht verwahrloset. Er besaß auch jene cörperlichen Vollkommenheiten, die einen schönen Mann bilden — in seinem Gesicht fand man den edlen Abdruck von Geistes-Fülle und Geisteskraft — jeder Zug verrieth Güte des Herzens — Adel der Seele — jede Mine trug den unverkennbaren Stempel des Biedersinns und der Rechtschaffenheit — sein Auge war dem Edlen das Wetterleuchten in einer stillen Maynacht, und dem Böswicht der züngelnde Blitz, vor dem er zittert, zurückbebt und entfleucht.

So kam Er mit einem Schatz von Wissenschaften bereichert, von der hohen Schule zurück, und mit der Idee vertraut, die seine Lehrer noch mehr zu erwecken und anzufeuern gewußt, daß man in klösterlichen Mauern, sich selbst und den Wissenschaften besser und nutzbarer leben könnte, als im rauschenden Gewühl der Welt, so begab Er sich in ein Karthäuser-Kloster bei Winchester.

Hier suchte Er sich in jeder Wissenschaft zu vervollkommen, wandte Tage und Nächte auf die Ausbildung seines Geistes an, und durchlas die Schriften der Weisen des Alterthums mit einem Eifer, der den Neid bei den andern Mönchen erregte, die im Müssiggange und Wohlleben ihre Tage zubrachten. Morus sah bald ein, daß Er sich in seinem Wahn betrogen, daß das müssige unthätige Mönchsleben nicht für seinen thätigen Geist gehörte, daß Er seine Talente dem Vaterlande schuldig sei, und damit wuchern müßte, zu seiner Brüder Glück. Er verließ daher nach einem vierjährigen Aufenthalt das Kloster, und geliebt von seinem Volk, geschätzt wegen seiner grossen Talente, ward Er schon in seinem vierundzwanzigsten Jahr zum Mitglied des Unterhauses im Parlament einstimmig erwehlet; damals zeigte sich schon sein

patriotischer Eifer für die Behauptung vaterländischer Gesetze und Rechte; der damalige König Heinrich VII. that eine Forderung, die der brittischen Grundverfassung entgegen war. — Die Glieder des Hauses der Gemeinen wagten es nicht, zu widersprechen, aber Morus thats, und lenkte sich durch den alles belebenden Geist seiner Beredsamkeit, aller Gemüther zu, daß sie sich muthig widersetzten; dies erwarb Ihm die Liebe des Volks, und versicherte Ihm die Achtung der Edelgesinnten im Lande. Wie Heinrich VIII. zur Regierung kam, so wandte Er alles an, Ihn an seinen Hof zu ziehen, und so sehr Er sich dessen, aus Liebe zu den Wissenschaften, und der philosophischen Ruhe weigerte, so gab Er doch endlich nach, da die Königin Catharina die Bitten Ihres Gemals unterstützte. Diese Frau war mit all' den Eigenschaften ausgerüstet, die dem weiblichen Geist zur Zierde gereichen, und Ihr den Rang vor Ihren Gespielinnen gaben — Sie besaß eine Kenntnis der damaligen Litteratur, und war dabei ein Muster der Tugend, der Grosmuth, und Menschenliebe — war es daher ein Wunder, daß Morus bald Ihr Freund und Lehrer wurde? Der König, der damals noch nicht durch böse Rathgeber, und schlecht-

geſinnte Miniſter ausgeartet und verdorben war, liebte Ihn nicht minder, ſo daß Er faſt immer in ſeiner Geſellſchaft die müſſigen Stunden kürzte, und ſich mit Ihm in der Theologie, Mathematik und Aſtronomie unterhielt. Im Jahr 1520 machte Ihn der König zum Groſsſchatzmeiſter, und einige Jahre nachher zum Kanzler von Lancaſter. So groſs und wichtig die Geſchäfte waren, die Er nun verwalten mußte, um deſto emſiger ward Er in Befolgung derſelben, und ſelbſt die wenigen Stunden, die Ihm zur Erholung übrig blieben, benutzte Er zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe in dieſer und jener Wiſſenſchaft. Der König beſuchte Ihn öfters in ſeinem Hauſe, um ſich ſeines Raths in verwickelten Angelegenheiten der Regierung zu bedienen — Er gebrauchte ſtets die Sprache der offenen Redlichkeit gegen Ihn, heuchelte nie, und widerſprach immer ſeinen unbilligen Forderungen. So lange ſeine Rede Gewicht hatte, artete Heinrich nie zu einem Tirannen aus, aber ſobald Wolſei ſich zum Günſtling emporſchwang, ſo entfernte ſich der König immer weiter vom Ziel der Rechtſchaffenheit, und die Liebe des Volks artete nach und nach in Haß aus. Morus wandte ſein ganzes Anſehn an, die böſen Rathſchläge zu vereiteln,

und Wolsei fürchtete seine Rechtschaffenheit. Er sprach mit Wärme, wo andre lau und kalt wurden, und schwieg nicht, wenn es die Sache des Vaterlands heischte. — Bosheit und Verleumdung rüsteten sich wider Ihn, aber seine unbescholtne Tugend vereitelte die Plane der Bosheit, und sein leutseliger Character verscheuchte seine Feinde, und machte Ihre Werke zu Schanden. Er verzieh Beleidigungen, und kannte die Rache nicht — beschämt verschlich sich der blasse Neid, weil er da Vollkommenheiten fand, wo er Fehler zu finden glaubte. Jeder hatte bei Ihm freien Zutritt, selbst der niedrigste im Volk konnte sichere Rechnung auf seinen Beistand, auf seine thätige Hülfe machen — Nie ging der Bekümmerte ohne Trost von dannen — die unterdrückte Unschuld fand an Ihm einen Beschützer, und die Armut einen Vater. Die Gelehrten schätzte Er sehr, da Er ihren grossen Einfluß auf den Staat kannte, und theilte Ihnen von seiner Haabe mit, wenn sie Mangel litten. Er lebte mässig und sparsam, machte keinen Aufwand, und suchte Thätigkeit und Fleiß allenthalben zu verbreiten — Seinen Domestiquen gab Er hinlängliche Beschäftigung, und ließ Ihnen selbst in dieser und jener Kunst den nöthigen Unterricht ertheilen —

Er liebte die Tugend, ohne dabei ein Streiter und Stöhrer unschuldiger Freuden zu sein — aber sein großer Geist — abgezogen von allem irrdischen Tand und rauschenden Ergötzungen der Sinne, suchte reinere Freuden, die das Gepräge der Unschuld an sich tragen, und die Saiten der Seele zu einer Harmonie stimmen — daher war Er ein Freund der Natur, und ihrer unschuldigen Freuden — sah in jedem Strauch, in jedem Halm die unverkennbaren Spuren der Allmacht und Güte des Allschöpfers — sah das Purpurlicht des Tages im Osten heraufwallen — feierte seinen Aufgang, und geleitete seinen Niedergang — Bei seinen Mahlzeiten ließ Er sich aus den Werken der berühmtesten Schriftsteller vorlesen — unterhielt sich über das Gelesene mit seinen Gästen, und theilte ihnen wichtige Bemerkungen darüber mit — Heiterkeit und Laune machten Ihn seinen Freunden schätzbar, und mit allen Zugängen des menschlichen Herzens bekannt, verbreitete Er allenthalben Vergnügen, und verscheuchte Melancholie und Traurigkeit aus seinem Cirkel. Er war ein guter Hausvater, und sein Hauswesen glich einem wohlgeordneten Staat, darin Ordnung und Uebereinstimmung aller Teile mit dem Ganzen herrschte — Er

war ein getreuer Gätte — und Väter — ein biederer Freund — eine Stütze dem Sinkenden — eine Säule dem Schwachen. Er sprach oft mit Wärme im Parlament von den verderbten Sitten, die sich nach und nach einschlichen — schilderte die traurigen Folgen des Ehrgeizes, der Eitelkeit, und des Müssiggangs, und ermahnte zur Demuth — zur Zufriedenheit, und zur Thätigkeit im Guten — Kittys Morus war der Name, den jeder Vater seinem Sohn nannte, wenn er ihm die Tugend als glücklich und angenehm schildern wollte.

Morus ward zu vielen Gesandschaften und wichtigen Reichs-Angelegenheiten gebraucht — wenn Er auf seinen Reisen zu einer Academie kam, so disputirte Er allemal, und zeigte seine grossen Fortschritte im Reich der Gelehrsamkeit. — Er brachte den Frieden zu Cambrai zu Stande, und erwarb sich dadurch beim König und Volk die größte Achtung und Liebe. Wie Wolsei in Ungnade fiel, wurde Ihm das grosse Siegel übergeben, und Er zu der Würde eines Großkanzlers von Britannien vom Könige erhoben — Er weigerte sich lange, diesen wichtigen Posten anzunehmen, aus Besorgnis, daß die grossen Pflichten, die damit verbunden waren, für seine Kräfte zu schwer sein würden —

Wie Er öffentlich eingeführt wurde, so hielt Er eine merkwürdige Rede an die Versammlung — „bat, und beschwor sie bei Gott, Ihm alsbald anzuzeigen, wenn Er aus Leidenschaft oder Schwachheit im geringsten von seiner Pflicht abweichen würde.“ Er verwaltete sein Amt mit der größten Sorgfalt, nahm sich der Unterdrückten thätig an, und handhabte das Recht, ohne Ansehn der Person, des Standes, und der Geburt — Er hob die drückenden Fesseln der Leibeigenschaft der Sclaven auf, weil Er als ein freier Mann nicht dulden konnte, daß man Menschen unterdrückte, und wie das vernunftlose Thier behandelte.

Er nahm keine Geschenke und Gaben an, und wie Ihm ein Lord, der in einem wichtigen Proceß verwickelt war, drei silberne Kannen mit Wein sandte, so schickte Er sie mit der Antwort zurück, „daß sich der Lord seines eigenen Weins im Keller nach Belieben bedienen könnte.“

Seiner grossen Geschäfte ohnerachtet, nahm Er sich doch der Ehre der Religion thätig und würksam an, und rettete dieselbe wider die schädlichen und boshaften Angriffe des Tindals — Er schrieb eine Schrift wider ihn, worin Er seine falschen Sätze widerlegte, und

seine Irrlehren aufdeckte — die Geistlichkeit überreichte Ihm deshalb ein ansehnliches Geschenk — Er aber lehnte es von sich ab, und wollte es auf keine Weise annehmen.

Der veränderliche und unedle Character Heinrichs VIII zeigte sich immer mehr und mehr, indem Er die alte Grundverfassung des Reichs zu zerstöhren trachtete — Seiner Gemalin überdrüssig, drang Er auf eine Ehescheidung, und um diese desto leichter zu bewirken, bediente Er sich der Religion zum Deckmantel, weil Catharina schon mit seinem Bruder verehlicht gewesen war — im Grunde aber war es eine Neigung, die Heinrich gegen eine Hofdame der Königin, die bekannte Anna Bolein, gefaßt hatte. Diese Anna Bolein war eine Tochter des Thomas Bolein, der zu verschiedenen Ambassaden war gebraucht worden — Sie besaß cörperliche Schönheiten, die sie durch vortrefliche Gaben des Verstandes in ein glänzendes Licht zu setzen wußte. Von einem herrschsüchtigen Character konnte sie sich nicht blos zur Bulerin herablassen — Sie wandte vielmehr alle Künste der feinen Galanterie an, das Herz des Königs zu bestricken — Sie benutzte seine Gewissenszweifel, und machte die Ehescheidung mit der Königin, zur Sache der Religion.

Die Ehescheidung ward also mit allem Ernste betrieben — nur der Payst setzte sich, aus Furcht vor dem Kayser Carl V. aus allen Kräften dagegen; da aber Heinrich drohte mit dem päpstlichen Stuhl zu brechen, so sandte Clemens VII. den Cardinal Campeggio nach London, um mit dem Könige einen gütlichen Vergleich zu treffen. — Nachdem aber Wolsei durch die Anna Bolein gestürzet war, so ging Heinrich immer weiter, erklärte sich für das einzige irrdische Oberhaupt der Kirche, und zog die Einkünfte der erledigten Bißthümer ein — alles das sah Thomas Morus mit Betrübnis an, widersetzte sich nebst dem Bischof Fisher zu Rochester muthig und standhaft den Eingriffen des Königs, und um sein Gewissen unbefleckt und rein zu erhalten, so legte Er die Würde eines Kanzlers, und das grosse Siegel nieder, und stieg mit grosser Freude von einem Posten herab, den Er mit Widerwillen bestiegen hatte. Der König, der die Bolein zur Gräfin von Pembrock ernannt, und sich ins Geheim mit Ihr trauen lassen, machte bald darauf seine Vermälung öffentlich bekannt — das Parlament verwarf die erste Ehe als ungültig und gesetzwidrig — bestätigte die Vermälung mit der Königin Anna, und setzte fest,

„daß auf die Erben dieſer Ehe, und in deren Ermangelung auf die Erben des Königes die Krone fallen, und die Prinzeſſin Maria auf immer von der Thronfolge ausgeſchloſſen bleiben ſollte.“ Der Eid deshalb ward durchs ganze Königreich beſchworen, und dem Könige die ganze Gewalt eingeräumt, die Kirche nach Gefallen zu reformiren.

Indeſſen ſetzten ſich Morus und Fiſher aus allen Kräften gegen dieſe Entſchlüſſe des Parlaments, und weigerten ſich, den Eid zu leiſten. Die neue Königin faßte einen unverſöhnlichen Haß gegen ſie, und brachte es beim Könige ſo weit, daß man ſie des Hochverraths beſchuldigen, und nach dem Tower bringen ließ. Der Biſchof Fiſher ward zuerſt förmlich angeklagt, nach vielen lächerlichen und unerwieſenen Beſchuldigungen verurtheilt, und hingerichtet. Man glaubte dadurch den Morus, deſſen Tugend beim Volk in groſſen Anſehn ſtand, auf andere Gedanken zu bringen, aber Er beharrte ſtandhaft auf ſeiner Weigerung, lehnte ſelbſt die Vorſtellungen ſeiner Freunde von ſich ab, und antwortete denen, die Ihn um Aenderung ſeiner Geſinnungen baten, „ich will Gott bitten, daß Er mich bei dieſen gerechten und guten Geſinnungen bis

an mein Ende erhalten wolle.“ — Der Königliche Anwald Rich ward zu Ihm gesandt, um ein Wort aus Ihm hervorzulocken, deshalb man Ihn als Verbrecher der beleidigten Majestät anklagen könnte — Morus aber blieb unerschüttert und antwortete blos — „jede Frage wegen des Gesetzes von der Oberherrschaft gleiche einem zweischneidigen Schwerd, auf die eine Art beantwortet, beunruhige sie seine Seele, und auf die andere würde sie seinen Leib tödten.“ — Das harte Gefängnis — die Beschuldigungen, die man gegen Ihn anhäufte — die Bitten seiner Freunde entkräfteten seinen Muth nicht — Er blieb immer der grosse Mann, standhaft im Unglück, unerschüttert bei den Tränen seiner einzigen Tochter. Diese war an einen gewissen Eduard Roper verheirathet gewesen, und war jetzt Wittwe mit unerzognen Kindern — Er liebte sie unaussprechlich, aber eben diese Liebe vermochte nicht, seine festen Grundsätze zu erschüttern. Man erdichtete falsche Beschuldigungen wider Ihn, und fällte ein Todesurtheil das eben so lächerlich, als abscheulich war: als man Ihm selbiges vor Gericht vorlas, „daß Er nemlich gehangen, dann noch lebendig wieder abgenommen, sein Eingeweide aus dem Leibe ge-

riſſen, und Er alſo als Ein des Hochverraths ſchuldiger, lebendig geviertheilet werden ſollte," ſo antwortete der groſſe Mann — „Ich habe „nichts mehr zu ſagen, Milords! als dieſes, „gleichwie Paulus bei dem Tode des Stepha„nus zugegen war, und Wohlgefallen daran „hatte, und denen, die Ihn ſteinigten, die „Kleider verwahrte, nunmehr aber dieſer Ste„phanus im Himmel mit Ihm lebt, und ewige „Freundſchaft mit Ihm pflegt, alſo faſſe ich „auch das Vertrauen, und ich werde in mei„ner letzten Stunde darum bitten, daß ob Sie „gleich Milords! mich jetzt auf der Erde zum „Tode verurtheilen, wir doch einſtens einan„der zu unſerer immerwährenden Seligkeit im „Himmel wieder finden mögen. Gott erhalte „Sie alle, und insbeſondere den König, meinen „Herrn, und ſchenke Ihm treue Räthe, die „Väter des Vaterlandes ſind." — — Als Er hierauf wieder nach dem Tower geführt wurde, und das Volk ſich haufenweiſe hinzudrängte, Ihn zu ſehen, ſo ſtürzte ſeine Tochter unter der Menge hervor, bat um ſeinen Seegen — hing an ſeinem Halſe, und von Gram und Schmerz betäubt, konnte Sie blos die Worte hervorbringen — Mein Vater! o mein Vater! Morus umarmte Sie, ſprach

Ihr Muth ein, indem Er Ihr vorstellte, daß ob Er gleich unschuldig leide, Er doch nicht ohne Willen der Vorsicht litte, und daß Sie demselben den ihrigen unterwerfen müßte. Man machte Sie von Ihm los, und entfernte Sie auf sein wiederholtes Ansuchen — Sie riß sich aber nochmals los, und stürzte halb entseelt vor Ihrem Vater nieder. Dies erschütterte seinen Muth — die Worte starben auf seiner Zunge — das Gefühl, Du bist Vater, übermannte Ihn, und erstickte jeden Laut, der sich hervordrängen wollte — Er blickte gerührt gen Himmel, und entrichtete der Menschheit ihren Zoll — Es waren nicht Tränen der Furcht, nein, Tränen eines gebeugten Vaters — und es war männliche Entschlossenheit, daß Er die Wache bat, Ihn von dieser Scene zu entfernen. — — Man sandte einige Tage drauf einen Günstling des Königs zu Ihm, um Ihn nochmals zu bereden, dem schimpflichen Tode durch einen Widerruf zu entgehen — Morus, um sich der ungestümen Vorstellungen zu entledigen, sagte endlich, daß Er seine Gesinnungen geändert habe. Der Liebling eilte mit dieser frohen Nachricht sogleich zum Könige, weil sie aber zu unbestimmt war, und man befürchtete, daß er den wahren Sinn von den Wor-

ten des Morus nicht recht begriffen, so ward Er nochmals abgeschickt, um Ihn zu befragen, in welchen Stücken Er eigentlich seine Gesinnungen geändert habe? „Blos darin,“ antwortete Er mit Gelassenheit, „daß ich mir nicht, „wie ich im Anfange dazu geneigt war, vorher meinen Bart will abnehmen lassen, sondern ich will nun, daß er mit dem Kopfe „einerlei Schicksal haben soll.“ Diese Antwort aber bewürkte doch, daß der König das erste harte Urteil blos in eine Enthauptung verwandelte. Da man Ihm diese königliche Gnade hinterbrachte, so antwortete Er, „ich werde „Gott bitten, daß Er meine Freunde vor einer „ähnlichen Gnade bewahren möge.“

An dem Tage seiner Hinrichtung zeigte Er Ruhe und Heiterkeit, und nachdem Er die Gebräuche der Kirche begangen, so ging Er mit getrosten Muth zum Richtplatz. Als Er das Blutgerüst bestieg, so bat Er einen nahestehenden — „Freund! hilf mir nur hinauf, fürs „Heruntersteigen laß mich nachher selber sorgen.“ Er gab dem Nachrichter das Geld, so Er bey sich hatte, und sagte zu demselben: „Fasse Muth, und fürchte dich nicht, dein „Amt zu verrichten — mein Hals ist kurz, „hüte dich also, daß dir dein Streich nicht

„mislinge, und rette deine eigne Ehre.“ Hierauf verband Er sich selbst die Augen, und indem Er das Haupt auf dem Block hinlegte, bat Er den Nachrichter, nur noch so lange zu warten, bis Er seinen Bart zurückgelegt hätte, denn dieser, setzte Er hinzu, hat sich nicht des Hochverraths schuldig gemacht. So verlies Ihn sein heiteres Gemüth in dem letzten entscheidenden Augenblick nicht, so besiegte sein standhafter Geist die nahen Schrecken des Todes — so trat Er mit Würde von dem Schauplatz der Welt ab, auf der Er eine so grosse Rolle mit dem lauten Beifall seiner Zeitgenossen gespielt hatte. — Er starb für eine gerechte Sache — starb als Beschützer der Freiheit — starb als Retter der Unschuld einer unglücklichen Fürstin — starb als Verfechter des Glaubens, den seine Väter bekannten, den Er beschworen, den Er vertheidigt hatte. Britannien hat nie Einen solchen Mann wieder unter seinen Söhnen gezählt, als Er war, von dem selbst der Neid unwillig bekennen mußte — Er hatte keine Flecken. —

Personen des Trauerspiels
und
Charakterzeichnung derselben.

1. Thomas Morus. Ehrwürdiger Greis von siebenundsiebzig Jahren — Gestalt, die Ehrfurcht einflößt — Würde und Ausdruck in Gang und Mienen — Reines Gefühl eignen innern Adels — Auge, das dem Edlen Himmel blickt, vor dem der Unedle erstaunt — Einigung mit Kraft und Mannheit — Unerschütterter Muth, und Herz zur Ertragung der bittersten Leiden — Standhaftigkeit im Tode — Gefühl einer höheren Welt, und Bürgerrecht in derselben. —

2. Thomas Rudlei, Kanzler von England. Mann zwischen funfzig und sechzig Jahren — von einer frappanten Phisionomie, die den schlauen Böswicht characterisirt — Eine Mischung von Stolz und kriechender Demuth — verwegen, und furchtsam, muthig und doch verzagt, so wie die Luft des Hofes weht.

3. Eduard Stafford, Lord und Pair des Reichs. Schöner Mann in den besten Jah-

ren — voll zuvorkommender Güte — Milde und Sanftmut in jedem Zuge — Edel und angenehm im Reden und Handeln — viel Feuer und Temperament — aus allen blickt der groſſe gebildete Geiſt hervor, der ſich ſelbſt alles iſt, die Feſſeln der Verurteile zerbricht, und eine Bahn betritt, die noch keiner vor Ihm je gewandelt.

4. **Robert Murrai, Lord und Pair des Reichs.** — Krieger im funfzigſten Jahr — unter Waffen ergraut — im Dienſt des Mars abgehärtet, und verſchloſſen für jede feine Empfindung — finſter und ernſt — von rauher Gemüthsart — die Bildung durchaus zerriſſen — In Gang und Minen ſtolz und verwegen. Ein Feind jeder geſelligen Tugend — ohne Anhänglichkeit und Hülfsbegierde — kurz das, was Ein Alba war. —

5. **Eduard Harcourt, Freund des Morus.** — Mann im abnehmenden Sommer ſeines Lebens — Feſt und treu — edel in ſeinen Grundſätzen — von wahrem Patriotismus und Eifer für alles Gute und Edle. Ein Philoſoph — Menſchenfreund, und warmer Verehrer der Religion.

6. **Cromwell, Staatsſecretär.** Mann zwiſchen vierzig und funfzig Jahren — ohne feſte Grund-

sätze — blos durch den Ehrgeitz geleitet — Ein Rohr, das zerbricht, wenn man sich daran lehnet. — Er weiß, was Tugend ist, und er würde sie ausüben, wenn es im Lauf der Dinge möglich wäre, daß Tugend und Glück allemal unzertrennliche Gefährten wären.

7. John Rich, Anwald des Königs. — Mann von fünfunddreyßig Jahren, der seine Grundsätze dem Willen dessen unterordnet, der das vornehmste Gericht im Staat hat, und der die Gesetze auslegt, wie es der Stärkere heischt. —

8. Walter Raleigh, Abgeordneter des Königs. — Ein junger Mann — am Hofe erzogen — ohne bestimmten Character. —

9. Pietro, in Diensten des Lord Murrai. — Seine ganze Phisionomie verräth den schlauen beherzten Böſewicht, der nichts scheut, seine Plane durchzusetzen — stolz, kühn und verwegen — im Reden und Handeln — der höchste Grad von Verstellung, und eine Mischung von Spitzbüberei und Laune. — —

10. Anna Bolein, Königin von England — vorher Gräfin von Pembrock. Dame von fünfundzwanzig Jahren — groß und von blühender schöner Gesichtsbildung — regelmässige

Züge, nur durch Biſarrerie entſtellt. In Gang und Mienen herrſcht Stolz und Affectation — Unerſättlicher Hunger nach Hoheit und Gröſſe, der keine Schranken kennt, und daher Verachtung gegen Ihr eignes Geſchlecht — von hervorſtechenden Gaben des Verſtandes — hie und da blickt ſo ein Zug von Sanftmut hervor, der aber bald durch die hervorſteigenden Triebe des Stolzes und der Herrſchſucht verſcheuchet wird.

11. **Miſs Julie Warton, Freundin der Bolein aus Edelmut und Dankbarkeit.** — Im Früling des Lebens — ſchön und reitzend, nur etwas durch ſtillen Gram verbleicht — Sanfte verſtandreiche Seele voll Weisheit — Edler Character, durch die Wiſſenſchaften gebildet — — Unſchuld, Liebe, Wohlwollen und ſüſſe Schwärmerei ſind durch Ihr ganzes Weſen verbreitet.

12. **Miſtreiſs Fanny Roper, Wittwe, Tochter des Morus.** Dame von fünfunddreyſsig Jahren — in Trauer — Spuren von Schönheit durch unglückliche Zufälle vermiſcht — Eine ſtille weibliche Seele, ohne alle auch die kleinſte Anmaſſung — ganz Liebe für Ihren Vater — für Ihre Kinder.

13. Miß Betti, Vertraute der M. Roper. — Ein junges Mädchen — von edlen Grundsätzen für Religion und Tugend — Aus Ihrem ganzen Wesen leuchtet ernstes Nachdenken, und eine gewisse Würde hervor, die sich auf innere Vollkommenheiten gründet, und eine mehr als gewöhnliche Ausbildung des Verstandes verrathen lassen. — —

14. Ein Officier von der Leibgarde.

15. Ein Officier des Tower.

16. Gray, Gerichtsdiener.

17. 18. 19. Handwort, Johnston, Belmont. Angesehene Londonsche Bürger.

20. 21. Zwo aufrührische Bürger. — Mehrere Lords — Richter und Beisitzer — Bürger — Soldaten — Bediente — Volk. —

Der Schauplatz London. — Die Zeit 1535 — unter der Regierung Heinrich VIII. aus dem Hause Tudor.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer im Hauſe des Kanzler Rudlei.

Rudlei in prächtigen Staatskleide und Ordensbande — an einem Arbeitstiſche — voller Papiere und Briefſchaften, davon Er einige erbricht — hernach Lord Murrai in britiſcher Uniforme.

Rudlei.

Sehr wichtig — den Streich abzuwenden, iſt Klugheit, ihn auf den Nacken ſeines Feindes herabfallen zu laſſen, die höchſte Weisheit. — Aber wie? da durchkreutzen ſich die Gedanken, Plane entſtehen, die eben ſo leicht wieder verfliegen — ſei verſichtig, Rudlei — noch ſtehſt du am Rande einer bodenloſen Tiefe; ein falſcher Tritt, und du ſtürzeſt in den Abgrund! Das Volk murret, alles hängt an dieſem Narrkopf, aber ich müſte nicht Rudlei ſein, wenn ich nur den Schneckengang zum Ziele

schleichen sollte. — Kanzler von Engelland! welch ein grosser Schritt! — aber nur halb gethan, so lange Morus die Herzen des Volks besizt. Das Heft der Regierung ist zwar in meinen Händen, aber kan es mir nicht entrissen werden? Er hat sich den sichersten Weg gebahnt, die Liebe des Volks zu gewinnen. Dieser Weg ist seine Rechtschaffenheit, nur durch diese kan er fallen. Sein Starrsinn wird ihn zu weit verleiten, sein Muth ihn dem Könige furchtbar machen, und dann Cranmer und Audlei, vollendet euer Werk — es müste doch schlimm sein, wenn die List eines Geistlichen, die Verschlagenheit eines Hofmanns, und der Stolz eines Weibes, wie Anna ist, nicht einem Mann das Messer an die Kehle setzen sollten, und wäre ganz England auf seiner Seite. (Er verschließt verschiedene Briefschaften) Ich muß doch diese Papiere sorgfältig zu verbergen suchen, sie könnten einst Licht auf meinen Charakter werfen — Doch sieh da Lord Murrai — Du kömmst erwünscht Robert, die lezten Züge im Schachbret zu thun, das Feld ist unser —

Murrai. — Wir können noch matt werden, Kanzler, ein falscher Zug, und Lauser und Rochen

ſind in Feindes Hände — im Lauf der Dinge iſt ja nichts unmöglich —

Rudlei. Aber nicht wahrſcheinlich — der wichtigſte Schritt iſt ja gethan — Wenn die Bataille gewonnen, ſo muß ſich die bloquirte Stadt bald ergeben —

Murrai. Ein glücklicher Ausfall, durch Muth und Entſchloſſenheit der Belagerten unterſtüzt — und wir ſind ſchändlich zurückgeſchlagen. Morus bleibt immer derſelbe, zwar nicht als Kanzler, doch als Pair und Glied des Oberhauſes, und jezt mächtiger als jemals, da man ihm als Märtirer der Wahrheit huldiget. — Nicht blos London, ganz Britannien, hängt ja an Ihm, wie wollen wir all' die Herzen von ihm losreiſſen ohne blutige Wunden zurück zu laſſen? —

Rudlei. Das Volk! O der unbeholfne Koloß! den man hinſtoſſen kan, wo man will. Ich kenne den brittiſchen Pöbel, aufbrauſend wie ein Winter-Sturm, der ſich bald in ein Sommerlüftgen verwandelt. Setze dem reiſſenden Lauf des Stroms eine Schleuſe entgegen, ſeine Wuth erſtickt, und Wellen werden zu Waſſerblaſen. Du hörſt blos das Rauſchen, aber es ſchadet Dir nichts. So iſt es

auch mit dem Pöbel, ſetzt ſeinem Aufbrauſen Standhaftigkeit, ſeiner Tollkühnheit Muth entgegen, und er kehret ruhig in ſeine Hütte, und liefert ſich freiwillig in die Hände der Gerechtigkeit.

Murrai. Aber das Volk liebt Ihn als ſeinen Vater — von ſeinem Richterſtuhl gieng niemand ungetröſtet von dannen — und das wirkt beimögemeinen Haufen eine feſte Dankbarkeit, die uns an Höfen unbekannt iſt. —

Rubiei. Eine richtige Bemerkung, aber ſoll ich Dir Beiſpiele aus unſerer Geſchichte geben, wie der Pöbel nie aufhört, Pöbel zu ſein, auch Er vergißt Wohlthaten, wenn er ſie genoſſen hat, und für einige Goldgulden tauſcht er gern ſeine Redlichkeit ein. —

Murrai. Aber die Groſſen? —

Rubiei. Die haſſen Ihn weil ſie ſeine Redlichkeit ſcheuen; und biſt Du denn ſo wenig mit dem Lauf der Welt bekannt, um nicht zu wiſſen, daß ſich die Gemüther der Höflinge nach der Fahne des Glücks drehen? Wem das blinde Glück lächelt, dem fällt alles zu, Freund und Feind, alles beugt ſich vor ſeiner Gröſſe; aber laß dies Sonne ſeines Glücks untergehen; ſo fliehen ſie von dannen und man findet ihre

Städte nicht mehr — ja so feurig sie ehedem in Lobsprüchen über seinen Geist, über seine Thätigkeit, über seinen Eifer fürs gemeine Beste ausbrachen, weil sie an seiner Tafel ihren Gaumen kitzelten; eben so feurig sind sie in Erfindungen von Verbrechen, und eben so bereit sind sie, ihm das als Fehler vorzurücken, was sie sonst als glänzende Tugenden zu erheben wusten. — Auch das wird des Morus Schicksal sein. —

Murrai. Aber, er hat noch mächtige Freunde im Parlament — selbst der König schätzt Ihn; erfüllt er nur seinen Willen, so nimmt er wieder die Oberstelle ein, und unser Loos ist Verachtung. —

Rudlei. Dahin wird es nie kommen — gewiß nicht; der König fürchtet sich nur für das Volk, im Grunde haßt er Ihn; nur an uns liegt es, diesen Haß zur Flamme anzufachen — Cranmer ist unser — wer könnte an der Verschlagenheit und List eines Geistlichen zweifeln? — Ihnen ist nichts unmöglich, Ihr geistlicher Habit verbirgt all die geheimen Intriguen, die bei uns oft sichtbar hervorblikken, sie haben einen mächtigen Patron, den Aberglauben, durch ihn machen sie Könige zittern und lähmen den Arm des Kriegers, durch ihn ersticken sie die Flamme

der Empörung, und lachen sie an; das Volk beugt sich vor diesem Götzen, und bringt ihm die Erstlinge seiner Haabe; denn es glaubt sich dadurch einen Plaz im Himmel zu verdienen. — War es Cranmer nicht der den stolzen übermüthigen Morus den Stab aus den Händen schleuderte, womit er als Priester der Gerechtigkeit ganz Britannien beherrschte? — war Er 's nicht der Ihn all' seiner Ehren und Würden beraubte; ja der ihn noch in Ketten und Banden legen wird? — Er ist ein Feind Catharinens; Ihr Britanniens Zepter zu entwinden, ist sein heissester Wunsch. Was er nicht vermag, das kan die Liebe; sie hat durch die Bolein einen verwegenen Angriff auf das Herz des Königs gethan: sie hat ihre Ketten mit Rosen umwunden, und Heinrich fühlt sie nicht — Er dünkt sich in ihrem Arm ein Gott — es bedarf nur eines Winks von Ihr, und Morus wird des Hochverraths beschuldigt und stirbt durch die Hand des Henkers.

Murrai. Und das Resultat von allem diesem ist — Anna wird Königin der Britten. Noch schlimmer für uns; Du kennst dies stolze, ruhmsüchtige Weib, der es nicht genug sein wird, das Herz des Königs zur Liebe gereizet zu haben, sondern

die auch das Ruder der Regierung uns aus den Händen winden wird. Wenn sie sich unser zum Untergang des Morus bedient hat, wenn Herode Sie als Britanniens Königin, an allen Ecken Londons ausruffen: so wird sich ihre Herablassung in Stolz, ihr Lächeln in stillen Ernst verwandeln — und wie leicht könnten auch wir das Opfer ihres Ehrgeizes werden, wenn unsere Knie sich nicht tief genug vor ihre Grösse schmiegten — o ich zittere vor dieser Katastrophe — schon der bloße Gedanke drückt den emporstrebenden Geist zu Boden.

Rudlei. Ein Mann der im Dienst des Hofes grau geworden, muß sich nicht für Chimären fürchten — sie sind Krankheiten des Gehirns, täuschen uns wie das Irlicht den Wanderer, und verfliegen eben so schnell als sie geboren wurden. — Nicht auf die Zukunft, sondern auf das Gegenwärtige müssen unsere Gedanken gerichtet sein. — Der Pilot fürchtet sich nicht für den Ocean, der sein Schiff zersplittern könnte; er lichtet die Anker und durchsticht die See, getrost trennt er sich von Weib und Kind, denn die Hofnung belebt ihn, sie einst wieder zu sehen. Laß auch uns die Segel aufspannen, unbekümmert des Sturms der noch ferne ist; wenn am

Himmel sich Wolken thürmen, dnn ist es Zeit die Segel einzuziehen. — So lange Morus lebt, ist die Atmosphäre um uns her verfinstert; ein Dunstkreis raubt unsern Augen die durchschauende Kraft, aber mit seinem Tode zerstiebt der Nebel, und die Sonne unsers Glücks strahlt hoch am Horizont, und lächelt mit ihren Strahlen über die Küsten Britanniens.

Murrai. Nun wohlan, last uns die Gefahr verachten, denn dies ist der sicherste Weg sie zu überwinden — zu verlieren ist ja wenig, aber zu gewinnen destomehr — aber die gröste Vorsicht Kanzler — die kühnsten Maaßregeln, Muth und Entschlossenheit in der Ausführung. —

Rudlei. Eigenschaften die ein jeder Mensch besitzen sollte, die aber einem klugen Staatsmanne nie fehlen sollten.

Murrai. Aber welche Rolle soll ich spielen?

Rudlei. Die Rolle eines Kriegers, die Du von Jugend auf studirt hast, und darinn Du es jezt gewiß zur grossen Vollkommenheit gebracht hast — Sieh, wenn dem Krieger der Feind an Macht und Stärke zu überlegen ist; so bedient er sich der List ihn zu überrumpeln, einen Vortheil abzugewinnen, ihn in enge Defileen zu locken, und da mit einer ge-

ringern Macht zu Grunde zu richten — Das iſt der rühmlichſte Sieg, denn er wird nicht durch die Menge der Truppen, ſondern durch Muth und Verſchlagenheit des Befehlshabers errungen — daher iſt Leonidas Einer der gröſten Feldherren Griechenlands, der mit einem kleinen Haufen ſpartaniſcher Krieger dem ungeſtümen Einbruch der unzählbaren Perſiſchen Legionen Schranken ſetzte. —

Murrai. Du willſt mir wohl ein Kapitel über die Taktic der Alten leſen?

Rudlei. Darauf ſich doch die neuere gründet —

Murrai. Die aber hier keine Anwendung finden möchte. —

Rudlei. Und doch kan ſie zur Richtſchnur Deiner Handlungen dienen — Durchſtreich Londons Gaſſen, geh in die Verſammlungen brittiſcher Bürger, erforſche die Gemüther wie ſie von der Staatsveränderung denken, nütze die Gelegenheit den Charakter des Morus in ein falſches Licht zu ſtellen; ſtärke die Uebelgeſinnten, nütze die Gährung unter den Groſſen, ſtreue falſche Nachrichten aus, ſchildere den Morus als einen ſtolzen rachſüchtigen Mann, als den Verräther ſeines Vaterlandes, der die brittiſche Frei-

heit untergraben wollte. — Durch das einzige Wort Unterdrücker der Freiheit wirst Du sie alle erschüttern, sie werden die Köpfe zusammen stecken, sich einander bedeutend ansehen, und mit geballter Faust sich vor die Stirne schlagen. So wie Athens Bürger den gerechten Aristides verdammten, so werden Londons Bürger, aufgeschreckt durch die Stimme der Freiheit, des Morus Namen auf die Scherben schreiben; warlich, es müste irgend ein feindseliger Dämon über uns wachen, wenn Deine Werbung, durch kluge Mittel ausgeführt, nicht uns den grösten Theil des Volks zuführen sollte. Wir müssen vorher alle Hinderniſſe wegräumen, die Gemüther des Volks wo nicht ganz zu gewinnen, doch zu betäuben suchen, damit der hereinbrechende Schlag sie nicht zu sehr erschüttere, und wir schon Victoria schiessen, wenn sie noch auf Mittel denken, uns den Sieg streitig zu machen. —

Murrai. Diese Rolle soll ich spielen, unter dieser Kleidung, unter dem Namen des Lords Murrai? — Wo denkst Du hin?

Rudlei. Als wenn nicht schon grössere Männer eine ähnliche Rolle auf dem Schauplatz der Welt gespielt hätten; es kommt ja nicht darauf an, was

für eine Rolle es sei; sondern wie sie gespielt werde, und dazu hast Du die nöthigen Talente, den beobachtenden Blick eines Forschers — den Scharfsinn eines Weltweisen — kurz Deine Rede hat Gewicht, denn Robert hält sie — sie thut die erwünschte Wirkung, denn Murrais Name ist berühmt und muß sich die Herzen der Zuhörer zinsbar machen; denn der Redner ist der Anführer streitbarer Legionen, die oft Frankreichs Lilien Glanz und Ansehn raubten —

Murrai. Wäre es im Parlament, da würde Murrai reden, aber unter der niedrigsten Hefe des Volks soll ich mich hinstellen, in dieser ehrwürdigen Tracht — nein Rudlei, das hiesse sich zu tief erniedrigen, ich bin nicht gewohnt, mich zu jener Race von Menschen herabzulassen, die meine Sclaven sein könnten — dazu giebt es andere Leute; und solltest Du nicht jemanden in Deinem Futter haben der die Kunst verstünde, den Pöbel zu betrügen? — An dergleichen Leuten sollte es Euch Staatsmännern nie fehlen.

Rudlei. Und doch habe ich in London einen solchen noch nicht finden können —

Murrai. Und möchtest ihn auch wohl schwerlich in ganz Engelland finden —

Rudlei. Aber in Deutschland wohl?

Murrai. Da noch weniger, denn da gehört Ehrlichkeit zu Hause — An Treue und Herzhaftigkeit kommt keine Nation der deutschen gleich; aber was die Verstellungskunst anbetrift, darin sind sie Stümper. — Nein, da lob' ich mir Italien, das ist das wahre Vaterland solcher feinen Gesellen, deren unerschöpfliches Genie sich nicht blos auf Uhren und Börsen, sondern auch auf die Gemüther und das Leben ihrer Mitbrüder erstreckt — Ränke zu schmieden, Intriquen einzufädeln, alles in Verwirrung zu setzen, die stärksten Bande aufzulösen, und einen so mit guter Manier durch Gift oder Dolch aus der Welt zu befördern, darin sind sie Meister. — — Solch einen Kerl habe ich in meinen Diensten, und ich möchte ihn für keine tausend Pfund entlassen. —

Rudlei. Warlich, der kan uns treffliche Dienste leisten. —

Murrai. Das soll er. — (Warte nur, Pietro, das soll für dich ein Fest sein) — Denk einmal Er beklagte sich so schon, daß hier in England alles so ehrlich und so gewissenhaft zuzienge — und meinte

das käme daher, weil hier ein jeder seiner Kopf so leicht in Gefahr stünde, die Straße nach Tiburn zu wandern — und das erstikte jedes aufkeimende Genie in seiner Blüte —

Rudlei. Eine besondere Philosophie, aber sie nähret doch ihren Mann; hat doch jede Menschengattung ihre eigene, warum denn auch nicht die verschiedenen Classen der groben und feinen Betrüger? — Brauche Deinen Pietro zu alle dem, was unsern Zweck näher bringt, ich suche indes des Königs Gesinnungen zu erforschen, noch ist es nicht Zeit die rauhe Seite zu zeigen, ich kenne Heinrichs Gemüthsart, veränderlich wie die Luft die Du athmest, rauh und daher brausend wie ein Ocean, aber durch die Schmeicheleien eines Weibes in ein Lüftgen des Frühlings verwandelt — Und die Weib muß unsere Plane billigen, und zu ihrer Ausführung alle ihre Kräfte anstrengen, da sie durch eben diese Englands Königin wird.

Murrai. Englands Königin? mit dem Gedanken bin ich noch nicht vertraut —

Rudlei. Wirst Dich aber doch daran gewöhnen müssen, guter Robert, denn das Diadem ist die einzige Triebfeder, die all' ihre Handlungen lenkt, und

erkennt Marvs ſie nur für eine rechtmäſſige britiſche Königin, ſo werden ſie die beſten Freunde —

Murrai. Ich gewiß nicht, ich kan die Weiber nicht leiden, die aus Büchern ihre Weisheit zuſammenſtoppeln, und uns in allen Stücken den Rang abgewinnen wollen — Der Zweck ihrer Schöpfung iſt doch nur eine gute Hausfrau und Mutter zu werden, wollen ſie alſo weiter um ſich greifen, ſo muß man ſie in ihre von der Natur angewieſene Gränzen zurück leiten. Ein Weib, ſo ihre von uns erborgte Beleſenſamkeit zu allen Stunden auskramt, verdient Mitleiden, aber das Weib ſo ſich ihres Weiberrocks ſchämt, und dem Mann gleich ſein will, verdient Verachtung und Spott — und ein ſolches Weib iſt Anna! Der Mann, welcher es fühlt, daß ihm die oberſte Staffel in der Schöpfung zukommt, der kan unmöglich gleichgültig zuſehen, daß auch das Weib mit allen ſeinen Armſeligkeiten gleichen Platz mit ihm einnehmen, und ihn wohl gar verdrängen will, oder er muß eine Memme ſein —

Rudlei. Du würdeſt alſo wohl das Weib in den Zuſtand zurückſetzen, darin es bei den Griechen und Römern war.

Murrai. Dieſer Zuſtand, von allen Geſchäften ausgeſchloſſen zu ſein, und ſich blos im Hintertheil des Hauſes mit der Oekonomie zu beſchäftigen, war ihrer Natur am angemeſſenſten, und zeigt von der Klugheit des Geſetzgebers.

Rudlei. Unſere Geſetze wollen aber auch hierin den Stand der Gleichheit einführen, und das andere Geſchlecht in den urſprünglichen Stand der Freiheit zurückſetzen —

Murrai. Darin haben ſie aber nicht weiſe gehandelt —denn der Misbrauch der natürlichen Freiheit iſt gefährlicher als Sclaverei — Annens Herrſchaft wird wie die Epheu immer weiter um ſich greifen, und über Britten wie ein Weib gebieten, (auf den Degen ſchlagend) aber eh ich dis Schwerd für ein Weib entblöſſen ſollte, um ihre Launen zu ſtillen, lieber will ich es an den erſten Stein zerſplittern, und dann lebe wohl England, Murrai ſchwöret zu des deutſchen Carls Fahne, denn er iſt ein Mann.

Rudlei. Heinrichs Unbeſtändigkeit und Wankelmuth wird alle Deine Beſorgniſſe entkräften.

Murrai. Dis iſt die einzige Hofnung, und ich glaube die ſicherſte. —

Rudlei. Doch es ist Zeit in die Versammlung des Parlaments zu gehen, was sollte beschlossen werden, thue ich Dir zu wissen — Laß indessen Deine Minen springen, damit der Feind capitulire —

Murrai. Zur Capitulation ists zu spät — nun Breche geschossen, und die Stadt mit Sturm erobert — —

(Beide ab)

Zweiter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Morus.)

Morus in ehrwürdiger Kleidung — und Mistriß Roper, seine Tochter, in Trauer — treten auf.

M. Roper. O mein Vater! was ist aus uns geworden? ist sie gegründet die fürchterliche Nachricht? daß —

Morus. Daß ich frei bin, und von nun an im Schoos meiner Familie glücklich sein werde. —

M. Roper. Sie wollen mich täuschen durch Ihre Ruhe, mein Vater, Sie geben Ihrem Gesicht den Anstrich der Freude, davon Ihr Herz nichts weiß — ach! verschließen Sie es Ihrer Tochter nicht,

nicht, laſſen Sie es mich bis auf die geheimſten Falten durchſchauen, und ich werde darin Gram und Kummer finden. —

Morus. Die wirſt Du nie finden, meine Tochter, ich habe rechtſchaffen gehandelt — habe den dort oben zum Freunde, wefür ſollt ich zittern, und bleich da ſtehen — was können mir Menſchen thun?

M. Roper. Ach! was können Menſchen nicht? ſie können Sie aus unſern umſchlungenen Armen reißen. —

Morus. Und wenn ſie es — hab ich nicht lange und viel gelebt? das Ziel meiner Tage kan nicht mehr fern ſein; und wenn es nun Menſchen abkürzten, wenn ſie mir den Weg erleichterten, der mir vielleicht einſt ſauer werden könnte, wenn — —

M. Roper. O mein Vater! laſſen Sie mich den Gedanken nicht ausdenken, er erſchüttert mich, er wirft mich zu Boden. — So iſt es denn wahr, daß die Bosheit der Menſchen Ihnen alles entriſſen hat? —

Morus. Nicht alles meine Tochter, — nur das eitele Gepränge, was ich ſo ungern anlegte,

nehmen sie mir ab, und Gott weiß, wie gern ich es dahin gab, denn es hat mir manche Stunde verbittert, manche Nacht geraubt, so manchen Schlaf vom Augenliede gestohlen. Wenn ganz London im Arm der Ruhe lag, so wachte ich für ihr Wohl, manche Nacht sah ich schlummerlos vor meinem Lager vorüber, damit andere ruhig schlafen konnten, mancher Morgen graute am Himmel und ich saß noch am Arbeitstisch, ohne mir neue Kräfte durch einen wohlthätigen Schlaf zu sammlen. — Nun bin ich ja der Bürde los, jezt kan ich ja ruhig schlafen, denn die Last des Staats drückt mich nicht mehr, und stiehlt mir den Schlaf vom Auge. Weist du noch, meine Tochter, daß oft Wochen hingingen, wo ich mit Dir und Deiner Mutter nur flüchtige Worte wechseln konnte, und Ihr Euch deshalb oft beklagtet? jezt kan ich lange und viel mit Euch reden, jezt kan ich jene häuslichen Freuden genießen, die so lange vor mir verschlossen waren.

M. Roper. Ich muß Sie bewundern mein Vater, aber meine Kräfte sind zu schwach Ihnen zu folgen — diese Ruhe, diese Heiterkeit, diese Größe der Seele erschüttern meine schwachen

Nerven; o uns schwachen Geschöpfen gab die Natur nur Furcht und Thränen zur Mitgift — Oft beschleicht mich eine Ahndung mein Vater, daß ich diesen mir so theuren, so werthen Namen nicht mehr lange stammlen werde, daß — o mir wird so trübe vor meinen Augen, und mein Geist erschlafft unter den Empfindungen, womit die Phantasie meine Sinne betäubt —

Morus. Sei ruhig meine Fanny. Ich werde Dich und Deine Mutter nie verlassen, aber will es der allgewaltige Arm der Vorsicht, will er mich aus Euren fest umschlungenen Armen reißen, nun so murret nicht, denn ihre Wege sind gerecht, und wer kann sie gründen?

M. Noyer. Lassen Sie uns fliehen, fern von hier, fern von den Menschen, es wird sich ja noch eine Stätte auf Erden für eine unglückliche Familie finden, die alles verloren hat. Eine Hütte wird groß genug sein, uns zu fassen, und die Natur wird uns die Bitterkeit des Schicksals versüssen helfen.

Morus. Nein, meine Tochter! die Unschuld braucht nicht zu fliehen, denn sie würde durch ihre Flucht strafbar werden. Meinst Du, ich hätte mit

dem Verluſt der Würde eines Kanzlers, auch die Würde eines Britten eingebüßt, die mir die Geburt und die Geſetze verliehen? Die erſte konnte man mir nehmen, denn ſie war ein erborgtes Gewand, die andere aber hört nur mit meinem Tode auf, und ſie zu vertheidigen iſt meine Pflicht — von ihr muß ich der ganzen Nation Rechenſchaft ablegen. Englands Rechte ſind in Gefahr entweiht zu werden, die Stimme der Baſtarde erſtickt die Stimme der ächtgebornen Söhne — Britanniens Königin weint, ich gab ihr meine Rechte ſie zu ſchützen, iſt da noch an Flucht zu denken? Nein meine Fanny! ich muß bleiben, und ſtreiten für die Rechte der Nation; ſie vertrauete mir ihr Schickſal an, ſie wälzte einen Theil ihrer Sorgen auf mich. Meine Feigheit würde den Muth des Volks erſchüttern, Britanniens Freiheit untergraben, und die raſende Deſpotie würde ihre Geißel über den Nacken freigeborner Bürger ſchwingen. Und eh ich das zugebe, ehe ſollen meine Gebeine auf dem Rabenſtein verwittern.

M. Roper. Aber was ſoll aus meiner armen Mutter — aus Ihrer ſchuldloſen Tochter, aus den armen Kindern werden, deren Vater Sie jezt

sind; wollen Sie uns allein in dieser Wüste lassen, ohne Rath, ohne Schutz, ohne Trost? Mich arme verlassene Wittwe wird der Gram bald tödten, aber meine Kinder! was haben die armen Geschöpfe verschuldet daß sie schon früh den Spott und Hohn der Welt erdulden müssen?

Morus. Ihr seid nie verlassen, nie verstossen, so lange Ihr Kinder des Vaters dort oben seid. Ists in seinem Rathschluß beschlossen, daß ich mein Blut für die Freiheit meines Vaterlandes vergiessen soll; so werdet Ihr dadurch entsündiget. Und sollte es in Britanniens Eilande nicht einen Britten geben, der Euch in seine Hütte aufnähme, Euch Nahrung und Kleidung reichte? o gewis deren giebt es; sie würden auftreten, wenn ich es heischte, sie würden mir die Ketten lösen wenn sie mich drückten, sie würden mich sicher durch Londons Strassen führen, und rufen: seht da euren Kanzler, der euch nie beleidigte, der Recht und Gerechtigkeit handhabte, ja sie würden ihre Lenden mit dem Schwerdt umgürten, Weib und Kind daheim lassen, um meine Rechte zu vertheidigen; wenn ich nur einen Laut thäte — aber ich will nicht Feuer und Mord in die sichern Hütten meiner

Brüder bringen, ich will nicht die Fackel der Empörung entzünden und mich freuen, wenn die Flammen über Englands Städte zusammen schlagen. O nein, meine Tochter, könnte ich je so etwas denken, könnte ich mein Gewissen mit Blut beschweren, dann weine über mich, denn ich bin nicht mehr der Mann, der sicher und ruhig auf der Felsspitze stehen konnte, wenn auch Orcane um ihn heulten, und zackende Blitze um ihn kreuzten. — Verlaß mich jetzt meine Tochter, Englands Wohl ruft mich, jede Stunde ist ihm geweiht, und es wäre ein Vergehen, sie mit Schwatzen zu entweihen, da man handeln könnte. —

M. Roper. Ihren Segen mein Vater, und ich will mit diesem Segen durch die weite Welt gehen, mein Geschrei soll jung und alt zusammen rufen, und ich will sie mit dem einzigen Wort, seht da des Morus Tochter! aufschrekken aus dem Schlummer, der sie in betäubender Ohnmacht fesselt — doch nein — ich will zu Ihren Feinden gehen, sie sind auch die meinigen, ich will sie bitten, gebt mir meinen Vater wieder! Thränen eines Weibes haben ja manches Felsenherz erweicht, sollte Rudleis Herz für diese Thränen verschlossen sein?

so gewiß mein Vater, ich werde Sie von diesen Unmenschen erbetteln, und dann stehen wir bei der Nacht, da alles schläft, nach dem entferntesten Winkel Britanniens, und — — — —

Morus. Halt ein — Diese Phantasie schafft Gedanken, die eine freie Tochter Britanniens nie denken, vielweniger durch Worte verkündigen sollte; ich würde aufhören Dich meine Tochter zu nennen, wenn Du je einer solchen entehrenden Handlung fähig wärest, die meinen Namen brandmarkte, — ja alle väterliche Liebe würde aus meinem Herzen verlöschen, und in Haß ausarten, wenn meine Tochter ihre Knie vor Menschen beugte, und dieser Mensch wäre Rudlei, — Rudlei! wie empört sich mein Blut bei diesem Namen, ich fühle die ersten Kräfte der Jugend in mir aufleben, wenn ich bedenke, wer ich bin und wer er war. (in steigendem Affect) Er den ich aus dem Staube erhob, und zum Mann machte, der durch mich das ist, was er ist, der seine Wollustling der unter der Würde seines Ansehnes, unsere Weiber und Töchter verführet, dem die Religion ein Spielwerk, Tugend eine Chimäre ist. — Er sollte den Triumpf erleben, daß mein einziges geliebtes Kind vor ihm

girrte, ächzte und winſelte — dadurch ſoll ich mir meine Freiheit, mein Leben, meine Ehre erkaufen, wenn Du die Deinige dahin giebſt? o um den Preis möchte ich nicht Englands König ſein. —

M. Roper. Halten Sie ein mein Vater, Ihre Augen lodern fürchterlich — Ihre Hand zittert, Ihr Herz iſt in ſchrecklichem Kampf. — Ich habe gefehlt, ſehr gefehlt, aber dieſer Fehltritt floß aus der zu warmen Liebe für Ihr Leben.

Morus. Ja, Du haſt mir einen Theil meiner Ruhe geſtohlen, haſt Empfindungen in mir angefacht, deren Rückerinnerung mich vergeſſen machen könnte, daß ich ein Menſch, daß ich ein Chriſt bin. — Laß nie einen ſolchen Gedanken wieder in Deiner Seele aufdämmern, er ſezt Dich zu tief herab, er kränkt Deinen Vater. Zeige Dich meinen Feinden als des Morus Tochter. — Sieh Porcia, das Weib jenes edlen Römers, der bei Philippi für Roms Freiheit fochte, und einen ruhmvollen Tod der Sclaverei vorzog — ſie achtete das Leben für nichts, und entgieng der Schande durch einen rühmlichen Tod. — Du verweilteſt ja ſo oft bei ihrer Geſchichte, weihteſt ihrem Gedächtniß manche ſtille Thräne — zeige jezt durch Stand-

haftigkeit, und Ausdauern im Unglück, daß auch Englands Töchter so denken können. (geht ab.)

M. Roper. O mein Herz sagt mir ich werde nie Porcia sein; die Natur hatte sich bei ihrer Schöpfung im Ton vergriffen, sie wollte einen Mann bilden, und es entstand das Weib, was über unser ganzes Geschlecht erhaben ist — ich werde sie nie erreichen, meine Sehnen sind zu schwach, ich fühle es nur zu sehr, daß ich zu jenem schwachen Geschlechte gehöre, das nur Thränen und Seufzer ausspenden kan. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Zimmer der Anna Bolein.

Anna Bolein. (sich vor den Spiegel stellend.) Also diese Reize waren es, denen ich es kühnlich zumuthete, das Herz eines wankelmüthigen Königes zu gewinnen? Diese Reize waren es, die mich aus einem armen Fräulein zur Gräfin von Pembrock, und nun zur brittischen Königin erhoben haben. Ich habe mich zu einer Höhe emporgeschwungen, darauf selten der menschliche Geist verfällt, weil er immer in Gefahr steht von dieser

ſchwindelnden Höhe herab zu ſtürzen. Noch bin ich nicht ganz, Englands Königin, ſo lange ich es nur ins Geheim ſein kann, ſo lange Catharina lebt, ſo lange ihre Freunde mir meine Rechte ſtreitig machen; aber was hindert mich daß ich ſie vernichte, daß ich das Diadem auf meinem Haupt befeſtige, daß ich die Ehrenbezeugungen des brittiſchen Senats und Volks einerndte? Das Glück hat mir ſchon in der Wiege gelächelt, mich zur Königin dieſes Eilands erkohren, jezt iſt es Zeit die Symptomen des Glücks zu benutzen ehe ſie verſchwinden — doch ſieh da meine Warton, meine Freundin.

Vierter Auftritt.

Anna Bolein — Miß Warton.

M. Warton. Die Würde einer Krone pflegt wohl das Band der Freundſchaft aufzulöſen, aber das wird bei Annen nicht mein Loos ſein.

Anna. Gewiß nicht Liebe! ſchon als Kinder knüpften wir dis Band, das ſich bei heranwachſenden Jahren immer feſter zuzog, je nachdem unſere Neigungen zuſammen ſtimmten, unſere Fähigkeiten ſich entwickelten; alle Wünſche, alle Empfindungen

hatten wir da gemein, und unſchuldige Freuden tauſchten wir gegen einander um; auch jezt noch laufen unſere Neigungen auf einen Punkt zuſammen, und dieſer iſt unſern Geſpielinnen den Rang abzugewinnen — eine Neigung die unſerm ganzen Geſchlecht eigen iſt; daß Mich nun das Glück beſonders hervorgeſucht hat, das kan die alten Rechte der Freundſchaft nicht kränken. Britanniens Königin wird nie aufhören Deine Freundin zu ſein, ſie wird Dir beweiſen, daß ſie jezt mehr als jemals dieſen Namen zu verdienen ſucht, ja daß er ihr Stolz iſt; ſie wird Deinen Wünſchen zuvorkommen, Deine geheimſten Ahndungen belauſchen, und Deinen Hunger nach Erdengröße ſtillen wenn es dieſes Eiland vermag.

M. Warton. Welche Großmuth! ich zitterte eine Freundin zu verlieren und finde ſie in meiner Königin wieder. — Meinen gerührteſten Dank, und meine wärmſte Erkenntlichkeit. —

Anna. Weg mit den leeren Komplimenten die nur ächte Freundſchaft verſchmäht; wahre Freundſchaft bindet ſich nicht an den ſteifen Ton des Ceremoniels, und haſſet das eitle Gepränge, was ſich am Throne lagert. — Ich rechne auf Dein

Zutrauen, auf die Erwiederung einer Liebe, die auch im Purpur für Dich spricht; zwo Personen haben sich in mein Herz getheilt, Du, und den König — der erste Plaz gebührt Dir, denn unsere Verbindung war älter, und gründet sich auf wahre Zuneigung, diese Zuneigung kan nicht dadurch geschwächt werden, daß ich Heinrichs Gemahlin ward, denn sonst wäre ich ärmer als der geringste im Volk, der einen Freund besizt, mit dem Er Freude und Leid theilet. — — Doch zur Sache Liebe! Ich bin zwar schon Englands Königin, aber noch nicht ganz, noch weiß es nur ein kleiner Haufe, in den Augen der mehresten im Volk bin ich noch immer Gräfin von Pembrock; ja manche stolze Ladi giebt mir einen Namen, den nur zu denken, sich meine ganze Seele empört, aber warlich, länger will ich mich nicht in eine Larve hüllen, die meiner Ehre einen Fleck anhängt, nicht blos London, sondern ganz Britannien muß mir als seiner Königin huldigen; eh ich noch länger in dieser tödtenden Ungewisheit — in diesem Meere von Besorgnissen und Zweifeln walle, will ich lieber auf alles Verzicht thun.

M. Warton. Du beherrſchſt ja das Herz des Königs unumſchränkt, was könnte noch für ein Wunſch übrig bleiben der Dir nicht gewährt würde? Im Taumel der Leidenſchaft, in der glühendſten Wallung, wo jede Nerve zuckt und ſchlägt, welche Mine ſollte da nicht würken und die feſteſten Bollwerke zerſtören?

Anna. Du kennſt den Wankelmuth Heinrichs nicht —. die Seiten ſind noch zu ſchlaf, um ſie auf einmal auf eine Höhe zu ſpannen, die eine Diſſonanz hervorbringen könnte.

M. Warton. Aber was vermag Liebe nicht? durch ſie herrſchen wir ja über das Geſchlecht der Männer, ohne ſie ſind wir ſeine Sclaven, durch ſie ſpielen wir über das mächtige Geſchlecht die Starken, ohne ſie kriechen wir im Staube, und fühlen es nur zu ſehr, daß wir eine Null in der Schöpfung ſind.

Anna. O ich habe oft mit dem Schickſal gemurret, daß es mich in das Geſchlecht dieſer Schwachen warf. Wäre ich ein Mann ich hätte längſt ein Schwerd um die Lenden gegürtet, und mir im rauhen Gewühl der Feldſchlacht Lorbeeren, oder den Tod erkämpft. Aber ſo ſind die Zeiten

vorbei, wo die Semiramis und Zenobia ſich an die Spitze ihrer Armeen ſtellten, mit der Lanze durch die dickſten Haufen der Feinde drangen, und ihren Pfad mit Blut und Leichen bezeichneten. — Die Natur gab uns zur Entſchädigung ſanftere Waffen, ſie ſind oft furchtbarer, als der Männer Schwerd, Schild und Helm, aber ihre Dauer iſt kurz, und die Pfeile Amors prellen oft an dem harten Schilde des Mars zurück, ohne einmal eine Spur zurück zu laſſen.

M. Warton. Die Natur hat an Dir nicht ſtiefmütterlich gehandelt, und Dich mit ſolchen Eigenſchaften begabt, die ſonſt außer dem Gebiet unſers Geſchlechts liegen. —

Anna. Ich darf freilich deshalb mit ihr nicht grollen, daß ſie mich verwahrloſet, und als einen Ball in die Welt geworfen hätte, den erſt eine männliche Hand in die Höhe ſchleudern müßte: ſo vielen meiner Schweſtern ward dis nicht, und ihr Loos iſt Verachtung und Elend; ſollte ich nun aber mit dem Pfunde nicht wuchern, was die Natur mit ſo karger Hand austheilt? es wäre Hochverrath wider ſie, wenn ich es im Schweistuch vergrübe. Ich fühle mich vom Geſchick berufen, mein Ge-

ſchlecht wegen all der Grauſamkeit zu rächen, womit das männliche Geſchlecht es brandſchazt, ich habe mächtige Feinde unter ihnen — ſie fürchten ſich vor den Muth eines Weibes, weil es eine ſo ſeltene Erſcheinung iſt, daß man ſo gar zweifelt, ob es je eine Artemiſia und Lucretia gegeben, — ſie möchten auch mich gerne unterdrücken: aber beim Himmel! es ſoll ihnen nicht gelingen, ich will ihre Weisheit zur Thorheit machen, und ihren Löwenmuth zur Furchtſamkeit eines Haſen umſchaffen, tief ſollen ſie ſich vor mir demüthigen, meine Rechte ſoll ſie beſtrafen, und meine Linke ſie zu Sclaven machen.

M. Warton. Das ſind Rieſenoperationen, wodurch willſt Du ſie bewürken?

Anna. Durch die Kräfte meines Verſtandes —

M. Warton. Werden die bei einem Könige gelten, den nur körperliche Reize entzünden? —

Anna. Nun, meine Wangen ſind ja auch noch nicht abgeblichen, meine Reize ſind noch nicht im Welken. Der Glanz des Hofes wird ihnen einen neuen Anſtrich von Größe und Hoheit geben, ich werde gleich der Ceder mich immer feſter einwurzeln, daß ein Windſtoß an meiner Stärke abprellen,

und beschämt zurück weichen muß. — Aber mich in dem einzigen ungestörten Besitz des Throns fest zu setzen, sei jezt meine Sache, dahin müssen jezt alle meine Gedanken gerichtet sein. So eben ist das Parlament versammlet, um die Ehe mit Catharinen für gesezwidrig zu erklären, und meine Vermählung zu bestätigen. Cranmer Erzbischof von Canterburi, ist auf meiner Seite, und von ihm hängt ein grosser Theil der Stimmen der Großen ab — aber ich fürchte zwo Personen, die meinen Absichten entgegen sind, kanst Du sie errathen?

M. Warton. Gewiß der Kanzler Morus und Fisher der Bischof von Rochester — Männer von rauher Gemüthsart, kühn und beherzt, die das Volk auf ihrer Seite haben. —

Anna. Das macht mich eben besorgt, die Großen fürchte ich weniger, als diesen rohen Haufen, von so verschiedener Gemüthsart, Neigungen und Begriffen. Die ersteren hält das königliche Ansehn Heinrichs im Zaum, aber der letztere läst sich vom Aberglauben beherrschen, spottet zügellos der Gesetze, und kennt keine Gefahr, weil er nichts zu verlieren hat. Es darf sich nur Einer zu ihrem An-

führer aufwerfen, ſeine Stimme erheben, daß Freiheit und Religion in Gefahr ſtehen entweiht und verletzet zu werden, ſo bricht die Empörung an allen Ecken aus. Nur ein Brutus, und Heinrichs Thron wanket, der meinige ſtürzt ein, weil ſeine Grundpfeiler erſt gegründet ſind. O Liebe! das macht mich oft ſo unruhig, das raubt mir den Schlaf vom Auge und beängſtiget meinen Geiſt. Ich harre mit Sehnſucht auf die Entſchlieſſung des Parlaments, davon hängt ein groſſer, ja der gröſte Theil meiner Ruhe ab —

M. Warton. (ans Fenſter tretend.) Ich glaube die Sitzung des Parlaments iſt geendigt — ſieh das Getümmel — den Auflauf der Menge — der ganze Platz wimmelt von Karoſſen und Fußgängern —

Anna. (tritt ans Fenſter) Warlich ſo iſt's — Wie ſich dieſe Bruſt vor banger Erwartung hebt — das letzte Aufwallen der weiblichen Furcht — ſiehſt Du nicht wie ſie flüſtern, und ſich zu ammen rotten? — hier ein Haufen — da einer, mir deucht das Mißvergnügen mahlt ſich in allen Zügen ihres Geſichts, ich leſe Unzufriedenheit auf der Stirne, Trotz im Auge — ja mir deucht ich höre ein

dumpfes Getöse wie von Auflauf und Empörung —

M. Warton. Ich höre nichts — Deine Phantasie täuscht Dich mit solchen Bildern, Deinen Muth auf die Probe zu stellen —

Anna. Nun wahrlich, so bin ich doch der Seele nach, was ich der Form nach bin, ein Weib, ein zur Furcht geneigtes Weib — und doch ziemt sich solches für Britanniens Beherrscherin? — für Heinrichs Gemahlin? — Und wofür zittere ich dann, unser Schicksal hängt ja an so viel kleinen Fäden, daß wenn auch einer zerreißt, so ersetzt ihn das blinde Ohngefähr durch tausend andere. Der bloße Zufall bringt ja oft in einem Nu zu Stande, woran der klügelnde Verstand Jahre lang sann. — Doch was für ein Wagen rollt da die Gasse herauf? O es ist Rudleis, gewiß kommt er zu mir, — verlaß mich einen Augenblick, daß ich ungestörter mit ihm reden kan.

M. Warton. Fröliche Botschaft meiner Königin ist der erste aller meiner Wünsche —

Anna. Nicht blos die Freundin, sondern auch die Königin wird ihn Dir mit Wucher vergelten. —

(M. Warton geht ab.)

Anna. Wie, noch immer so unruhig klopfendes Herz? ist dein unersättlicher Hunger nach Hoheit und Gröſse noch nicht gestillt, verlangst du noch mehr als du schon erworben hast? ich glaube man könnte dich als Beherrscherin von ganz Europa ausrufen, und du würdest auch damit nicht zufrieden einen Fuß in Asien wollen, man könnte dir alle Schätze der beiden Indien entsiegeln, und du fändest doch ungesättigt vom Mohr'e auf, und geiztest nach den Goldgruben von Potosi. Das menschliche Herz ist doch ein ungenügsames Ding, — ist ein Wunsch befriedigt, so treten hundert andere an dessen Stelle, und euch diese würden eben so viel andern Platz machen, wenn es im Lauf der Dinge möglich wäre, daß sie alle könnten befriediget werden. — Was das für ein Ringen und Streben nach dem stralenden Diadem ist, aber doch sind es Thoren, und werden ewig Thoren bleiben die desselben spotten, da eben diese Thoren alle ihre Kräfte anstrengen würden um es zu erhalten — Herrschen und Gehorchen! wie viel liegt in diesen Worten, warlich eine groſse Kluft vom Unterthan bis zum Regenten — für deren Tiefe der menschliche Geist schwindelt, und dennoch wagt er

den kühnen Sprung, betritt die glänzende Höhe, und spottet des mühsamen Geschäfts der Ameisen. —

(Ein Bedienter tritt ein). Der Kanzler Rudlei wünscht Ew. Majestät aufzuwarten.

Anna. Er soll mir willkommen sein — führt ihn herein.

Fünfter Auftritt.

Anna Bolein — Rudlei.

Anna. Nun liebster Rudlei. —

Rudlei. Glück und Heil Ew. Königl. Majestät, und Glück für Dero getreuen Diener, daß er der erste ist der seine Knie für Englands rechtmäßiger Königin beugen kann. Schon längst bestimmten Dero erhabene Eigenschaften Sie für Britanniens Thron, längst weihte Ihnen mein Herz den Zoll der tiefsten Ehrfurcht, und diesen Tag zähle ich unter die glücklichsten meines Lebens, wo das brittische Parlament Sie durch mich als ihre Königin anerkennt und sich Ihrem hohen Schutz empfiehlt.

Anna. Ich schätze Eure Dienste Milord, und wozu die Gräfin von Pembrock zu arm war, das

kan vielleicht die Königin. — Doch ich bin begierig die Entschliessung des Parlaments zu hören.

Rudlei. „Das Parlament hat die Ehe Heinrichs mit Catharinen für gesetzwidrig erklärt, und Ihro Majestät für Englands rechtmäßig erwählte Königin anerkannt. — Auf Ihre Erben soll allein die Krone von Großbritannien fallen, und die Prinzessin Maria auf immer von der Thronfolge ausgeschlossen bleiben.“ Dis ist durch einen Eid fest gesetzt den die mehresten Glieder abgelegt haben, und alle Provinzen des ganzen Königreichs durch ihre Repräsentanten ablegen müssen bei Leib und Leben.

Anna. Widersetzten sich Einige dieses Eides? —

Rudlei. Es fanden sich Misvergnügte die diesen Eid als der brittischen Grundverfassung entgegen verwarfen, und laut ihre Stimme erhuben, unter diesen war Thomas Morus, der Bischof Fisher und der Lord Staffordt. Die Debatten waren auf beiden Seiten hitzig, die Gegner sprachen laut und kühn, aber durch mein und des Erzbischofs Cranmer geringes Ansehen unterstützt, wurden die übrigen überstimmt, aber nicht zum Schweigen gebracht, sie haben vielmehr viele auf ihrer Seite, und das ganze Volk fällt ihnen zu.

Anna. Ich glaubte Morus würde gedemüthiget sein, da man ihn seiner Würde entsetzte, und die Siegel abnahm, aber sein Uebermuth scheint unser zu spotten; so lange Er und Fisher leben wird die Krone immer auf meinem Haupte wanken, und ich werde jeden Abend mit einiger Furcht mich niederlegen, daß unruhige Träume mich ängstigen, und der folgende Tag ein Bote böser Nachrichten sei. — Was rathet Ihr Kanzler! wie wäre es wenn wir uns dieser gefährlichen Männer so bald als möglich entledigten, eh ihr Anhang zu groß, und für uns gefährlich würde?

Rudlei. Ein geschickter Wundarzt schneidet den schadhaften Theil weg, damit der Kranke mit der gesunden Hälfte deste besser leben könne. Die Ruhe und Sicherheit des Staats fordert ein Opfer, und die Opfer sind Morus und Fisher — so lange sie leben gleicht England einem schlecht verwahrten Thor, zu dem jeder Dieb den Schlüssel hat.

Anna. Aber durch was für Wege können sie zur Schlachtbank geliefert werden?

Rudlei. Die kühnsten die sichersten. Wollen sie der Entschließung des Parlaments nicht beipflichten, so sündigen sie wider den Staat und den

König — man klage ſie des Hochverraths und des Verbrechens der beleidigten Majeſtät an, und laſſe ſie nach dem Tower bringen. —

Anna. Aber das Volk? iſt nicht ein Aufruhr zu befürchten?

Rudlei. Die Aufhebung muß des Nachts geſchehen, wenn der Pöbel ſchläft, und ganz London im Arm des Schlummers raſtet. Sind ſie erſt im Tower ſo können ſie immer der lebenden Welt gute Nacht ſagen, denn eher wäre aus dem Reich des Pluto Erlöſung zu hoffen, als aus dieſem Aufenthalt, wo ſo manche Wehklage vergebens an dem öden Gemäuer erſchallet.

Anna. Ich baue auf Eure Klugheit Rudlei, die Sache beim Könige dahin einzuleiten, und ihr Vergehen mit dem ſchwärzeſten Colorit zu zeichnen, ich werde die Farben dazu miſchen.

Rudlei. Sogleich will ich mit dem Könige davon reden.

Anna. Aber daß Stafford, der edle junge Mann, unter die Rebellen gehört, warlich das geht mir nahe. —

Rudlei. Er iſt ein Gelehrter von Profeßion, deſſen blinde Anhänglichkeit an dem Kanzler ihm Glück,

Ehre, ja das Leben kosten kan; doch Ihro Majestät haben ja Mittel und Wege in Händen, ihn auf den rechten Weg zurück zu leiten.

Anna. Und wie? das fordert eine nähere Erläuterung —

Rudlei. Sollten Ew. Majestät gewisse Kennzeichen bei der Miß Warton entgangen sein? — Kennzeichen daraus man so vieles abnehmen — daraus man am sichersten schließen kan.

Anna. Freilich habe ich so manches an ihr bemerkt, eine gewisse Traurigkeit die sie aber sorgfältig zu verbergen sucht — einen gewissen Kummer den man sich nicht trauet jemanden zu entdecken, und dessen Quelle ich so gern verstopfen möchte, wenn ich nur ihren Ursprung wüste.

Rudlei. Nichts ist leichter; aber daß Ihro Majestät ihr noch nicht nachgespüret haben, nimmt mich Wunder, doch ohne weitere Umschweife — Der ganze Sinn meiner Rede liegt in den kurzen Worten, Miß Warton liebt den Lord Stafford Diese Liebe macht sie schwermüthig, unruhig, furchtsam, zurückhaltend — Simptomen die sich immer bei Liebenden finden, und unzertrennliche Gefährten einer Leidenschaft sind, die man zu verbergen

sucht — doch Ihro Majestät werden sie am besten kennen.

Anna. Meint Ihr, weil es mir gelungen Heinrichs Herz zu lenken? — wohl wahr, und auch nicht wahr — denn oft ist Liebe nicht Simpathie der Seelen, sondern ein Spielzeug damit man die Erwachsenen angelt, und eine Leimruthe damit man dem sichern Vogel lockt, um ihn im Käfig zu Tode zu füttern. — Aber woher wißt Ihr alter Graukopf dieses? wenn Ihr schon die Geheimnisse unsers Geschlechts enträthseln könnt, so möchte ich das wissen was Euch noch verborgen bleiben könnte, so habt Ihr den sichersten Schlüssel zu all' den Geheimnissen, die in den Kabinettern gepflogen werden. — Aber diese Liebe kan zu unserm Plan abzwecken, durch sie können wir die kühnsten Entwürfe unserer Feinde vereiteln, und indem wir dem Einen ein sicheres Geleite, Freiheit und Leben schenken; dem andern desto sicherer das Messer an die Kehle setzen. (nach einer Pause) So eben fällt mir eine Idee ein, die uns bald zum Ziele leiten soll —

Rudlei. Wenn man das Ziel errungen hat, so schläft's sich desto ruhiger auf weichen Matten.

und selbst der Krieger, der den harten Stein zum Ruhebett wählt, hat doch die Hofnung, einst auf dem weichen Polster seinen Gliedern wohl zu thun, und von der Bürde des Lebens auszuruhen. — Doch ich muß mich jezt bei Ew. Majestät beurlauben, um mich zum Könige zu begeben.

Anna. Und ich soll den Ueberbringer einer so frohen Nachricht, ohne ein Zeichen meiner Achtung entlassen?

Rudlei. Ew. Majestät Gnade ist meine Bitte, und die Fortdauer derselben mein einziger Wunsch, durch diese finde ich mich reichlich für das belohnt, was dem Unterthan Pflicht ist. —

Anna. Nehmet diesen Ring, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit, meiner Freundschaft an. —

Rudlei. Zu viel Ihro Majestät, aber desto mehr Pflicht für mich, diese Gnade durch thätige Dienste einigermassen aufzuwiegen. (geht ab)

Anna. (allein) Ganz Theilnehmung, ganz Diensteifer, da es drauf ankommt, seinen Feinden den Garaus zu machen, aber mir deshalb um so mehr werther, denn sie sind auch die meinigen. — Hab' ich nicht schon so manchen, der kühn und vermessen vor mir vorüber gieng, gedemüthiget?

hab' ich nicht den ſtolzen Wolſei vom Herzen Heinrichs losgeriſſen, ob er gleich ſchien mit Diamantketten daran gefeſſelt zu ſein? — und an Einem ſcheinheiligen Pedanten, an einem hämiſchen Pfaffen ſollte meine Macht ſcheitern? Vor ſolchen elenden Geſellen ſollte ſich mein Geiſt demüthigen — der Pöbel ſollte mich in Contribution ſetzen, und verjährte Geſetze irgend eines Dumkopfs ſollten meinen Willen unter ihren Gehorſam beugen? Nein Britten das wird Anna nicht. — Ihr hättet wohl gethan mich in der Wiege zu erdrücken, da ich jetzt eure Chimäre, Freiheit, mit meinen Händen erdroſſeln werde, und dann mögen eure Annalen es niederſchreiben — das that ein Weib! —

(geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Nacht. Zimmer im Hauſe des Lords Staffords.

Eduard Stafford. (allein auf einem Sopha ſitzend, ein Buch in der Hand, wacht es unwillig zu)

Auch Oſſians ſchaffender Geiſt kan die Lücke meines Herzens nicht mehr ausfüllen — wo das endlich hinaus will? Mußte es dahin mit mir kommen, daß ich ausgeſtoſſen bin aus dem Wirkungskreiſe der Schöpfung; daß mein raſtloſer Geiſt Tage verſeufzet und Nächte vertrauert — daß ich mich vergebens nach Morpheus Schlummerſchale ſehne, daraus die Sterblichen Vergeſſenheit ihrer Sorgen einſchlurfen — daß ich nirgends Ruhe finde, nirgends Balſam für meine Wunden? Wenn ich mich noch zurück denke in die Tage meiner frohen Jugend, wie ich Windſors duftende Büſche durchſtrich, und aus dem vollen Freudenbecher der Natur mich berauſchte, da war ich ſo reich — ſo glücklich, alles war durch den Geiſt der Liebe ver-

ſchwiſtert, ſich einander anſchmiegend und austauſchend ſeine beſte Kraft in Schönheit und Wohlthun. O ich erinnere mich noch ſehr wohl, was für Plane ich da für die Zukunft machte, wenn einſt mein Arm ſtark, und meine Muſkeln Feſtigkeit und Spannkraft erlangt hätten. Ein unwiderſtehlicher Zug leitete mich zu den Wiſſenſchaften, ich opferte ihnen die Blüte meines Lebens, und glaubte ſie allein könnten meinen ungeheuren Hunger nach höherer Vollkommenheit ſtillen. Aber da der Knabe ein Jüngling ward, wurde es anders, da ſchwanden die Eliſiumsſcenen meiner Kindheit, ich haſchte nach dem Ideal meiner Phantaſie, und ſiehe da es waren Schatten. Die Wiſſenſchaften konnten nicht mehr meinen Geiſt einzwängen, er brach durch die Schranken des Ruhms und der Ehre durch, und dürſtete nach Thaten. — Aber warum pflanzte die Natur den Keim der Zerſtörung in unſere Bruſt? warum muſte ſie uns Leidenſchaften mit unſerm Werden zutheilen? Leidenſchaften die den Kühnſten in ſeinem Lauf aufhalten, Leidenſchaften die ſo mächtig ſind, dagegen die Vernunft den Kürzern zieht, Leidenſchaften die alle gute Vorſätze in einem Nu vereiteln, unſere Tage elend machen,

ja oft den Tocht des Lebens auslöschen. Mir gab die Natur ein warmes fühlendes Herz, und in diesem Herzen die unbezwingbare Liebe, durch sie kan ich ein Gott, und auch ein Teufel werden — sie kan mich zu großen Thaten ermuntern, den Funken von Geistesfülle und Geisteskraft zur Flamme anfachen, aber sie kan auch meinen Geist erschlaffen, und alle meine Nerven abkauen, daß ich als ein Skelet unter meinen Brüdern wandele. (nach einer Pause) Julie! Vertraute einer Bolein! Ich ein Freund des Morus! — Ach hier ist die unseelige Klippe, an der all' meine Hofnungen, alle meine Wünsche scheitern. Liebe und Freundschaft! warum könnet ihr nicht beide in meinem Herzen wohnen? Warum muß ich die eine durch den Verlust der andern erkaufen? Wähle Eduard — Juliens Geliebter kan — darf eines Morus Freund nicht sein, und seine Freundschaft aufopfern, wäre der schwärzeste Undank — — sind doch — ohne sie sind London und Windsor für mich Einöden. (in tiefster Schwermuth) O ich erliege unter den Gedanken — mein Muth erschlaft, und ich werde unberühmt zwischen den Grenzsteinen meiner Väter vermodern, ohne daß

der Enkel bei meiner Urne verweile. (Man hört Geräuſch) — Doch was für ein Tumult in dieſer ungewöhnlichen Stunde? Was konnte Londons Bürger aus ihrem feſten Schlaf aufſtören? hat etwan die Flamme das Haus einer unglücklichen Familie ergriffen, oder brütet irgend ein Unfall über dem Haupt eines Redlichen —

Zweiter Auftritt.

Stafford — Ein Officier von der Leibgarde.

Officier. (im Hereintreten) Der König mein Herr ſendet mich zum Lord Stafford —

Stafford. Der bin ich —

Officier. Der Kanzler Morus und der Biſchof Fiſher haben ſich des Hochverraths ſchuldig gemacht, und ſind nach dem Tower gebracht worden. Man hat Sie eines ähnlichen Vergehens beſchuldiget, aber der König trauet dieſer trügeriſchen Sage nicht, und befiehlt blos, bis zur gänzlichen Aufklärung Ihrer Unſchuld, ſich nicht aus Ihrem Hauſe zu entfernen.

Stafford. Mich als einen Verbrecher zu behandeln? was hab ich verſchuldet? wer kan die Freiheit eines Britten kränken?

Officier. Diese Fragen kan ich nicht beantworten — genug es ist des Königs Befehl, auch der Unschuldige ist oft dem giftigen Hauch der Verläumdung ausgesetzt, aber ihm bleibt das innere Bewußtsein, sich keines Verbrechens schuldig gemacht zu haben. — Ich hoffe, Ihnen wird es leicht sein, sich von dem Verdacht zu reinigen — indessen muß ich meinen Befehlen gemäß einige Mann Wache zurücklassen, und bedauere, daß ich gerade der Ueberbringer einer so unangenehmen Verfügung sein mußte. (geht ab)

Stafford (allein) Also dahin ist es gekommen, daß man hier, wo die Freiheit ihren Sitz aufgeschlagen hat, dieselbe freventlich entweiht, und freie Britten als Sclaven behandelt. Armes Vaterland! wo sind deine Alfreds, Edwins und Percis? unser Schwerd steckt verrostet in der Scheide, und wer wird es jezt für die Rechte der Freiheit ziehen, da Morus und Fisher Opfer der Tirannei sind. Ihr Schicksal! und das deinige Edward? doch was hab' ich verbrochen? es müßte denn Freundschaft unter die Verbrechen gezehlet werden — Eines solchen Stoßes bedurfte es noch, um die schwache Maschine aus ihren Angeln zu he-

den — ihre Grundveſte wanken, und wer wird den Sturz aufhalten? — —

Dritter Auftritt.

Stafford — Harcourt.

Harcourt. (tritt herein) O mein Eduard, welch ein Schlag! je unerwarteter, deſto furchtbarer. —

Stafford. Du hier bei einem Gefangenen? welchem Zufall hab' ich Deine Gegenwart zu danken?

Harcourt. Kaum erſcholl das Gerücht von Deinem Unfall zu meinen Ohren, ſo war das der erſte Gedanke der in mir aufſtieg, die Pflicht der Freundſchaft zu erfüllen, und daß Du mich hier ſiehſt, danke dem glänzenden Metall, das die Augen Deiner Hüter verblendete.

Stafford. O mein Freund! war es Ahndung, daß mir der Schlummer vom Augenliede entwichte, oder war es ein dumpfes Vorgefühl des noch auf mich wartenden Elends? — ich konnte keine Stunde dem Schlummer abſtehlen, unruhig wankte ich bald hie, bald dort hin, und phantaſi-

ſche Bilder gaukelten vor meiner Seele vorüber — O es war eine ſchreckliche Nacht — ſie hätte meinen Geiſt vernichtet, wenn dieſer Geiſt könnte vernichtet werden, und nicht einer höhern Beſtimmung entgegen würkte. —

Harcourt. Dein Herz, Edward, ſtimmt ſeine Forderungen zu hoch — es war einſt eine Zeit, wo die Natur, wo die Wiſſenſchaften es ganz ausfüllten — wie Du da keinen andern Wunſch hatteſt, als d[illegible] Vaterlande das zu ſein, was ihm einſt ein Baco war — aber bald loderte das Feuer der Leidenſchaft in Deinem Buſen auf — Dein Landhaus ward zur Wüſte — Dein Saitenſpiel verſtummte — Deine Bücher verwaiſten — Londons Weiſen ſahen Dich nicht mehr in ihrem Zirkel, und die Muſe an der Themſe trauerte, daß ihr Sohn für ſie dahin wäre — Du verlohreſt Dich im Gewühl des Hofes, wollteſt Deinen Geiſt durch den Taumel der Sinnlichkeit einwiegen, und Deinen emporſtrebenden Muth durch rauſchende Feſte einſchläfern, aber damit ward es noch ſchlimmer, Dein Geiſt konnte ja die Ruhe im Schooße der Natur nicht finden, wie ſollt' er ſelbige in dem Ocean der Welt, in der Seiße des Hofes

antreffen? Die Liebe! jene unglückliche Leidenschaft! die so oft den Mann in die Jahre der Kindheit zurücksetzt, und seinen Muth erschlafft, stahl sich einen Weg zu Deinem Herzen — Du hattest sie blos im Vorübergehen gekannt, hattest sie gesehen ohne auf sie zu merken, sie rächte sich wegen Deiner Geringschätzung — schlug Dir eine Wunde — ach Eduard! an der Du verbluten wirst.

Stafford. Du hast das Innerste meines Herzens aufgedeckt, leider ist es fürs Vaterland erstorben, aber für die Freundschaft nicht. — Noch ist Morus in meinem Herzen theuer — sieh ich möchte alles, ja mein Blut dahin geben, ihn zu retten, ihn dem Vaterlande wieder zu schenken; dann hätte ich doch Britannien einen wichtigen Dienst geleistet — aber jezt, was wird sein Loos, was wird das meinige sein? —

Harcourt. Das Deinige? alle namenlose Freuden der Liebe, statt des ewigen Einerlei der Freundschaft zu geniessen — des Morus? Du kennst seine Feinde — ihre Plane können nur dahin abzielen, die Fackel seines Lebens auszulöschen. Sein Tod befestigt die Krone Englands auf Annens Haupt.

Die unglückliche Catharina hat dann keinen Freund, keinen Beschützer mehr, und Maria kan das härene Gewand einer Nonne anlegen, denn Englands Scepter ist ihr entrissen. Sieh so stehts — Morus und Fisher sitzen im Tower — des Hochverraths angeklagt, behandelt man sie als Verbrecher. — Man wird ein Gericht niedersetzen, sie zu verurtheilen; man wird Zeugen erkaufen, wider sie aufzutreten, man wird ihre Rechtschaffenheit zur Bosheit, und die Liebe des Volks zum Staatsverbrechen machen — kurz sie sind verlohren, welcher Britte wird sie aus den Klauen ihrer Mörder reißen?

Strafford. Ich Harcourt! es kostet mir nur ein Wort — und ich bin frei — losgezählt von aller Schuld — aber dann will ich mich an die Spitze des Volks stellen, und Heinrichs Thron bestürmen, will die Kabale entwurzeln, und den Gefangnen Freiheit und Leben erringen.

Harcourt. Armer Eduard! Du selbst ein Gefangener, verstricket in den Fesseln der Liebe, willst die Ketten des Despotismus sprengen, willst andern die Freiheit erringen, und kannst selbst nicht frei werden? —

Stafford. So kan ich doch Annens Herz zum Mitleiden bewegen, kan ihre Großmuth rege machen. Ihr Vater war ein Freund des meinigen, und sie wird sich noch der Zeit unserer Jugend erinnern, wo wir als Kinder tändelten, und unschuldige Freuden tauschten.

Harcourt. Eher kannst Du den Löwen zähmen, und das Herz des hungrigen Tigers erweichen, als das ihrige. — Ihr Stolz strebte immer nach der Krone, sie konnte es nicht dulden, daß andere ihr den Rang abgewinnen wollten. Sie ward zur Verrätherin an ihrer Königin, die ihr immer mit Liebe und Achtung begegnete, sie raubte ihr das Herz ihres Gemahls und damit nicht zufrieden, trachtete sie dahin, Marien von der Thronfolge auszuschließen. Morus war der Einzige der sich ihren kühnen Entwürfen widersetzte — sich also des Morus zu entledigen muß jezt ihr einziger Wunsch sein, und sie wird ihn ausführen, wenn auch die Großen murren, und der ganze Coloß des Volks sich ihr entgegen wälzt.

Stafford. Aber Heinrich kennt ja die Rechtschaffenheit des Kanzlers, seine Verdienste um Eng-

land. — Er war ihm immer ergeben, sollte er jezt zum Tirannen gegen ihn ausarten?

Harcourt. Kennst Du denn die Liebe nicht? weist Du nicht wie sie auch das beste Herz umschaffen kan? — Die besten Grundsäze kan sie ja umkehren, um so leichter wird es ihr, da den Meister zu spielen, wo diese Grundsäze wanken, und keine Festigkeit erlangt haben. Heinrichs Anhänglichkeit an ihr kennt keine Grenzen, ja er würde eher eine Provinz von England einbüßen als ohne sie nur einen Tag zubringen. Und wer ist Heinrich? Ihm dient ja selbst die Religion zum Spiel seiner Herrschsucht, und kirchliche Gebräuche sind ihm Gaukelspiele. Er hat sich ja vom heiligen Stuhl losgerissen, und sich nicht gescheuet, vor der öffentlichen Versammlung des Parlaments sich als das einzige Irrdische Oberhaupt der Kirche ausrufen zu lassen. Ja er würde sich öffentlich zu Luthers und Calvins Secte bekennen, wenn dadurch seine Hoheit einen Zuwachs erhielte — ja um einer Roxelane willen verschnitt er sein Haar, und setzte den Turban auf —

Stafford. Das ist nicht Heinrichs Bild so Du entwirfst — ich kännte Dir Züge aus seinem Le-

den wählen, die unsere Achtung verdienen, aus Liebe zum Volk opferte er ja seinen einzigen Liebling auf.

Harcourt. Aus Liebe zum Volk sagst Du? frage den Geringsten im Volk, und er wird Dich eines bessern belehren: man merkt, daß Du fern vom Hofe, unbekannt mit Ränken und Intriguen blos Dir selbst und Deinen Musen gelebt hast. Eben der begünstigte, der gestürzte, der im Elend gestorbene Wolsei ist ein Beispiel, daß Heinrich der größte Despot ist, der je England beherrscht hat. Wer war es der den Wolsei zu seinem Liebling erkohr, der allen bösen Rathschlägen willig sein Ohr lieh, der tausend Ungerechtigkeiten beging, der ungescheut Englands uralte Rechte kränkte? — Wer war es der dem Wolsei einen Pallast erbauen ließ, der über alle andere hervorragte, der ihm die größten Reichthümer und alle Schätze des Landes zuwandte? Heinrich war's, und eben Er läßt ihn des Hochverraths beschuldigen, und nimmt, als ein königlicher Räuber seinen Pallast, seine Schätze im Besitz. Aus vier und vierzig Artikeln schmiedete man die Beschuldigung wider den gefallenen Fürstling, die aus Erdichtun-

gen und Niederträchtigkeiten zusammen gesetzt waren; widerlegt durch Cromwell mußte das Haus der Gemeinen die Anklage verwerfen; Heinrichs Wankelmuth täuschte den betrogenen Cardinal durch Versicherung seiner Gnade, indem er ihm sogar einen Ring sandte, und Wolsei war Sclave genug, sich auf die Erde, vor dem Abgesandten des Königs zu werfen, und das Zeichen seiner Huld knieend anzunehmen. Ein flüchtiger Schimmer der bald verschwand — Heinrich durch Anna Boleins rachsüchtiges Gemüth gereizt, läßt ihn nochmals des Hochverraths anklagen, und ihn ohnerachtet seiner geistlichen Würde, ohnerachtet seines siechen Körpers in Verhaft nehmen, und nach London führen; gut für Wolsei, daß der natürliche Tod, dem durch die Hand des Henkers zuvor kam, denn sicher hätte er in London das Blutgerüste bestiegen. Sieh Eduard, hier enthüllt sich Heinrichs Charakter, hier erscheint er in seiner ganzen Blösse. — Ihm sind Versprechungen nichts — Eide selbst sind ihm nicht theuer — baueſt Du darauf, so hast Du Dein Gebäude auf eine Sandschwelle gegründet, und der geringste Windstoß zertrümmert es.

Stafford. Du haſt den Verhang vor mir aufgezogen, und mich dadurch noch elender gemacht: ſo blieb mir doch immer ein Schimmer von Hofnung, auch dieſer iſt mir entzogen — und ohne ſie was iſt das Leben? eine Folterbank, die Glied von Glied ablöſt, und Faſer von Faſer trennt. O warum mußte ich den ſtillen ruhigen Aufenthalt der Natur verlaſſen, um mich in dieſes gefahrvolle Meer zu ſtürzen, wo der Nachen meines Lebens ſcheitern wird. —

Harcourt. Noch liegt es ja bei Dir Dich zu retten, es wird Dir leicht ſein, Dich an Beſchuldigung zu retten, die man Dir nie erweiſen kan, da man blos Deine Freundſchaft zum Morus als ein Verbrechen betrachtet. Aber wann Du frei biſt, dann Eduard zeige, daß Du ein biederer Britte biſt, entreiß Dich den Schlingen des Hofes, und eile zu den Muſen zurück, ſie werden Dich mit Freuden aufnehmen, und überſchwenglich belohnen. Dein Arm iſt zu ſchwach Dein Vaterland zu retten, überlaß es der Vorſicht was ſie über England verhängen wird — aber ſei nicht treulos an ihm — verbirg Dich in Deine ländliche Hütte, um nicht

Zeuge der Tirannei eines Despoten, und der kriechenden Demuth des Parlamento zu sein.

Stafford. O Freund! Deine Worte sind süß, führen aber langsames Gift bei sich, ich fühle es, meine Kräfte sind zu schwach, mich zurück zu ziehen. — Eine gefährliche Leidenschaft nimmt mein Herz in die Presse, es will sich heraus reißen, aber die Kräfte fehlen — glaube mir, das Gefühl der Ohnmacht schmerzt — das Gefühl, du bist zu schwach die Bande zu zerreißen, die dich an diesen Hof fesseln, o es schwelgt gleich dem Wurm an der Knospe meines Lebens, und früh genug wird sie vom Stamme brechen.

Harcourt. Eduard, es giebt keine Tugend ohne Anstrengung — schwer ist der Kampf wenn Leidenschaft und Temperament auf uns losstürmen, aber um so glorreicher ist es, hindurch zu kämpfen, den Schweiß von der heißen Stirne zu wischen, und auszuruhen am Ziel. Folge mir, ich will Dich durch das Labyrinth führen, wenn auch tausend Schlangen um Dich zischten — reiche mir Deine schlaffe Hand, ich will sie in die meine legen, es wird ja noch ein Winkel in England sein, der zween müde Pilger aufnimmt, wir werden auch irgendwo

Menſchen finden, die mit uns ſimpathiſiren, und kan Freundſchaft die Lücke Deines Herzens nicht ausfüllen, ſo wird ſich auch irgendwo ein Mädchen finden, die Dir Deinen Verluſt erſetzen, und die mit ungeſchminkter Treue und Wohlwollen das ſein wird, was Julie zu ſein Du nur wähnteſt —

Stafford. Kein Wahn Harcourt! — ach Julie liebt mich treu und wahr, das ſagen mir ihre Blicke; ihr mattes Auge ſchwimmt in trunkener Wonne, wenn es dem meinigen begegnet — ſie erwiedert meine Verbeugungen mit einer Achtſamkeit, die mich entzückt, und eine Röthe färbt ihre Wangen, wenn wir uns unverſehens berühren, o gewiß es können nicht zwo Weſen in der Natur ſein, die auch ohne Sprache ſich ſo verſtünden wie wir — Blicke ſind uns Worte, — mehr als leere Worte — unſere Augen ſind Verräther deſſen, was in unſerer Seele vorgeht, diebiſch ſchleichen ſie umher, ob nicht jemand lauſcht, als wenn unſere Liebe vor den Augen der Welt ein Verbrechen wäre. O Harcourt, es wäre Verrath an der ganzen Natur, dieſes Meiſterſtück ihrer ſchöpferiſchen Allmacht von ſich zu ſtoſſen, und vielleicht ihr Leben dadurch aufs Spiel zu ſetzen — ja ehe ich das vermöchte, eher

wollte ich alle Bande zerreißen, die mich am Vaterlande, an Freunde und Brüder feſſeln, eher könnte ſich mein ganzes Weſen umkehren, — eher —

Harcourt. Halt ein — das iſt die Sprache der überſpannten Leidenſchaft; die Sprache der Vernunft iſt zu ſchwach — meine Worte dringen nicht mehr in verſchloſſene Ohren, und ich verlaße Dich, weil ich überzeugt bin, daß Du ohne Rettung verloren biſt. — Aber denke an den Spruch des Weiſeſten unter den Griechen — „Was du thuſt, das thue vorſichtig, und bedenke das Ende.“ — Es iſt Vermeſſenheit alles auf den blinden Wurf der Würfel zu ſetzen, wenn das Spiel Glück, Ehre, guten Namen und innere Beruhigung betrift. — Ja, man wird Dich loszählen von Sünde und Fehl, mit Schmeicheleien überhäufen, ja zu den höchſten Ehrenſtellen erheben, wenn es Ehrenſtellen ſind, Tirannen zu fröhnen. Annen wirds leicht ſein, ſich zur Kupplerin ihrer Freundin aufzuwerfen, ſo bald Du nur aufhören wirſt, des Morus und der guten Sache Freund zu ſein. Wenn Dir das ſo leicht iſt, ſo vergiß Deine Herkunft, daß Morus Dein zweiter Vater, daß Du ein Pritte biſt — vergiß die berühmten Ahnen Dei-

nes Hauses, die Northumberlands und Lancasters — sieh den Mord auf dem Blutgerüst — sieh Englands Freiheit geschändet, mische Dich unter den Haufen der schmeichlerischen Buben, die vor dem Lächeln Heinrichs in den Staub kriechen, trage die Schleppe einer Buhlerin, wenn sie zur Krönung den hohen Altar der Pauls-Kirche betritt — schwelge im Meere der Lust, bis Du erschlafft und gesättiget bist, aber sage nicht, Harcourt ist mein Freund, denn ich würde feuerroth werden, wenn Du das mit Wahrheit behaupten könntest —

Stafford. Du erschütterst mich Mann!

Harcourt. Wohl mir wenn ichs könnte, so hätte ich unserm Vaterlande einen Sohn — der Freiheit einen Vertheidiger, der Tugend einen Freund wieder gegeben. —

Stafford. Die Rechte des Vaterlandes waren mir immer heilig, sollten es aber die Rechte der Natur minder sein?

Harcourt. Die Rechte des Vaterlandes sind aber die heiligsten und ehrwürdigsten. Du bist dem Vaterlande mehr schuldig als dem, der Dich gezeugt hat. Er gab Dir das Dasein ohne zu wissen daß er es Dir gab, aber es war Vaterlands-

Luft, die Du zuerſt einhauchteſt — Vaterlands-Boden, den Du am Gängelbande betrateſt — Vaterlands-Strom, aus dem Du ſchöpfteſt — Vaterlands-Auen die Du als Knabe durchirrteſt — Ihm haſt Du Deine Erziehung, Deine Ausbildung zum Mann zu danken; unter ſeinem milden Himmelsſtrich gedieh Dein Geiſt zur Reife, entwickelten ſich Deine Seelenkräfte, und erlangten Feſtigkeit und Spannkraft; unter ſeinen weiſen Geſetzen genoſſeſt Du Sicherheit und Ruhe, Dein Eigenthum blieb Dir ungekränkt, Deine Güter unangetaſtet — das Vaterland gab Dir Ehre und Anſehen, verlieh Dir Würden und Aemter. Für ſo viel Wohlthaten machte es Dir zur heiligen Pflicht, als wahrer Patriot zu leben, zu denken, und zu handeln. Du biſt zum Repräſentanten des Volks erwählet — Dir liegt die heiligſte der Pflichten auf, für Englands Wohl zu ſorgen, ſeine uralten Rechte für Verletzung zu ſchützen, ſeine Geſetze für Entweihung zu bewahren; handelſt Du dieſen Pflichten entgegen, kannſt Du einer blinden Leidenſchaft alles das aufopfern, worauf jeder Britte Gehalt und Würde ſetzt, ſo wirſt Du zum Verräther, ſo kan jeder im Volk auftreten, Dich

vor Gericht anklagen und verdammen. Du trittſt aus dem Gleiſe, worin Deine Vorfahren mit ſo viel Ruhm gewandelt — mit Dir erliſcht Dein Geſchlecht, denn Du ſtehſt unter dem geringſten Bleiminenknecht in Schottla- s Gebürgen, Dein Name wird mit Verachtung genannt, und mit Flüchen belegt vom niedrigſten Bettler, der auch unter dem härenen Gewand nie aufhört ein Britte zu ſein. Sieh da haſt Du zu wählen — (Pauſe) Iſt es denn ſo ſchwer zwiſchen Segen und Fluch zu wählen, daß der Enkel des Northumberlands ſo unentſchloſſen da ſteht? — komm zurück in die offenen Arme Britanniens, ſie iſt eine liebende Mutter und verſtößt auch die Gefallenen nicht. — Dis iſt die Bitte Deines Freundes, aber wahrlich auch die letzte. —

Staffort. (umarmt ihn) Du haſt mein verwahrloſetes Herz der Mutter wieder zugewandt, ich kehre zurück, reuig und beſchämt, mit dem feſten Vorſatz die entehrenden Feſſeln abzuwerfen, und wieder Staffort zu ſein. Das Vaterland hat gerechte Anſprüche auf meinen Arm, und hier ſtrecke ich ihn vor Dir empor, hebe die Finger in die Höhe und ſchwöre —

Harcourt. Halt ein Eduard — Dein Schwur könnte leicht Vermeſſenheit werden. Der Uebergang von der überſpannteſten Leidenſchaft zur Vernunft war zu raſch, zu ſchleunig, als daß nicht ein Rückfall zu beſorgen wäre: es könnten Stunden kommen wo Du Deinen Eid, Deine Betheuerungen vergeſſen könnteſt, und dann würdeſt Du doppelt ſtrafbar.

Stafford. Mein Harcourt, ich werde nie meine Zuſage vergeſſen, nie dieſe Stunde, wo Du den ſchwachen Funken von Vaterlandsliebe wieder in mir erweckteſt.

Harcourt. Hüte Dich vor dem Rückfall, er iſt gefährlich bei einem Geiſt, der wie der Deinige vom Wunſch zum Entſchluß ſo kurze Tagereiſen macht — traue Dir ſelbſt nicht, denn je größer die Anſtrengung, deſto größer auch die Erſchlaffung. Du glaubſt ſchon über Dich ſelbſt geſiegt zu haben, und unbemerkt bricht der Feind im Hinterhalt hervor, gewinnt die ſchwache Seite Deines Herzens, und vereitelt die Plane der Weisheit. — Glaube mir, ich kenne den großen unternehmenden Geiſt, der alle Deine Handlungen beſeelt, und ich ehre ihn, denn er iſt die Mutter alles Guten und Edlen, aber

ich muß auch für ihn zittern, denn er läßt ſich oft hinreiſſen, und ſpürt Irrlichtern nach, die in Sümpfe und Moräſte führen; Dein Blut ſchlägt zu raſch, und raubt Dir oft Ueberlegung und Prüfung. — Du biſt mit Wärme für einen Gegenſtand eingenommen, ohne erſt zu prüfen, ob die Tugend ihn auch mit ihrem Stempel bezeichnet. Weiſe handelte die Mutter Natur, daß ſie ſo wenige mit Deinem Geiſt belieh, denn warlich es wäre nicht gut für die Welt, ihr würdet ſie umkehren ohne zu beſſern, würdet die Ordnung der Dinge verrücken, indem ihr ihnen eine andere Form geben wolltet. Sieh, mein Blut fließt langſamer, mein Herz ſchlägt kälter, aber es ſpielt auch nie den Meiſter über die Vernunft — meine Handlungen ſind minder raſch und ſchnell, aber auch deſto überlegter und dauernder — ich bin nicht freigebig mit meiner Freundſchaft, aber wem ich ſie einmal geſchenkt habe, der kan im Glück und Unglück darauf rechnen.

Stafford. Glückliches Temperament, was ſich immer gleich bleibt, und nie die angewieſene Bahn durchbricht; aber das meinige ſpottet der kalten Vernunft, hüpft über die wichtigſten Angele-

genheiten des Lebens hinweg, und überläßt seine Glückseligkeit der Gnade und Ungnade eines Augenblicks.

Harcourt. Deshalb ist der Mensch mit der Vernunft begabt; dieser Funke der Gottheit ist ihm einzehaucht um jede Aufwallung der Leidenschaft zu hemmen, und in die durch die Natur vorgeschriebenen Grenzen zurück zu leiten.

Strafford. Aber was ist die schwache Stimme der Vernunft wenn Leidenschaft wütet?

Harcourt. Auch ich kenne was Leidenschaft ist, aber ich habe ihr nie den Sieg über mich selbst eingeräumt; ehe sie sich noch nähren konnte, setzte ich ihr Entschlossenheit und Muth entgegen, und behielt dadurch allemal das Feld — Ach Eduard — wir sind freilich schwache Menschen, und könnten stark sein, wenn wir nicht den Funken der Gottheit der in uns lodert selbst auslöschten, aber so irren wir in Verblendung und Wahn dahin, und vergessen daß wir die Ersten der erschaffenen Wesen auf diesem Erdenrund sind. Ich könnte Dir den Menschen, den uns Plato s. glücklich gezeichnet hat, darstellen, ich könnte Dir seine Neigungen entwickeln, seine Triebe entfalten, denn ich habe

ihn vierzig Jahre beobachtet, und wenn ich ihn noch so lange nachspühre, so werde ich ihn nie ganz durchschauen — — aber so naht sich die Stunde, wo ich Dich verlassen muß, aber warlich mit nicht geringer Furcht, denn Du stehst noch am Rande eines jähen Felsens, gleitet nun Dein Fuß aus, so kommt Harcourt zu spät, Dich zu retten. Vergiß Deine Zusage nicht, Eduard — Du hast niemanden der Dich daran erinnert als Dein Herz — vergiß Deines Vaterlandes nicht, denn Du bist sein Bürger — vergiß die großen Ahnen Deines Hauses nicht, das sich in die Dunkelheit der grauen Zeit verliert; bedarfst Du Rath so fordere ihn — ich verlasse Dich mit schwerem Herzen, denn es schweben dunkele Ahndungen vor meiner Seele vorüber, die ich nicht wage laut zu gestehen, Du mußt diese Ahndungen entkräften, und wohl mir, wenn ich Dich als den treuen Sohn unser aller Mutter wiederfinde.

Stafford. O ich wünschte, ich könnte Dir jezt meine Empfindungen entziffern, aber die Worte stocken auf meiner Zunge — ich wünschte, ich könnte Dir mein Herz ganz aufdecken, aber eine große Last drückt es darnieder.

Harcourt. Wisch sie ab, mein Bruder, mein Freund, mein Eduard. — Sieh! diese volle dicke Thräne, die meine Wange herunter gleitet, ich schäme mich ihrer nicht, denn sie ist ein Zoll der Menschheit, aber sie ist auch ein Zeichen wie wahr und treu ich Dich liebe, und was mein Herz für Dich fühlt. Ich würde nicht weinen, wenn mein Weib stürbe, wenn all' meine Kinder von meinem Herzen losgerissen würden, aber für Dich könnte ich weinen, wenn ich Dich treulos fände. Drei große Thautropfen hab' ich für die Zukunft aufgespart, fürs Vaterland einen — für Morus den zwoten und den letzten für Dich — — aber zur Freude, daß Du Eduard, daß Du mein bist, — daß Herz bricht mir — sei ein Mann. (geht ab)

Stafford. (allein) Edler! Du lässest mich in der gefahrvollen Wüste allein, ohne Dich werde ich straucheln. — — (Pause) Schon entfalten sich die jungen Schwingen des Tages — der Morgen führt einen neuen Tag herauf, und verscheucht die Finsterniß der Nacht — der Tag so schön, nur für mich arm an Freuden, reich an Quaalen — Leben ist ein Traum, aber der Traum dieser Nacht hat mein ganzes Wesen erschüttert, hätte

die Fugen der Theile aus einander gelöst, aber die Vorsicht scheint mich aufbehalten zu haben, ein zweiter Theseus oder Catilina zu sein. —

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Anna Bolein.)

Anna — Miß Warton.

Anna. Ich habe Dich schon so früh rufen lassen, liebe Warton, denn ich habe vieles, sehr vieles mit Dir zu sprechen und vielleicht was Dich besonders betrift —

Warton. Mich?

Anna. Wundere Dich nicht liebe Ungetreue — antworte mir wahr und richtig, liebst Du mich noch?

Warton. Wenn meine Königin mich für würdig hält, Ihre Freundin zu sein, so wäre es unverzeihlich, diese Herablassung durch Geringschätzung, diese Freundschaft durch Kälte zu erwiedern.

Anna. Ohne Umschweife, Antwort auf meine Frage.

Warton. Ja mit ganzer Seele —

Anna. Aber Freunde müssen sich ihr ganzes Zutrauen schenken, keine Geheimnisse für einander verbergen, und ihr Herz in keine gezwungene Falten legen; prüfe Dich ob Du dis Gesetz nicht gebrochen hast, es ist das vornehmste in der Freundschaft, wenn sie nicht blos im Spiel der Mode und des Interesse sein soll.

Warton. Woher diese Fragen die mich beunruhigen?

Anna. Woher die Blässe Deiner Wangen? die Zerstreuung die mitten im Genuß der Freude zu sichtbar hervorschimmert, als daß man sie blos für Affektation halten sollte; woher der melancholische Zug ums Auge, der ein Zeuge innerer Leiden ist? warlich unter allen diesem liegt ein Geheimniß verborgen, was in Deinem Herzen hervor keimt, und jezt schon tiefe Wurzel geschlagen, jezt schon zu sichtbar wird, als daß Du es länger verbergen könntest.

Warton Nichts von diesen meine Königin! — der Tod meines Vaters —

Anna. Laß doch die Todten ruhen — sein Stundenglas war ausgelaufen — konntest Du den Lauf der Natur nur eine Sekunde aufhalten?

Warton. Daß ich es nicht konnte, ſchmerzt mich, ich hab' ihn ſo unausſprechlich geliebt, mit ſeinem Tode ſcheiterten all' meine Wünſche; all' meine Hofnungen ſchwanden dahin —

Anna. Wie Du da wieder ſchwärmſt, — blieb ich Dir nicht? —

Warton. Wohl mir, daß Sie mich verlaſſene Waiſe aufnahmen, dafür meinen wärmſten Dank bis ans Ziel meines Lebens —

Anna. Nur kein Kapitel wieder über den Tod, mit dem haben wir nichts zu ſchaffen: aber Du denkſt mich nur von meiner Rede abzubringen, warlich, das ſoll Dir nicht gelingen. — Sieh liebes Mädchen, ich möchte Dich ſo gerne glücklich ſehen, und es thut meinem Herzen wehe, daß Dein Geſicht mich hierin Lügen ſtrafen muß, daß es keine Spur der Freude, wohl aber inneren Gram verräth — da wird man ſich zuflüſtern, Anna iſt zu arm ihrer Buſenfreundin ein Lächeln abzugewinnen, und ſieh, das kränket meinen Stolz, denn der Abglanz meiner Krone muß alles um mich her aufheitern, und auf meine Freunde in verdoppelter Stärke zurückfallen — Du ſiehſt oben an, und

mußt auch die Erſte ſein, die es gewahr wird, daß Britanniens Königin ihre Freundin iſt.

Warton. Dieſe Güte iſt mein ganzer Stolz, mein ganzes Glück, was bliebe mir nun noch zu wünſchen übrig?

Anna. Wie ich Dich da auf einer Lüge ertappe, Heuchlerin! Dein Geſicht verräth Dich — aber warum gegen mich dieſe Zurückhaltung? das geringſte Bürgerweib in London freuet ſich ihrer Freundin einen Dienſt zu thun, und Du willſt mich um dieſe Freude bringen. Ich thue es ja blos des Dankes wegen — aber eine längere Zurückhaltung auf Deiner Seite, möchte die Freundſchaft gegen Dich erkälten — denke, Du hätteſt Deinen Beichtvater vor Dir, dem Du ſogar Deine Gedanken entdecken mußt, ſie ſind gewiß bei mir beſſer, und treuer aufgehoben, als bei einem Pfaffen der ſie oft zur Miſchung von Kabalen und Intriguen braucht. Er kan nur mit faden Sentenzen Deine Leiden einſchläfern, und iſt ein ſchlechter gemeiner Arzt, wenn es auf Sondirung des Schadens, und Heilung deſſelben ankommt, aber ich traue mir mehr zu — was hätte ich ſonſt von der Macht die mich umgiebt, wenn ich nicht die Traurigen frö-

lich machen, und die Betrübten trösten könnte? Sprich — sind Deine Leiden von der Art, daß Menschenhülfe sie verscheuchen können, so kan ich es gewiß.

Warton. O ich erkenne Ihre Liebe mit heissem Dank, und es schmerzt mich, daß ich Ihr Zutrauen nicht erwiedern kan.

Anna. Nun es mag sein — nichts mehr davon. — Mit dem Geschwätz habe ich den Faden des Gespräches verloren, deshalb ich Dich eben rufen ließ. — Weist Du schon daß Morus und Fisher diese Nacht nach dem Tower gebracht sind?

Warton. Nein —

Anna. Und das Gerücht ist noch nicht laut worden, und ich glaubte es würde so laut werden, daß es Londons Bürger aus dem Schlaf rüttelte; aber wartet nur ihr Schläfer, ich will euch ein Lied singen, das euch fürchterlich aufschrecken soll von eurem Lager, blaß und zitternd werdet ihr da stehen, und zusehen wie eure Chimäre, Freiheit, durch meine Hände ihren letzten Odem ausröchelt —

Warton. Was wird des Morus Schicksal sein?

Anna. Das Schicksal aller Verräther die sich gegen das königliche Ansehen auflehnen, aber liebe Warton ich fürchte, seine Verrätherei hat mehrere ergriffen, und dann könnten auch noch mehrere bluten. (mit forschenden Blick) Mancher edle Lord könnte da die Strasse nach Tiburn wandern, die nur Missethäter betreten —

Warton. (mit sichtbarer Bewegung) Noch mehrere?

Anna. Noch Einer, der schönste, der weiseste von allen Söhnen Britanniens ist in die Schlinge gerathen, und ist gleichfalls nach dem Tower gebracht — —

Warton. Wer ist der Unglückliche?

Anna. Willst Du seinen Namen so gerne wissen? nun es sei — er nennet sich — Eduard Staffort —

Warton. Jesus Maria! — (sinkt in Ohnmacht) —

Anna. Die Arznei würkt. (klingelt, Bedienten treten herein und bringen Miß Warton wieder zu sich.)

Anna. Wie ists Liebe! — eine plötzliche Anwandlung, nicht wahr?

Warton. Ach!

Anna. Verlaßt uns. (zu den Bedienten) Sieh Heuchlerin! wie ich Dich nun ertappt habe. Der Name Stafford konnte also Deine todten Empfindungen wecken. Die Bitten Deiner Königin — die Bitten Deiner Freundin nicht — ihnen blieb Dein Herz verschloſſen, aber ich wuſte das Mittel längſt, es in ſeiner Blöſſe aufzudecken.

Warton. (fällt ihr zu Füſſen) Ach Verzeihung Königin! — Verzeihung Ihrer unglücklichen Freundin —

Anna. Die dieſe Freundſchaft verſchmäht, die ſie gemißbraucht hat —

Warton. Ach es iſt ſo göttlich — ſo überirdiſch zu verzeihen! eine Tugend einer Königin ſo würdig —

Anna. Steh auf; ſieh ich könnte jezt auch hart und unerbittlich ſein, ſo wie Du es warſt, aber eh ich Dir meine ganze Verzeihung ſchenke, ſage mir, warum wurdeſt Du Bundbrüchig?

Warton. Ach eine unzeitige Schaamhaftigkeit hielt mich zurück, ich glaubte meiner Königin zu misfallen, wenn ich gegen eine Perſon Achtung hegte, die mit dem Mervé in Freundſchaft ſtünde —

Anna. Es muß wohl ein sehr hoher Grad der Achtung sein, die Dich an diese Person bindet, denn sein bloßer Name kan ja Dein Blut stockend, Deine Adern erstarrend machen. Ich wette, Milord kennt sein Glück nur halb, denn das wäre doch warlich der größte Triumph für die Seele eines Mannes, wenn sein bloßer Name das Blut eines Mädchens in seinem raschen Lauf aufhalten könnte, ich wüste keinen größern Beweis der Zuneigung, darauf noch das ungläubige Männergeschlecht Anspruch machen könnte —

Warton. O haben Sie Mitleid mit Ihrer unglücklichen Freundin.

Anna. Warum unglücklich? da es bei Dir steht, Dich glücklich zu machen. —

Warton. O reden Sie — wodurch?

Anna. Ich table Deine Liebe nicht, auch der Gegenstand ist Deiner Liebe werth. Stafford ist ein Mann von Geist und Leben, um den es sich noch immer der Mühe verlohnt, daß ein Mädchen wie Du, nach seinem Besitz buhle — auch schön ist er, wenn das beim männlichen Geschlecht in Anspruch kommen kan, und von edlem Gemüth, denn das letztere hat der Philosophin doch wohl

nur das Herz geſchmolzen — aber eben dieſer Mann ſo ſehr ich ihn ſchätzen könnte, wenn er ein ſo guter Unterthan als Mann wäre, ſchlägt ſich zu der Rotte der Staatsverbrecher, macht ſich ihrer Vergehungen ſchon dadurch theilhaftig, daß er mit ihnen im Bunde ſteht — — und Du weiſt, die Geſetze richten ohne Anſehen der Perſon — —

Warton. O Königin! können die Geſetze die Pflichten der Freundſchaft verdammen, ſo würden ſie die weiſe Einrichtung der Welt tadeln, ſo würden ſie die allgemeine Ordnung der Dinge verrücken, die nur durch die Freundſchaft, durch das perſönliche Wohlwollen der Geſchöpfe fortdauern kan. Stafford kan nicht zum Verräther werden, was er that, that er aus Freundſchaft für den Morus, und dieſe Freundſchaft gründet ſich auf Dankbarkeit. Er betrachtet den Morus als ſeinen Vater, dem er die Ausbildung ſeines Geiſtes zu danken hat. Wie kan alſo das ein Verbrechen ſein, woran ihn ſein Herz ſündlich mahnet, wie kan das geſetzwidrig ſein, wenn man ſeine Schulden abträgt, wenn man dem mit kindlicher Liebe an-

hängt, dem man mehr als das nackte Leben schuldig ist?

Anna. Ei Sophistin! von welchem Schüler des Hyrius hast Du solche Spitzfindigkeiten erlernt? wahrlich Du hättest Dich gut zum Sachwalter geschickt, Du würdest der schlechtesten Sache einen Anstrich von Wahrheit gegeben, und da Tugenden entdeckt haben, wo andere nichts als Vergehungen antreffen können. Indessen die Freundschaft des Stafford fließe aus welcher Quelle sie wolle, so bleibt sie immer strafbar, selbst die Gesetze reden wider sie. Staatsverbrechen werden nicht blos am Urheber, sondern an allen seinen Mitschuldigen geächtet, und wären diese Mitschuldige auch Männer wie Stafford — hätten sie sich auch blos aus Liebe desselben schuldig gemacht — weißt Du nicht, daß so gar die Nachkommen solcher Verbrecher von allen Ehrenstellen ausgeschlossen sind, ja daß so gar ihre Häuser geschleift, und mit Salz bestreuet werden?

Warton. Ist denn kein Weg zu seiner Rettung, so ist auch keiner für mich —

Anna. Ihn retten! — steht bei Dir —

Warton. O koſtete es mir auch das Leben, ich wollte es freudig dahin geben.

Anna. Ja das iſt immer eure ewige Litanei, die ihr aus Romanen geſchöpft habt, ein falſcher Wechſel der aber im gemeinen Leben immer mit Proteſt zurück kommt. Um eines Mannes willen ſein Leben hingeben, verlohnte ſich warlich der Mühe nicht, und wäre ſelbſt dieſer Mann ein König. Ihr gebt euch ſo ganz dem Manne hin, hängt ſo mit ganzer Seele an ihm, und bedenkt nicht, daß er euch nur zur Ausfüllung müßiger Stunden braucht. Wir ſind nur der Ball mit dem ſie ſpielen, gefällt er ihnen nicht mehr, ſo wird er weggeworfen und es kümmert ſie wenig, welcher Bettelbube ihn aufhebt. Ich kenne das flatterhafte nimmer raſtloſe Geſchlecht, ich werde ihm nie den Schlüſſel zu allen Zugängen meines Herzens übergeben, und gute vollgültige Münze gegen ſie aufs Spiel ſetzen. So ſolltest Du auch denken, wenn Du klug wäreſt, aber Klugheit iſt ſo ſelten bei der Liebe, und daher macht ſie oft Sprünge über die Grenzen des menſchlichen Verſtandes, die man hernach nicht mehr zurück thun kan. Wenn Du aber einmal von dem Mann nicht laſſen kannſt,

nun so wäre es nicht freundschaftlich, Dir ihn vorzuenthalten. — Versuche Dein Heil mit ihm, und sage mir übers Jahr, ob er besser wie die andern sei — das sagt Dir Deine Freundin, aber nun als Königin sage ich Dir — des Morus Freund kan nicht Dein Geliebter, Dein Freund, Dein Gatte werden. — Um Deinetwillen sei ihm sein Vergehen vergeben, — er soll sogleich seines Arrests entlassen werden, denn ich hab' ihn Deinethalben geschont, und ihm blos Wache in seinem Hause gegeben.

Warton. Edelste der Frauen!

Anna. Aber er muß auch sogleich aller Freundschaft gegen den Hochverräther entsagen, und auf unsere Seite treten. Sein Einfluß ist groß, auch ihn liebt das Volk wegen seiner Freigebigkeit — der Schritt den ich thue ist gewagt, aber er muß wenigstens von mir geebnet sein, und ich muß mir Freunde verschaffen, die mir die Steine vom Pfade wegwelzen können. Du hast nun die Wahl über Freiheit und Leben Deines Eduards — was wählest Du?

Warton. Kan ich einen andern Wunsch haben, als daß Glück und Freude im Bunde stehen, Eduards

Tage zu beglücken? Meine Königin billigt meine Wahl, sie giebt mir meine Ruhe wieder — sie schenkt meinem Geliebten Freiheit und Leben. O ich bin ganz glücklich — werde ich so vieles Glück auf einmal ertragen können?

Anna. So rasch der Uebergang von Furcht zur Freude — von Thränen zum Lachen: vielleicht habe ich nie solche Würkungen der Liebe empfunden, weil sie mir nie Wermuth in ihren Becher eingeschenkt. Meine Wünsche wurden bald erfüllt, und eben weil sie so schnell in Erfüllung giengen, war ihre Dauer so kurz.

Warton. O ich eile meinen Eduard zu retten — —

Anna. Nicht so Liebe! was würde die galante Welt, der Hof, dazu sagen? man muß ihm sein Glück nicht so bald bekannt machen, es könnte einen widrigen Eindruck auf ihn machen, und er könnte aufhören, es für ein Glück zu rechnen, weil es ihm so bald geschenket wurde: und dann verdient sein Vergehen immer einige Bestrafung, bestünde sie auch nur in Schreckbildern, womit ihn die Phantasie täuscht —

Warton. Ach! ſeine fühlende Seele wird ſich abhärmen, und Bilder der Traurigkeit werden ſein Loos ſein.

Anna. Um deſto ſüſſer wird hernach die Freude ſein; etwas Bitterkeit muß immer in unſer Schickſal verwebt ſein, oder wir haben gar keine Empfängniß für die Freude mehr. Die Sonne iſt uns lieblicher nach Regenſchauer, und der Grönländer harrt mit Freuden dem Anbruch des Lichts entgegen, wenn es den erſten Strahl auf ſeine Hütte wirft. —

Warton. Aber — —

Anna. Welche Wege Du einſchlagen ſollſt? — nun höre — der Staatsſecretair Cromwell — unſer Freund, ſoll ihn ſeines Arreſts entlaſſen, ihm Verzeihung und Gnade ankündigen, und ihn zu mir oder zu Dir führen, wie Du willſt. Er iſt geſchickt ihm das falſche Licht zu benehmen, was ſeine Augen verblendet, und ihm die Bedingungen vorzuſchreiben, dadurch er unſer Freund werden kan. Das übrige wirſt Du ſchon mit ihm in Richtigkeit bringen, denn Euer Verſtändniß iſt wohl nicht die Frucht die in einem Monat gedihen, die Saat iſt ſchon zur Reife gekommen. Deine Ausſtattung ſei mein Werk — Deinem Gemahl ſtehen alle Eh-

verstellen offen, und Du behältst den ersten Platz in meinem Herzen — nur keine Geheimnisse verschließ mehr vor mir, auch das nicht, wenn ich Dich einst über das Kapitel der männlichen Beständigkeit befragen sollte, und Du bei Deinem Eduard einen Bruch in der Rechnung findest. —

Warton. Das werde ich gewiß nie — aber meine Königin — wird Cromwell auch meine weibliche Schaamhaftigkeit schonen, wird er nicht durch zu aufrichtige Darstellung meiner Liebe mich zu sehr bei Eduard herabsetzen?

Anna. O über euch eitlen Geschöpfe, die ihr so gerne eurer Leidenschaft den Mantel der Sittsamkeit umhängt, der so durchsichtig ist, daß man die Blössen entdecket. Dadurch daß ihr eure Mienen in gezwungene Falten der Demuth legt, wenn euer Gesicht euch Lügen straft, dadurch daß ihr in Gang und Mienen heuchelt, und immer Tugend und Unschuld im Munde führt, wenn ihr dieselbe in einem Nu verleugnet, dadurch liefert ihr euch jenen feilen Buben in die Hände, die unter der Larve der Galanterie euch nachschleichen, an eurem Gewande zerren, und euch unversehends das Kleid der Sittsamkeit abstreifen; o sprecht weniger von Tugenden,

die ihr so selten kennt, von Tugenden, die fast immer ausser den Grenzen unsers Gebiets liegen, wenn dieses Gebiet der Hof ist — in ländlichen Hütten mag diese Waare noch gelten, aber in Palästen ist sie ausser Cours und niemand achtet ihrer.

Warton. Sie schildern unser Geschlecht auf eine Art die jeden weisen Mann zurück schrecken muß — hätte uns jemand belauscht, unser Geschlecht wär' auf immer gebrandmarket. So tief sollten wir gesunken sein, daß unsere Tugend Heuchelei, unsere Demuth Verstellung wäre? — so hätte es nie eine Panthea und Papiria gegeben? —

Anna. An Höfen warlich nicht — auch nicht unter der übrigen Menschengattung, nur in den Köpfen eurer Romanhelden, die uns Wesen idealisiren, die wir nirgends finden. — Mich haben Pfaffen erzogen, daher habe ich so wenig was einem Geschlecht gleich wäre, daher bin ich auch nicht in die Schlingen gerathen, die das männliche Geschlecht schon früh um unsern Nacken wirft. Wenn jemand meiner Schönheit schmeichelt, und ein Lobgedicht auf meinen Gliederbau macht, sieh, ich möcht' ihn erdrosseln, denn er lobt etwas was ich

wir nicht geben konnte, was ein bloſſes Spiel der Natur war, er ſagt mir, auf Koſten meines Verſtandes, eine Sottiſe, indem er vorausſetzt, daß mein Verſtand ſo fade und ſeicht iſt, daß blos Lobeserhebungen eines vergänglichen Guts wie die Schönheit iſt, Eindruck auf mich machen können. Der gröſte Theil unſers Geſchlechts, wenn ſich einige Reize bei ihm entfalten, findet ſich blos vom Auswurf des männlichen Geſchlechts, von Stutzern und Gecken umflattert, aber ſo ſelten von vernünftigen und verſtändigen Männern — Jene betrachten uns wie Puppen die man an und auszieht, wie es die Göttin Mode heiſcht — Jene aber ſchätzen unſern Geiſt, unſere Talente, dadurch wir uns über die gewöhnliche Claſſe unſers Geſchlechts erheben. — Wenn Schönheit die Kupplerin iſt, durch die wir Männerherzen zu gewinnen ſuchen, ſo iſt die Dauer unſers Glücks kurz, und unſer Loos iſt Sclaverei, wenn die armſeligen Reize welken; aber ſind es erhabene Eigenſchaften des Geiſtes, ſo herrſchen wir, und machen uns die Männer unterthan

Warton. Wenn dieſe Lehren unſer Geſchlecht beherzigen wollte, ſo wurde es beſſer um uns ſte-

ben, aber ſo lange das männliche Geſchlecht noch Narren zählt, die uns durch Schmeicheleien und eitle Lobſprüche verderben, ehe wir noch die Kinderſchuhe abgelegt haben, und wir ihrem faden Geſchwätz willig unſer Ohr leihen, ſo werden wir immer auf der unterſten Stufe der Vollkommenheit ſtehen —

Anna. Auf Dich kan dis keine Anwendung finden, denn Du gehörſt nicht unter die Zahl unſerer Närrinnen, die ihre Stunden an der Toilette verſchleudern, und dem Götzen Mode Weihrauch ſtreuen, aber ſie wäre freilich eine Lehre für Deine Geſpielinnen, die neben den Glaubenslehren ihren erſten Platz finden ſollte, wir würden dann weniger Urſach haben, uns unſers Weiberrocks zu ſchämen, und dürften nicht beim männlichen Geſchlecht betteln gehen. Ich kan das männliche Geſchlecht nicht lieben, weil es uns ſo viele Vorzüge entriſſen hat, aber ich haſſe das unſrige, weil es ſich dieſelben hat entreißen laſſen: wenn ich bedenke, was der Mann für Wege hat, ſeinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, was er alles würken und ſchaffen kan, was für Koloſſe er aus dem Nichts entwickeln, was für ſchöpferiſche Werke

er darſtellen kan — und was können wir dagegen? unſere Namen werden höchſtens genannt, ſo lange unſer Frühling blüht, naht ſich der Herbſt ſo ſind wir vergeſſen, ſo kümmert ſich keiner um uns, und was ſind das für Lorbeeren, die uns Stuzer und eitle Gecken winden? was iſt das für ein kleiner Ruhm, ganze Stunden an der Toilette zu tödten, damit man ihr zierlichen Löckenbau preiſe — was iſt das für eine Ehre, auf die Verſchönerung flüchtiger Reiz jene koſtbare Zeit zu verſchwenden, in welcher der Mann handelt; was kan das für ein Ruhm ſein den uns die Geſchicklichkeit einer dienſtbaren Zofe giebt, um den uns ihre Nachläßigkeit bringen kan, auf den noch nie der wahre Mann merkt? O unſer Geſchlecht hat blos die ſchimmernde Auſſenſeite, der Mann nahm den Kern für ſich, und wir griffen nach der Schaale, mag Flittergold ſie ausſchmücken, ſie bleibt doch immer was ſie iſt, und nuzt der Welt wenig. —

Warton. Weiſe Lehren meine Königin! — aber die Zeit —

Anna. Rückt heran — ja Liebe freilich ſind wir ſo ins Schwatzen gerathen, daß es einer Vorleſung ſo ähnlich ſieht, indeſſen glaube ich, könnte

ſie in unſern Tagen nicht ſchaden, vielmehr eine heilſame Würkung thun, wenn anders beim Patienten noch Arznei würken kan. Es hätte blos an einem Auflaurer gefehlt, unſer Geſpräch dem erſten beſten Journaliſten vorzutragen, der würde es gewiß dem hohen und niedern Publico aufgetiſcht haben, mancher würde wohl freilich darüber den Kopf geſchüttelt, wohl gar dazu gelacht, ja wohl gar geſpottet haben, aber Englands Volk könnte wenigſtens daraus abnehmen, was es ſich von einer Frau zu verſprechen hätte, die nichts von ihrem Geſchlecht als die Kleidung erborgt hat — — Ueberlaß Dich mir ganz — Stafford ſoll Dein ſein, und nun keine trübe Wolken mehr, die Deine Züge entſtellen. — Sieh der Tag iſt ſo heiter und ſchön; laß uns in St. James-Park ſeiner genieſſen. — Ich erwarte dort den König und Rudlei — auch Deiner ſoll gedacht werden — und nun laß das Inſektengeſchmeis um uns her ſauſen, wir ſpotten ſeiner Ohnmacht, und zerſtören ſein mühſames Geſpinſte. — Sich zum Herrn anderer aufwerfen, mit Monarchenkraft über das Volk in Paläſten und Hütten ſchweben, iſt des menſchlichen Geiſtes ungeſtümſte Forderung,

und die ſollte auch das Weib nicht haben? Ihm ſollte blos der elende Vorzug bleiben, mit Puppen und Gecken zu tändeln, ihm ſollte blos der vergängliche Schimmer der Schönheit genug ſein, und der Verſtand nur darauf ſinnen, die Wangen mit roth und weiß zu mahlen, das Haar blond zu färben und den Kopf mit Federn zu ſchmücken? — Nein, Liebe! ich fühle mich zu einer edlern Beſtimmung berufen, mag auch dieſe Beſtimmung auſſer den Schranken ſein, welche uns die Natur ſetzte, genug ich erreiche ſie. (gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Marktplatz in London.)

Hanckwort — Johnston — Belmont — Brittische Bürger.

Hanckwort. (Ein alter Mann.)

Unsere Gesetze, die unsere Väter stifteten, um deren Erhaltung sie Gut und Leben aufopferten, sind in Gefahr entweiht zu werden. Der Despotismus greift immer weiter um sich, und läßt uns blos diesen Schatten von Freiheit.

Johnston. Heinrich ist ein Tirann, und Tirannen muß man nicht dulden.

Belmont. Ist unser König nicht — denn er tastet unsere Gesetze an, und thut einen frevenlichen Eingriff in unsere Rechte.

Hanckwort. Die Verfechter unserer Freiheit, Morus und Fisher, sind nach dem Tower geführt, denn sie sprachen zu laut für uns.

Johnston. Man schmiedet Verrath wider sie, und nennet sie Verräther und Majestätsschänder. —

Belmort. Man hebt sie des Nachts auf — Ist das recht? Ist kein Britte mehr in seinem Hause sicher? — das sollte das Parlament nicht dulden — nein, nicht dulden.

Johnston. Das Parlament besteht aus gedungenen Sclaven, und spricht, wie es der Tirann heischt — aber wir sollten 's nicht dulden — sollten auf die Berufung eines neuen Parlaments dringen.

Hanckwort. Wir müssen zeigen, daß wir Britten sind — Morus war unser Vater, unser Beschützer — als ächte Kinder müssen wir ihn für Tirannei und Grausamkeit schützen — sonst sind wir Bastarde.

Johnston. Ja warlich, er war unser Vater. — Sein Geist war über uns alle erhaben, aber er misbrauchte ihn nicht — So hat noch kein Britte sein Vaterland geliebt, als er, aber keiner war auch so rechtschaffen und gut. Er hat unsere heilige Religion für Verächter und Spötter geschützet, hat durch seine Gelehrsamkeit die boshaften Angriffe eines Tindals entkräftet.

Hanckwort. Sein Haus war eine Zuflucht für Arme und Nothleidende — seine Güter waren die

ihrigen. Die verfolgte Tugend fand bei ihm eine sichere Freistadt, und die Unschuld gieng nie ungetröstet von seinem Richterstuhl.

Belmont. Er handhabte die Gerechtigkeit ohne Ansehn der Person — ließ sich nicht durch Geschenke blenden, das Recht zu kränken, und war ein Feind des Eigennutzes und der Gewinnsucht. Lord Hutcheson hatte einen wichtigen Proceß mit seinen Unterthanen. Er sandte dem Kanzler drei silberne Kannen mit Wein, um dadurch das Recht auf seine Seite zu lenken. Morus sandte sie ihm aber mit der Antwort zurück, daß er ihm die Freiheit gebe, sich seines eigenen Weins nach Gefallen zu bedienen. Der Lord verlor — seine Unterthanen gewannen den Proceß. — —

Johnston. Warlich ein edler Mann. Armen Familien hat er zum Reichthum verholfen — den Dürftigen Unterhalt und Versorgung verschaft. Er besuchte selbst die Hütten der Armuth, und schämte sich nicht unters Strohdach zu treten — Er sah selbst zu, wie Recht und Gerechtigkeit gehandhabt wurde, und duldete keine Bedrückungen der Großen.

Hanckwort. Seine Menſchenliebe erſtreckte ſich auch auf die Leibeigenen — er ſetzte ſie in ihre urſprüngliche Freiheit zurück, und duldete nicht, daß ſie gemishandelt wurden.

Belmont. Er hat unſer Eigenthum geſichert, unſere Güter vermehrt und erhalten — hat Fleiß und Arbeitſamkeit unter uns verbreitet.

Johnſton. Und dieſer Mann ſollte für uns dahin ſein? Er ſollte fallen, wie Verbrecher fallen?

Belmont. Ganz London trauert — jedes Geſicht iſt verfinſtert — in jedem lieſet man den Ausdruck des herſſen Schmerzes — ſogar Kinder hab' ich auf den Armen ihrer Mütter weinen geſehn, und wenn man ſie um die Urſach ihrer Thränen befragte, ſo lallten ſie des Kanzlers Namen.

Hanckwort. Ich bin jezt ein alter Mann — und habe ihn noch als Jüngling gekannt; ich erinnere mich noch ſehr wohl, da er ſeine erſten Kräfte dem Vaterlande widmete — die Zeit iſt mir noch ſtets gegenwärtig, da er ſein Amt antrat — lange wegerte er ſich, es anzunehmen, nur die Bitten des ganzen Volks vermochten ihn dazu. Ich ſah ihn ſich nach der Sizung des Parlaments erheben,

jung und alt drängte sich um seinen Wagen, alle Gassen standen gedrängt voll, den Thomas Morus zu sehen — Er blickte gütig und milde unter die Menge, und sein Einzug war frölicher als Alfreds, wie er nach errungenen Tropheen siegreich in Londons Thore einzog. Wie er in der Versammlung des Parlaments erschien, so standen alle ehrwürdige Glieder des Hauses auf, und neigten sich, nicht vor der Würde, sondern vor den Mann, der sie bekleidete — Eine feierliche Stille herrschte — aller Augen schauten auf ihn, und er hielt eine Anrede mit einer Würde, mit einem Ausdruck, den ich nicht auszudrücken vermag. — Er bat die Glieder des Hauses, ja er beschwor sie vor Gott, ihm sogleich anzuzeigen, wenn er Unrecht thäte, wenn er die Gerechtigkeit zu Gunsten eines andern verletzte. — Sie mußten es ihm alle feierlich geloben, und er erinnerte sie an ihre Pflicht, Wahrheit und Tugend zu verbreiten. O es war ein herrlicher Anblick, statt des stolzen Wolsei, den leutseligen herablassenden Morus zu sehen. — Seht, meine Haare sind grau worden — meine Kräfte sind im Abnehmen, aber warum bin ich nicht früher zu meinen Vätern versammlet? warum muß ich

noch den Tag erleben, Englands größten Mann fallen zu ſehen?

Belmont. Anna Bolein haßt ihn, und wird ihn auch nach dem Tode haſſen. Dem ehrſüchtigen Weibe, die ſo gern dem Mann gleich ſein will, war es nicht genug, ihre Gebieterin beim Könige anzuſchwärzen und des Königs Liebe zu erſchleichen, ſondern ſie will auch nun Englands Königin ſein, und unſre Freiheit zu Boden ſtürzen. Sie will mit unſern Geſetzen ihren Spott treiben, und ſie ihrem Ehrgeiz unterordnen.

Johnſton. Wer weiß, wie lange ihr das Glück lächelt? denn Heinrich iſt ein Rohr, das zerbricht, wenn man ſich daran lehnet.

Belmont. Sie hat den Muth eines Kriegers, und die Verſchlagenheit des Staatsmannes — ſie kennt nur zwo Wege zu herrſchen — durch Stolz gegen die Großen, und durch Verachtung gegen die Niedern. Ihr böſes Herz ſchimmert allenthalben durch, und ſie würde die Welt umkehren, wäre ihr die Macht verliehen.

Johnſton. Der König ſucht alle Mittel hervor, das harte Herz des Morus zu erweichen, aber er verfehlt ſeine Abſicht — Morus kan nie

durch Schmeicheleien gewonnen, so wenig als durch Drohungen erschüttert werden. Er wird eher Englands Rechte durch seinen Tod besiegeln, als diese Rechte verletzen — Er wird eher den schimpflichen Tod der Verbrecher sterben, als seine Grundsätze verleugnen.

Handwort. Wenn er dahin ist, so wird der Leuchter des Glaubens von unsern Altären weggestossen werden, und Irrlehren werden sich ausbreiten, wie Dorn und Disteln, und die guten Pflanzen ersticken. Heinrich hasst die Gebräuche unserer Kirche, hat keine Ehrfurcht vor das Oberhaupt derselben — Anna hängt an Luthers Lehre, nicht aus wahrer Ueberzeugung, sondern aus Ehrgeiz und Stolz, sich auch in der Religion vom gemeinen Haufen abzusondern. Unsere Gelehrten haben aus Deutschland Irrthümer eingesogen, die sie hier auszubreiten suchen — Achtung gegen die Religion ist in Spott, Verehrung in Heuchelei ausgeartet, und unbärtige Knaben spotten der ehrwürdigen Gebräuche unserer Kirche — ja die Grossen sagen laut — Religion sei ein blosser Kappzaum fürs Volk, um sie desto besser zu unterjochen — man müsse den gemeinen Haufen im Irrthum und

Täuſchung erhalten, damit er die Ketten nicht fühle, womit man ihn gebunden hält.

Belmont. Ja warlich ſo iſts. Religion war nur zu oft den Regenten eine Leimruthe, an der ſie ihre Unterthanen fingen, um ſie zu ihren ehrgeizigen Abſichten zu gebrauchen. Nicht zufrieden mit dem ererbten Gut ihrer Vorfahren, dürſteten ſie nach fremder Haabe, und opferten viele tauſende auf. Ueber ihren Leichen erſchollen Lob- und Danklieder, man misbrauchte die Religion, und ſtimmte Siegeshimnen an, indes tauſend weinten, tauſend gerührt gen Himmel blickten, und in Thränen ausbrachen. Konnte jenes gerechte gütige Weſen das ſich ums Wohl jedes Einzelnen unter den Menſchenkindern bekümmert, einen Gefallen daran finden, daß tauſende gewürget, und um den Ehrgeiz eines Cäſars zu befriedigen, tauſende dem Tode geopfert wurden? Dank ſei es Alfreds und Edwins Schatten, daß dis nicht unſer Loos ward — Unſere Fürſten durften nicht deſpotiſch über unſer Gewiſſen, über unſere Güter und unſer Leben herrſchen — ſtets waren ſie den Geſetzen unterworfen, und einerlei Geſetze entſchieden das Mein und Dein zwiſchen König und Unterthan, zwiſchen Herrn und

Knecht — aber jezt naht ſich die Zeit, wo auch uns das eiſerne Joch der Sclaverei überm Nacken könnte geworfen werden — wo wir aufhören könnten, freie Britten zu ſein. Wir ſind ja jezt ſchon Sclaven ſo ähnlich, daß wir es dulden, wenn man unſere Geſetze antaſtet — Frankreichs weibliche Töne haben unſere Mannheit erſchlafft, unſere feſten Nerven abgeſpannt.

Johnſton. Wir ſind das nicht mehr, was unſere Väter waren — wo ſind die Ethelberts und Edwins? — unſre Könige nehmen die Laſter des Auslands an, und möchten uns ſo gern zu Memmen und Weibern machen, um deſto ſicherer über uns als Tirannen gebieten zu können. Unſere Freiheit liegt in den lezten Zügen, ſterben Morus und Fiſher, ſo werden unſere Gewiſſen, unſere Güter, ja Weib und Kinder einem Tirannen zinsbar, der ein zweiter Nero iſt.

Belmont. Ehe wir das zugeben, mögen die Flammen über Weſtmünſter und dem Tower zuſammenſchlagen. — Tumult und Aufruhr verbreite ſich durch Londons Gaſſen — und das Panier der Freiheit flattere hoch über St. Pauls Kirche — Es iſt doch beſſer für die Freiheit zu ſterben, als

in Sclaverei ſeine Tage verſeufzen — frei gebo-
ren, wollen wir wenigſtens lernen, frei zu ſter-
ben, damit der Enkel einſt unſern Aſchenkrug ſegne.

Hanckwort. Ihr ſeht, die Laſt der Jahre drückt mich darnieder, aber ſie entkräften meinen Muth nicht. In meinem Hauſe hängt anoch ein Schwerd, womit Einer meiner Väter bei Calais fochte — ich bin noch nicht zu ſchwach, es zu ſchwenken — ich will mich mit demſelben vor Londons Brücke ſtel-
len, und rufen — kommt Söhne meines Vater-
landes! mit dieſem Schwerd rächten ſich einſt eure Väter an Frnnkreichs Spott, rettet auch nun euer Vaterland vor Bedrückung — eure Güter vor den Raub — eure Söhne vor Sclaverei — eure Weiber vor Entehrung — eure Töchter vor der Schande. —

Belmont. Morus hat noch Freunde — auf, laßt uns ſie aufſuchen.

Johnſton. Das wollen wir, das müſſen wir — Entſchluß und Ausführung muß eins ſein.

Hanckwort. Und ich will meine Kinder um mich her verſammlen, und rufen: Kinder! euer Haus brennt, und wenn ſie dann ängſtlich und blaß fragen wo? ſo will ich ihnen antworten —

Häuſer können wieder erbauet, aber Freiheit, einmal verloren, ſelten wieder errungen werden. Eure Hütte ſteht noch, aber eure Freiheit ſtirbt. — Auf! die ängſtliche Stimme eurer Mutter ſchallt euch entgegen — Kinder helfet eurer Mutter!

Belmont. Das fordert die Natur von uns — auf, laßt uns der flüchtigen Zeit einige Stunden abgewinnen, denn darauf beruht Freiheit und Leben.

Zweiter Auftritt.

(Zimmer in des Lord Staffords Hauſe.)

Stafford.

Man giebt mir meine Freiheit wieder, ſpricht mich von allen Verbrechen frei — war ich jemals ein Verbrecher? und doch ward ich als ein ſolcher behandelt — Welch ein wunderbarer Wechſel, und den bewürkte Anna Bolein — Was hat ſie mit meinem Schickſal zu thun? darunter liegt ein Geheimniß, ſo ich ergründen könnte, aber um meiner eigenen Ruhe willen, nicht ergründen mag. Noch heute will ich aus London fliehen — je ſchneller, deſto beſſer — will mich nicht länger vom

Sirenenton des Hofes einwiegen laſſen — gut für dich Eduard, daß du dein Schiff aus dieſem gefährlichen Strudel in den ſichern Hafen leiten kanſt, ehe es Anker und Maſten verliert, und an einer Sandbank ſcheitert.

Dritter Auftritt.

Stafford — Cromwell.

Cromwell. (tritt ein.) Mein Beſuch, Milord, wird unerwartet ſein, aber um deſto angenehmer, da er auf Befehl der Königin geſchieht.

Stafford. Nicht auch auf Befehl des Königes?

Cromwell. Heinrichs und Annens Befehl ſind Eins — auf beider Haupt glänzt Englands Diadem — beide fordern Gehorſam von ihren Unterthanen.

Stafford. Wer ihr Unterthan ſein will. Britten ſind freie Menſchen, und brauchen nicht Königen zinsbar zu ſein.

Cromwell. Sie vergeſſen ſich Milord — Ihr Blut iſt in Wallung — ich will zu gelegner Zeit mit Ihnen reden.

Stafford. Mein Blut wallt für mein Vaterland, wollte der Himmel, es wäre bei manchen Britten nicht so lau worden.

Cronwell. Was nennen Sie Ihr Vaterland? den Ort an den ich durch einen bloſſen Zufall das Licht des Tages erblicke — das kan so gut Nova Zembla, als England ſein — dieſer Ort, wäre er gleich eine Wüſte, und deſſen Bewohner Kanibalen, ſollte Anſprüche an mich haben — ich ſollte daran gefeſſelt ſein, und meine Tage in Jammer und Elend verſeufzen? Deshalb bindet mich nichts an Irrland, weil ich in Dublin geboren ward, ich verließ es, um in London glücklichere Tage zu leben. Der Ort, wo es mir wohl geht, wo ich das flüchtige Glück in ſeinem ſchnellen Lauf erhaſche, iſt mein Vaterland, und der Beherrſcher dieſes Landes iſt auch mein König, weil er meine Perſon ſchützt, mein Eigenthum ſichert, und mich in dem ungeſtörten Beſitz der Rechte erhält, die mir als Menſch zukommen. Aber was gehen mich die Misvergnügten in dieſem Lande an, die mit ihrem Regenten in Proceß liegen? ſie mögen verlieren, oder gewinnen, es kümmert mich nicht, und ich ſitze ruhig in meinem Hauſe, wenn auch um mich

her die Flamme des Aufruhrs lodert, aber wenn ſie ſich meinem Eigenthum nähert, dann iſt es Zeit zu löſchen, und mit dem Schwerd drein zu ſchlagen.

Stafford. Wenn Sie dem Lande nichts ſchuldig ſind, wo Sie geboren und erzogen ſind — ſo ſind Sie auch dem nichts ſchuldig, der Ihnen das Daſein gab.

Cromwell. Wann er mich zugleich erzogen, genährt, und ſo gebildet hat, daß ich mit Ehren den Schauplaz der Welt betreten kan, ſo bin ich ihm allerdings alles ſchuldig, hat er mir aber blos das nackte Leben gegeben, ſo weiß ich nicht was ich ihm dafür ſchuldig ſein könnte — Wenn er mir nur Armuth und Elend zur Mitgift geben konnte, und ich mit meinem Werden ein unglückliches Loos aus Fortunens Urne ergriff, ſo kan ich ihm das nicht danken.

Stafford. Ihre Sophiſmen werden mich nie überzeugen, aber ich möchte auch nicht gern meine Zeit damit tödten, alſo was haben Sie mir annoch zu ſagen?

Cromwell. Vieles Milord, davon ich weiß, daß ſich Ihre Geſinnungen gegen mich ändern — daß Sie mich als Ihren Freund entlaſſen werden.

Stafford. Ja wenn Sie ein Freund der guten Sache sind.

Cromwell. Die Königin schätzt Ihre Verdienste, so wie der König — Sie wünscht einen Mann zu Ihrem Freunde zu haben, der so sehr an vortreflichen Eigenschaften vor andern hervorraget.

Stafford. Ohne Lobsprüche Sie, die ich nicht verdiene.

Cromwell. Sie ist es, die Ihnen Ihre Befreiung ausgewürkt hat, weil sie überzeugt ist, daß ein solcher Mann sich nie eines solchen Verbrechens schuldig machen kan, das ausser dem Gebiet seines edlen Herzens liegt.

Stafford. Ein Verbrecher bin ich nicht, Sir! Anhänglichkeit ans Vaterland, Vertheidigung seiner Rechte, Liebe gegen einen zweiten Vater müßten dann in unsern Tagen unter die Verbrechen gezehlt werden, da man sie ehemals als Tugenden anerkannte, um die Griechenlands und Roms Bürger wetteiferten.

Cromwell. Auch sie können in Verbrechen ausarten, wenn man die Rechte der Regenten verletzet, die einmal durch die einstimmige Wahl des Volks dazu ernannt sind.

Stafford. Wenn aber die Regenten selbst die Gesetze freventlich entweihen, deren Beobachtung sie durch einen Eid feierlich angelobt haben?

Cromwell. Auf unser jetziges Lustrum kan diese Anwendung nicht passen. Heinrich, gleich groß im Krieg und Frieden, will das Beste seines Volkes, er will es von Irrthümern reinigen, vom Unglauben befreien, unter deren Herrschaft es lange geschmachtet hat — Er will die Kette des Fanaticismus sprengen, worunter es Jahrhunderte seinen Nacken gebeugt hat. Die Königin befördert die guten Gesinnungen des Monarchen — Sie möchte gern alles um sich her aufheitern, und da ihre Kräfte dazu nicht hinreichen, so sieht sie sich nach gelehrten, weisen und verständigen Männern um, die sie in diesem Vorhaben unterstützen. Auf Sie, Milord, ist ihre Wahl gefallen, und sie hat mir aufgetragen, Sie feierlichst nach Hofe einzuladen.

Stafford. (spöttisch) So sagen Sie der Königin, wie ich ihre Gnade nicht annehmen könnte, auch nicht annehmen werde — ich verlaße morgen London. — —

Cromwell. Sie London? und wohin wollen Sie?

. Stafford. Nach dem äuſſerſten Winkel Britanniens —

Cromwell. Um dort den Seneca zu leſen — Wie reimt ſich aber dis zu Ihrer groſſen Vaterlandsliebe? Sind Sie ihm nicht Ihre Kräfte, Ihre Talente ſchuldig? Wollen Sie Ihr Pfund bei ſich unbenutzt vermodern laſſen?

Stafford. Eben dadurch, daß ich London verlaſſe, zeige ich wahre Liebe für mein Vaterland — hier kan ich ihm nichts nutzen — hier ſind meine Kräfte zu ſchwach um gleich einem Hercules die lernäiſche Schlange zu erdrücken — wollte ich mich in Ehrenſtellen eindringen, ſo würde ich entweder als ein ehrlicher Mann mir mein Leben abkümmern, oder als ein Schurke unter Schurken wandeln. Glauben Sie denn, daß man gerade eine Bedienung am Hofe, eine Würde im Staat haben müſſe, um als wahrer Patriot zu denken und zu leben? Reicht die kurze Spanne Ihres Lebens zu ſich ſelbſt zu erkennen und Ihren Geiſt auf die höchſte erreichbare Stufe der menſchlichen Vollkommenheit zu bringen? oder iſt es Ihnen gleich, als ein Idiot unter Idioten zu wandeln, die keine andern Kenntniſſe be-

sitzen, als die ihnen ein nothdürftiges Auskommen in der Welt verschaffen können? — das ist eine elende Classe von Menschen, denn sie vegetiren wie die Pflanzen, denken nie über ihre eigene Bestimmung nach, und ihr Geist entwickelt sich nie aus der groben Masse, darin ihn Stolz und Unwissenheit versenkt haben. Geistesfülle und Fixsternkraft sind ihnen fremde Namen, weil ihre Sinne zu stumpf sind, selbige zu fassen.

Cromwell. Ich gebe es zu, daß die höchste Ehrenstelle im Staat uns nicht Gehalt und Würde geben könne, wenn das Herz dabei kalt und fühllos ist, aber man kan doch in einer Staatsbedienung sehr großen Nutzen stiften.

Stafford. Man kan aber gewiß in seinem Hause, in seiner Hütte — in dem engen Kreise seines häuslichen Lebens mehr Gutes stiften, mehr zur Wohlfahrt einzelner Glieder der Gesellschaft beitragen, als in dem größten Amt. Hier lebt man sich selbst, frei von Vorurtheilen, frei vom Neide kan man Gutes thun, und Nothleidende aus edlem Antriebe seines Herzens unterstützen, ohne Gefahr, deshalb verleumdet zu werden — aber dort, angeschmiedet an das oft drückende Joch der Geschäfte,

muß man sich durch Ränke und Chicanen durcharbeiten, findet oft seine besten Entwürfe vereitelt, seine besten Rathschläge getadelt, und die zweckmäßigsten Vorschläge von niedern Seelen verworfen — muß sich oft für Menschen schmiegen, die sich aus der Hefe des Pöbels emporschwangen, und den wahren Patrioten verdrängten. — So verlebt man sein planloses Leben als Sclave in steter Sorge, ohne eine Stunde desselben froh zu werden, und sich mit den Frölichen zu freuen. Was hilft's nun wenn der Tod mich abruft? Können da die verlornen Jahre meines Lebens wieder ersetzt werden? — Sie sehen also, daß ich aus Grundsätzen diesen Entschluß gefaßt habe.

Cromwell. Aber diese Grundsätze scheinen zu schwach zu sein, um nicht durch einen Stoß erschüttert werden zu können.

Stafford. Sie können nie wanken, denn sie gründen sich auf Beispiel und Erfahrung. Ist der Höfling deshalb glücklicher, weil man ihn den Günstling des Fürsten nennt, oder ist es der nicht, der ohne sclavische Fesseln des Ceremoniels — ohne Menschenfurcht, unter den Menschen, als

Menſch, und unter ſeinen Mitbrüdern als Bruder lebt? — Ich wünſchte, ich hätte London nie geſehen — ich tadle den, der aus Eitelkeit, Stolz und Ehrgeiz ſich in Würden und Aemter einſchleichet, ohne dazu einen innern Beruf zu fühlen, denn grenzten ſie auch zunächſt am Throne eines Königs, ſo ſteht der Mann, der ſie bekleidet, ohne Gröſſe des Geiſtes, und Güte des Herzens, weit unter dem, der das Feld pflügt, und den Saamen ausſtreuet. Hätte ich einen Sohn, dem die Natur die glücklichſten Anlagen verliehen hätte, ſo würde ich ihn nicht zu früh in das mühſame Joch der Geſchäfte ſpannen — mancher Geiſt wird dadurch getödtet, manches Genie im Aufkeimen erſtickt; denn der Stolz der Dummen wird dadurch gekränkt, wenn ſie ſich von andern übertroffen fühlen, und es iſt das traurigſte Loos, ſeinen Geiſt unterdrücken zu müſſen, um den Weg der Thorheit zu wandeln.

Cromwell. Kan man aber auch nicht unter Thoren weiſe ſein?

Strafford. Sehr ſelten, denn die Wege gehen zu weit aus einander. — Ich beneide Euch nicht

um Eure Würden, um das wässrige Band, was um Eure Schultern hängt, was nicht immer Verdienste lohnt — ich will nichts mit mir nehmen — ich lege so gar die Würde eines Parlamentgliedes nieder, die mir das Volk gab, und lege sie desto frölicher nieder, da meine Gesinnungen nicht die Eurigen sind.

Cromwell. Sie wollen also die glänzenden Aussichten, die Ihnen die Gnade des königlichen Hauses eröffnen, hintansetzen?

Stafford. Ich werde im Schoos der Natur glücklicher als unterm Gewühl des Hofes leben, und unter Menschen mich meines Lebens freuen, die noch unverdorben und gut sind.

Cromwell. Bindet Sie denn nichts mehr an London? ich dächte doch, ein Mann von Ihrem Geist — Ihrer Familie — Ihrem Ansehn, müßte in Verbindungen verwickelt worden sein, von denen man sich nicht so leicht losreisen kan.

Stafford. (in sichtbarem Erstaunen) Sie sprechen so zuversichtlich, als wenn dis nicht blos Vermuthung, sondern Gewißheit wäre.

Cromwell. Es könnte sein — ist, wollt' ich sagen. — Kennen Sie nicht eine gewisse theure

Personen, die Ihre Entfernung unglücklich machen würde?

Stafford. Unglücklich? wen könnte ich unglücklich machen?

Cromwell. Miß Warton, meine Nichte. —

Stafford. (in großer Bewegung) Ihre Nichte, Sir! —

Cromwell. Glauben Sie aber nicht, daß ich der Kuppler sein will — die Königin, nicht Sie hat mir aufgetragen, Sie zu prüfen, ob Sie verdienen, daß das Herz ihrer Freundin für Sie schlägt —

Stafford. Was hör' ich Sir! Sie haben eine Saite meiner Seele berührt, die so lange verstimmt war.

Cromwell. An wem lag die Schuld, daß sie es war, daß sie so lange Mistöne angab?

Stafford. An dem Schicksal, was immer unsre besten Freuden, unsre besten Hofnungen vereitelt.

Cromwell. Das wird es nicht — Meine Nichte ist nun einmal ein so eingebildetes Ding, daß sie sich in den Kopf sezt — Sie wären das Ideal zu einem Phaon — strafen Sie sie Lügen, wenn

ſie ſich ſollte geirrt haben, und ſie die hofnungsloſe Sappho ſein ſollte.

Stafford. Darauf war ich nicht gefaßt, Sir! wozu die vielen Umſchweife, da mich dieſer einzige Schlag zu Boden wirft?

Cromwell. Weil ich ohne dieſen Sie zu gewinnen glaubte. Ich ſtaunte ſelbſt, wie die Königin mir die Liebe meiner Nichte ſchilderte, ich ahndete immer ſo etwas, denn das Mädchen blühte ſonſt wie die Roſe, und ward auf einmal ſo bleich — wie die Geduld auf einem Grabmal — Sie geſtand ihre innern Leiden nicht, bis ein Zufall alles entdeckte. — Milord! Sie denken zu edel, um einem Mädchen nicht die Ruhe wieder zu geben, da Sie ihr ſelbige entriſſen haben.

Stafford. Ich weiß nicht — Ihre Worte ſchallen ſo rein, und doch iſt Misklang darin. (nach einer Pauſe) Aber mein Herz ergiebt ſich ganz der Wonne des reinſten Gefühls, und erſtickt jeden andern Laut —

Cromwell. Die Liebe muß Sie glücklich machen. Sie allein kan Ihr Herz ganz ausfüllen — Ruhm, Reichthum — Glanz und Ehre — alles iſt vergänglich, geht durch Menſchenhände, und

wird durch Menschenhände vernichtet, aber die Liebe kommt aus der Hand der Natur, und jedes Geschöpf huldigt ihr. — — Der ganze Hof trift heute im Parc ein — dort werde ich Sie vorstellen — alles erwartet Sie dort, was die Liebe schon so lange in ihrem Füllhorn des Ueberflusses für Sie aufgeirart hat — halten Sie sich bereit, in einer Stunde hole ich Sie ab. —

(geht ab.)

Stafford. Haben dich deine Sinne getäuscht, Eduard? war es ein glücklicher Traum, der dich in einem Ny beschlich, und den der Morgen dir entführte? Nein! dann wären meine Empfindungen nicht so stark, mein Gefühl nicht so lebhaft — ich denke mir nicht blos den Gedanken — ich fühle ihn so ganz, Julie liebt mich! Es liegt so was Großes in dieser Silbe, und doch so was Durchschauderndes — (mit steigendem Affect) Ich soll sie sehen — Ihr alles das sagen, was ich selbst zu denken nicht wagte. Welch ein Aufruhr in meinem Herzen — ich bin so glücklich, und doch sagt mir ein unnennbares Gefühl, ich bin es nicht — — (Pause) Ha! da durchbebts mich, fort mit dir quälender Gedanke — Freiheit! Va-

terland — Freundschaft! Ihr werdet geopfert, und indem mich die Liebe zum glücklichsten Sterblichen macht, werdet ihr vernichtet — ich gehe nun hin, und durch einen Kuß der Liebe werd' ich zum Verräther. — O Harcourt! wohin bin ich gerathen — bin ich nicht auf dem Wege ein Böse-wicht zu werden? — daß doch so viele Leidenschaften im Menschen wüten, und sein Herz gleich Furien zerfleischen — aber warum mußte ich sie sehen? warum mußte eine verzehrende Glut meine Adern durchströmen? warum soll Treuloßigkeit der Preis sein um aus dem Taumelkelch der Liebe, die Freuden eines Gottes zu schöpfen? — — O was kannst du aus dem Menschen machen, gefährliche Leidenschaft! Engel und Teufel zeugest du — der eine segnet, der andere verflucht dich, und doch lebt ja alles durch dich, und ein Zug aus deinem nie versiegenden Becher erschöpfet alle Freuden der Welt. — — (geht ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Miſtriß Roper.)

Miſtriß Roper — Betti.

Roper. O meine Betti! mein Herz hat Ahndungen, die ich Dir nicht ſchildern kan, die ich ſo gern unterdrücken möchte.

Betti. Es kan noch alles gut werden — Dein Vater wird die Wünſche ſeiner Freunde, und zugleich die Deinigen erfüllen.

Roper. Das wird er nicht — Du kennſt ſeinen feſten unerſchütterten Character nicht — was er einmal ſich vorſtimmt, davon weicht er nie ab. —

Betti. Aber das unglückliche Schickſal des Biſchofs Fiſher, ſollte das nicht etwas über ihn vermögen?

Roper. Auch das nicht — es wird ihn vielmehr in ſeinem Vorſatz beſtärken, als Märtirer der Religion und des Vaterlands zu ſterben.

Betti. Aber werden beide durch ſeinen Tod gewinnen? wird England dadurch frei, und die Religion zu ihrer erſten Lauterkeit gelangen? — ich zweifle ſehr — Heinrich wird das Sclavenjoch um den Nacken ſeines freien Volks ſchlingen, ſich

losreißen vom Stuhl zu Rom — heilige Stiftungen zerstöhren — Klöster aufheben — und unsre heiligen Gebräuche entweihen — und würde jemand auftreten, und fragen was machst Du? so wird er ihn antasten, wäre auch das Gewand, das er trüge, heilig — wird ungerechte Beschuldigungen gegen ihn erheben, und ihn gleich dem Fisher enthaupten lassen.

Roper. O unglückliches Vaterland! das seiner Vernichtung entgegen reist — unglücklicher Vater! den seine Rechtschaffenheit zu Boden wirft — Ist das die Welt die ein gerechtes Wesen regiert? kan er so die Tugend sinken lassen? oder bekümmert er sich nicht um die Schicksale der Menschenkinder? und doch prägte mir mein Lehrer ein, er regiere die Schicksale eines jeden unter uns.

Betti. Er zündet mitten in der Dunkelheit ein helles Licht an, und läßt, wenn Aberglaube und Tirannei wüten, Männer aufstehen, die Wahrheit und Gerechtigkeit verkündigen, und muthig sich den Menschenwürgern entgegen setzen. Auch Dein Vater steht unter der Zahl dieser Edlen, und sein Name wird nie vergessen werden.

Roper. Aber wenn seine Handlungen durch die Mitwürkung der Vorsicht zur Reife gedeihen, warum zieht sie jezt die Hand zurück und überläßt ihn dem Spott seiner Feinde?

Betti. Wer kan das Dunkle aufhellen, und den Vorhang zurück schieben, um zu erforschen, warum die Vorsicht so und nicht anders handele? — Ihre Wege sind gerecht, so selten sie uns gerecht scheinen. — Gerechtigkeit bezeichnet ihre Tritte, und Wahrheit beleuchtet ihren Pfad, verlieren wir auch alles hienieden, so bleibt uns doch die Hofnung eines künftigen Lebens.

Roper. Ja hätten wir diese Hofnung nicht, wie ertrügen wir standhaft so viele Leiden, die auf uns losstürmen — schleppten oft ein elendes Leben mit uns herum, ohne auf Mittel zu denken, desselben los zu werden?

Betti. Ja Freundin! Die Religion ist kein leerer Name, denn sie umfaßt so große Würkungen: in dem Munde der Spötter mag sie zum Fantom herabsinken, denn sie kennen sie nicht, und haben sie nie erkannt, aber sie ist doch das einzige glückliche Band, was Menschen an Menschen, Menschen an Gott bindet. Alle Güter dieses

Lebens geben durch Menſchenhände, und werden durch Menſchenhände vernichtet. Vorzüge der Geburt ſind ein Spiel des Zufalls — Reichthum und Ehre ein Werk des blinden Ohngefehrs — Sie können nicht Gehalt und Würde geben, denn ſie liegen auſſer den Menſchen, aber die Tugend, eine Vertraute der Religion, hat wahre Größe, die ſie in ihrem Weſen, und einen großen Werth, den ſie in ihren Wirkungen zeiget.

Roper. Ach Betti! das ſind Lehren meines Vaters, die er mir oft mit Wärme einprägte — und dieſer Vater! dieſer Lehrer — dieſer Beſchützer ſollte für mich dahin ſein? alle meine Plane für die Zukunft — jene ſtolzen Entwürfe, ſein Alter zu erquicken, ſollten auf einmal ſcheitern? — Er ſollte aus der Welt gehen, ohne daß ich ſo viel Vatertreue und Vaterliebe vergolten hätte? — vergolten! nein dazu reicht die kurze Spanne meines Lebens nicht zu, ſondern nur den Willen gehabt hätte, meine Schuld abzutragen. — Sage Betti! iſt das nicht bitter — ſehr bitter? Ohne ihn bin ich verwaiſt, keiner wird ſich meiner annehmen, keiner wird das ſein, was er mir war — — und

o meine Kinder! Verachtung und Elend wird euer Loos sein — denn euer Vater starb den Tod der Verbrecher. Verleumdung wird seine Zähne gegen euch wetzen — Neid euch allenthalben belauschen. Eures Vaters Freunde werden euch nicht kennen wollen, und ihr werdet es nicht wagen, laut zu bekennen — wir stammen von Morus her. — Ach meine Freundin! laß mich an Deinem Busen all' meinen Jammer ausweinen, laß mich auf einen Augenblick vergessen, wie elend ich bin —

Betti. Fasse Dich! Deine Phantasie schafft Ideen, die nie zur Wirklichkeit kommen. Das ganze Volk liebt Deinen Vater, es seufzt nur zu sehr unter dem Joch, als daß es laut sprechen könnte, aber vielleicht erscheint für England bald ein heiterer Himmel, und dann werden Deine Kinder nicht vergessen werden. Man wird sich ihrer annehmen — man wird die Verdienste des Vaters an den Kindern belohnen — Geschichtschreiber und Dichter werden seinen Namen der Vergessenheit entreißen, und in den Annalen Britanniens wird man Morus den Gerechten und Heinrich den Tirannen nennen. Ueber seinen schlechten Leichenstein wird sich ein Sarkophag erheben, Väter werden ihre Söhne

zu dieſem Monument der Tugend führen, und ihnen zurufen, folget dieſem Beiſpiel, und ſeid weiſe und glücklich.

Roper. Du ſchwärmſt Liebe! verirreſt Dich in das Dunkle der Zukunft, und die Gegenwart liegt ſchwer auf uns. — Immer ſteht er vor mir, der gute liebreiche Vater, der jedem meiner geheimſten Wünſche zuvor kam — o! ich will zu ihm eilen — will ihm alles das ſagen, was kindliche Liebe mir einprägte — ich will das Schickſal meiner Kinder auf ihn wälzen, ich will ein rührendes Bild ihrer Unſchuld entwerfen, wie ſie ihre kleinen Hände emporſtrecken, und ihren Vater erbetteln — vielleicht wird er erweicht, und kommt in unſre Arme zurück.

Betti. Des Morus Tochter muß dieſen Wunſch unterdrücken — wenn Dein Vater ſtandhaft auf ſeinen Geſinnungen beharrt, wenn Menſchendrohungen ihn nicht abſchrecken, die Sache des Vaterlands zu vertheidigen, ſo erwirbt er ſich dadurch eine Stelle im Tempel des Nachruhms.

Roper. Kan er es im Grabe hören, wenn man ihn groß und edel nennt? fühlt er das Lob, was manan ſeinem Aſchenkrug verſchwendet?

Betti. Warum verweilteſt Du denn ſo gern bei den Gemälden, die Dir die Geſchichte in einem Brutus und Cato, in einer Porcia und Artimiſia entwirft? — Sie zieren im Tode ihre Größe — ihre Gebeine ſind längſt vermodert, ihr Staub in alle Winde zerſtreuet, aber ihre Namen leben noch, obgleich kein Stein mehr auf dem andern liegt, wo ſie geboren wurden. Die Geſchichte eilt bei dem Leben ſo manches Monarchen und Staatsmannes vorüber, aber bei dem Leben eines Solon und Lycurg verweilt ſie, weil ihre Verdienſte laut für ſie ſprachen. Wäre ich ein Mann, ſo würde ich in jeglicher Lage, darin mich Geburt und Glück verſetzt, dahin ſtreben, etwas Großes unter meinen Zeitgenoſſen zu würken — Etwas aufzuſtellen, das der Verweſung trotzt, und wenn meine morſche Hütte bricht, noch fortdauert. Bei unſerm Leben ſind Lobeserhebungen eitel, denn man zollt ſie auch oft den Nichtswürdigen: aber nach dem Tode ſtürzen alle Schranken des Unterſchieds ein, und der Menſch tritt in die urſprünglichen Rechte der Gleichheit zurück. Der Menſch bleibt ja immer Menſch, er kleide ſich in Purpur oder im härenen Tuch — das Herz allein beſtimmt ſeine Größe

— wird oft beim Leben verkannt, aber bei der Nachwelt gepriesen.

Koper. Wodurch gelangtest Du zu solchen Gesinnungen: die wahrlich eine Schülerin des Seneca verrathen? —

Betti. Es waren die Gesinnungen meines Vaters — ich blieb ihm allein übrig — auf mich verwandte Er daher all' seine Sorgfalt, weil er den Grundsatz hegte, daß unser Geschlecht nicht blos den Körper, sondern auch die Seele bilden müßte.

Koper. Du hattest also einen Vater, der Dir nicht blos das Dasein gab, sondern Dich auch lehrte, dieses Dasein zu genießen! Fühle also die Bitterkeit meines Schicksals — Dein Vater verschied in Deinen Armen — Thränen flossen an seinem Sarge, und eine heilige Grabstätte gesellte seinen Staub zum Staube seiner Brüder. — Aber der meinige (mit steigendem Affect) Gerechter Gott! stirbt den Tod der Verbrecher — der Henker zuckt den Stahl über seinem Haupte — seine Seele entflieht, das Blut stockt in seinen Gängen, und sein Körper liegt zerstückt unter Gottes freiem Himmel. Er wird eingesenkt unter die Verbrecher — sein guter Name wird geschändet — seine

Ehre wird gebrandmarket — ach! auch meine Ehre! (durchaus erschüttert.)

Betti. (Gott muß ich Zeuge dieses Jammers sein!) Verscheuche diese traurigen Bilder — sie erschüttern Deine gute Seele.

Roper. Wie ist mir? Ein Zittern ergreift mich — meine Lebensgeister scheinen zu stocken — führe mich fort, meine Betti! fort von hier — ach könntest Du mich aus diesem Labirint tragen — könntest Du meinen Vater über Britanniens Küsten führen — sieh — Du solltest mein Engel, mein Gott sein. (gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Gefängniß im Tower)

Morus, hernach Harcourt.

Morus. (knieend)

Meine Hände ſind rein — ich danke Dir, Gott, daß ſie es ſind, daß ich ſie emporſtrecken kan, ohne zu erröthen — daß ich meine Augen zu Dir wenden kan, ohne zu erblaſſen, daß ich mit Dir reden kan, ohne zu verſtummen. Auch hier in dieſem öden Gemäuer, ſchallt mein Gebet zu Dir — verleih mir Standhaftigkeit und Muth, den Kelch des Todes zu leeren, wann er mir dargereicht wird.

Harcourt. (tritt ein) Er betet.

Morus. (ſteht auf) Du hier, lieber Harcourt — ich war mit meinem Gott beſchäftigt, und ahndete nicht, daß ſich irgend eine Menſchenſeele um mich bekümmern würde.

Harcourt. Wie kannſt Du das von Deinem alten Freunde glauben! ich habe den Aufſeher des

Tower erweicht, mir eine Stunde den Zutritt zu Dir zu verſtatten — ich machte ihm Hofnung, etwas zu Deinem Beſten auszurichten.

Morus. Willſt Du mir das Leben ſüß und annehm machen, ſo wirſt Du Deines Zwecks verfehlen, denn ich bin mit der Welt geſchieden, und mit der Ewigkeit vertraut — willſt Du aber mein Gewiſſen einſchläfern, ſo bedenke, daß ich es nun ſechzig und ſiebzig Jahr unbefleckt erhalten, und jezt nicht die wenigen Jahre meines Lebens aufs Spiel der Ewigkeit ſezen werde.

Harcourt. Nein Morus: ich will Dich blos mit der Welt und mit den Menſchen ausſöhnen — ich will Dich durch dieſen Sturm tragen, der auch der Leder nicht ſcheuet — ich will Dich geleiten, wohin Du willſt, ſei es auch am entfernteſten Ufer des Weltmeers — Ach Morus! wozu der ſchimpfliche Tod, der Deiner harrt, da Du denſelben durch einige Worte abkaufen kanſt?

Morus. Aber eben dieſe Worte machen mich zum Eidbrüchigen an meinem Vaterlande, zu einem Verräther der Religion, die ich ſo lange bekannt habe.

Harcourt. Aber das ganze Parlament iſt ja wider Dich, es hat alles bewilligt und Du willſt allein widerſprechen?

Morus. Wann ich allein wider das Parlament wäre, ſo würde ich das Zutrauen zu mir ſelbſt verlieren; aber ſo habe ich die ganze chriſtliche Kirche auf meiner Seite, die größer iſt denn alle weltliche Tribunale. — — Sieh! meine Haare ſind grau worden, im Dienſt des Staats — ich habe dem Vaterlande meine Schuld bezahlt — treu und wahr hab' ich an ihm gehangen — ſollte ich jezt, da ich nur noch wenig Schritte zum Ziel habe, an ihm zum Verräther werden? ſollte ich alter Greis jezt mein Gewiſſen beflecken? da meine Kräfte wanken, und ich bald den Weg alles Fleiſches wandeln werde. Nein Harcourt! laß ab — bring meinem Herzen die Ruhe nicht ab, die ich noch bedarf — laß mich ſterben, wie ich gelebt habe.

Harcourt. Aber Du haſt ein treues Weib —

Morus. Die hab' ich.

Harcourt. Was wird ihr Schickſal ſein?

Morus. Wohl ihr, wenn ſie von ihrem Krankenlager nie wieder aufſteht, um das Tageslicht zu ſehen, denn es könnte eine Zeit kommen, wo ſie

es schenen dürfte, wo sie um die Zeit der Dämmerung schüchtern und leise vor den Thüren der Engländer schleichen, und leise rufen könnte — gebet um Gottes willen einer armen schwachen Frau ein kleines Allmosen. Mancher brave Lord wird ihr dann einen Schilling zuwerfen, und mancher gutherzige Bürger ihr einen Platz zur Ruhe vor seiner Hausthüre gönnen — Sie aber wird an der harten Rinde nagen, und nicht ein einzigmal dem Vorübergehenden entdecken, ich bin des Kanzlers Frau! — Meine Tochter! Lords und Edle bewarben sich um sie, denn sie war schön, und eines Kanzlers Tochter, und ich wies Lords und Edle ab, und gab sie einem rechtschaffenen Mann — — Sie ist Wittwe, hat unerzogne Kinder und keinen Schutz. Nun wird sich niemand ihrer annehmen, und die sonst auf jeden ihrer Tritte lauschten, werden umkehren, wenn sie ihr begegnen, und wenn man sie fragt, antworten, ich kenne Sie nicht.

Harcourt. Harter Mann! Du durchschneidest mir das Herz.

Morno. O noch nicht alles, ich habe mich auf so vieles gefaßt gemacht, daß mich kein unerwarteter Zufall mehr erschüttern kan.

Harcourt. Aber haſt Du nicht Freunde? — ſie werden ſich gewiß der Deinigen annehmen.

Morus. Haben die Unglücklichen Freunde? Ja wenn es uns wohl geht, wann unſre Tafeln mit leckeren Speiſen und köſtlichen Weinen beſetzt ſind, dann drängen ſie ſich um uns her, und nennen ſich Freunde: wann aber Armuth ſich unſrer Schwelle naht, ſo fliehen die Näſcher, und kennen uns ferner nicht. Bekleiden wir eine hohe Würde im Staat, ſo möchte jeder Bube unſer Freund ſein, aber wenn das Gebäude unſers Glücks ſinkt, und die Stützen deſſelben mürbe werden, ſo zertrümmern ſie ſolche vollends — gehen vorüber, und machen Pasquille auf unſern guten Namen.

Harcourt. Du verkenneſt Deine Brüder — ſoll es nicht Edle unter ihnen geben — Britannien war ja immer das Vaterland der Edlen.

Morus. War es — aber jezt — in Hütten, und unterm Schindeldach mag noch Edelmuth wohnen, aber in dieſer ausgearteten Stadt ſitzen Füchſe vor Gericht, Tiger ſprechen die Urtheile, und Wölfe lauern auf den Raub, daß ſie ihn erhaſchen, und mit dem Löwen theilen. Die vornehmſten Britten ſprachen ehedem von Vaterlandsliebe

und Vaterlandswohl, und eben dieſe Britten wandelt ein Lächeln Heinrichs, ein Händedruck Annens um — Eben dieſe Britten waren es, die im Parlament die Sclavenfeſſeln um den Nacken freier Bürger warfen. Dieſe Lords und Edle, die ehemals Catharinen zu Britanniens Königin huldigten, die ſprechen jezt ihr Urtheil, und ſezen die Krone auf das Haupt ihrer Kammerfrau. Dieſe weiſen Männer, die auf meine Rechtſchaffenheit ein Lobgedicht machten, und von meiner Würde ſich Schatten erborgten, die verdammen mich jezt, die erklären mich für einen Feind des Reichs, die werden auch das Urtheil über mich ſprechen, und glauben, ſie hätten was Großes gethan, wenn ſie den Stab über mich gebrochen haben.

Harcourt. So wär' alſo England herabgeſunken.

Morus. So iſt es geſunken — ſo ſind ſeine Bewohner — ich gehöre nicht in ihr Geſchlecht, mich zeugte ein andres Lußrum, wo noch Redlichkeit und Treue galten, und daher haben ſie mich immer gehaßt und verfolgt, bis ſie mich hieher gebracht haben. Wenn ſie mir das graue Haupt vor die Füſſe geſtreckt haben, dann werden ſie Bacha-

nalen anſtellen, ſich in köſtlichen Weinen berauſchen, und mit den Töchtern der Freude laut jauchzen — man wird mich einſcharren, wo Diebe und Mörder ruhen, und eine gutherzige Seele ſetzt vielleicht ein ſchwarzes Kreuz auf meinen Hügel, und ätzt meinen Namen ein.

Harcourt. Undankbares Vaterland, ſo lohnſt du deinen Bürger! Aber es wird eine Zeit kommen, wo man nach Männern fragen wird, wo die Rechtſchaffenheit über die Bosheit triumphirt, dann wird Deine Ehre gerettet, Dein Name der Schande und Verachtung entriſſen, und zur Bewunderung und Nachfolge aufgeſtellet werden — es wird eine Zeit kommen, wo die Fahne der Freiheit in Britanniens Gefilden flattern wird, dann wird man ſich des Marus erinnern, der für ſie litte und ſtarb. Jetzt bin ich zu ſchwach, edler Mann! Deine Gedanken zu verfolgen, und in Deiner Seele Vertrauen an die Menſchen zurück zu rufen.

Marus. Es iſt ein elendes Loos, ſein Vertrauen auf Menſchen zu ſetzen, alle ſeine Plane, ſeine Ausſichten auf einen Menſchen zu beſchränken — gehörte auch ein ſolcher Menſch unter die Zahl der

wenigen Edlen im Volke, so kan doch durch einen Stoß seine Rechtschaffenheit ankarten, so sind doch selbst seine Schöpfungen der Zerstöhrung unterwerfen. Ich hab' mich nie den Menschen dahingegeben — die ganze Natur zeigte mir ein höheres Wesen, durch dem alles lebt, webt und ist. Ihm gab ich mich ganz hin, denn ich weis, daß er mich zu einer höhern Bestimmung berufen, zu einer größern Seligkeit auserkohren hat. Warum soll ich dann zittern, wenn Menschen scheiten, warum bleich sehen, wenn sie mich aus ihrer Mitte stoßen; müssen sie nicht einmal vor eben den Richterstuhl treten? werden sie nicht von eben dem gerechten Richter gerichtet, der auch mich nach meinen Thaten richten wird?

Harcourt. Warlich, so dachte Socrates.

Minus. Mein Harcourt! meinen Muth wird nichts erschüttern, selbst die Schrecken des Todes nicht. Das Wimmern meines Weibes kan mir Thränen entlocken, denn sie war ein edles treues Weib — das Schluchzen meiner Tochter kan mir einen Theil meiner Ruhe rauben, denn ich bin Vater — aber entkräften soll es meine Standhaftigkeit nicht. Glaube mir, ich gehöre nicht zu der

der Classe jener Philosophen unter uns, die durch Trugschlüsse und Sophismen den Trieb zum Leben bei sich einschläfern, die selbst den Faden ihres Lebens abkürzen, und glauben, sie hätten ihren Namen verewigt, wenn sie den Tod des Cato stürben, und dieser starb als ein edler Römer für Freiheit und Vaterland, und mancher unsrer empfindsamen Lords stirbt für eine Buhlerin. Ich schätze das Leben, aber möchte es auch durch keine Niederträchtigkeit erkaufen, möchte es nicht aufs Spiel setzen, um eine Ewigkeit dadurch zu verscherzen — und dann hab' ich nicht lange gelebt?

Harcourt. Nicht blos lange, sondern auch viel gelebt. Du hast jeden Deiner Tritte mit Rechtschaffenheit bezeichnet, Tugend war Deine Begleiterin — Gerechtigkeit und Wahrheit ging vor Dir her. Das Volk liebt Dich als seinen Vater, würde Dich retten, wenn Ketten es nicht mahnten, daß sie Sclaven sind.

Morus. O könnt' ich durch meinen Tod ihre Ketten lösen, so wäre ich ein glücklicher Mann — aber wenigstens kan ich den Zügel in der Hand der Tirannen erschlossen, und ihnen zeigen, daß Britannien noch Söhne zählt, die sterben können. Geh

Harcourt! tröst mein Weib, sie liegt schwach und siech zu Hamptoncourt darnieder — mein Unfall würkte so stark auf ihre schwachen Nerven, daß sie in gänzlicher Erschlaffung dahin sanken — vielleicht hat sie schon ausgelitten — desto besser, dann werden sie schon suchen ihrer los zu werden. Den einzigen treuen Diener, der mir aus der Schaar der Miethlinge noch übrig blieb, ließ ich zu ihrem Beistand zurück — sorge für ihn — denn er hat treu an mir gehangen, treuer als je ein Britte an seinem Herrn hing. Deutschland ist sein Vaterland, und warlich wenn jeder Deutsche das in seiner Sphäre ist, was er in der seinigen, so wird dieses Volk uns den Narg abgewinnen — gib ihm einen Zehrpfennig, in seine Heimath zurück zu kehren, da wird man ihm wenigstens nicht vorwerfen, daß er einem Verbrecher gedient. Meine Tochter! das arme Weib! ich will sie dem Eduard Staffort im Testament vermachen, der wird sich gewiß ihrer annehmen, und ihr eine Hütte auf einem seiner Landgüther anweisen.

Harcourt. Eduard Staffort! Ach Morus! der wird für uns dahin sein — sein Herz kämpft zwischen der Liebe zum Vaterlande, und der Liebe

zur Warten — letztere wird gewiß obſiegen, und den Keim zur Tugend in ſeinem Herzen erſticken.

Morus. So tief kan Eduard nicht ſinken. Ich könnte dem ganzen Menſchengeſchlecht gram werden, wenn auch dieſer vom Wege der Rechtſchaffenheit abwich. Nein, das iſt nicht möglich; ich ward ſein zweiter Vater, da der ſeinige im Kriege blieb, ich leitete ihn zur Quelle der Weisheit, und er ward ihr eifrigſter Schüler, ich lehrte ihn die Tugend kennen, und er ward ihr wärmſter Anhänger — ich freute mich des Baums, den ich gepflanzet — und jezt ſollte meine Freude dahin ſein? jezt ſollte ein Sturm mir die Früchte ſo vieler Jahre rauben?

Harcourt. Wer weiß, in welchem wollüſtigen Taumel er dahin ſchwebt, welcher Rauſch ſeine Sinne gefeſſelt hält, daß er Vaterland und Freundſchaft verleugnet.

Morus. Nimmermehr Harcourt! der Weiſe kan ſtraucheln, aber er fühlt es, daß er gleitet, und lernt aufmerken auf den Pfad, den er wandelt. Ich kennt Ihn zum Muſter der Tugend, der Rechtſchaffenheit, der Vaterlandsliebe, jedem aufſtellen, ſollt er mich jezt zum Lügner machen? ſollt

er alles dem blinden Rauſch der Leidenſchaft aufopfern — o denn ſchließ deine Rechnung, Morus — mache dein Buch zu, und ſtirb. — —

Harcourt. Morus! Nur die Liebe iſt allmächtig — mächtiger als die Tugend, denn dieſe hängt von ſo verſchiedenen Begriffen und Meinungen der Menſchen ab, aber der Keim zur Liebe entwickelt ſich ſchon im Embrio, ſproßt beim Knaben hervor, und wurzelt tief beim Jüngling — ja wobei ſelbſt der menſchliche Verſtand ſtille ſteht, das vollendet ſie in einem Augenblick — ſie macht aus Menſchen Teufel, und aus Teufel Heilige — aber freilich ſo ſelten letztre — ſie erſchüttert ſo oft die feſteſten Grundſätze, und ſtatt die Sterblichen zu beglücken, macht ſie ſelbige unglücklich und elend. Eduard hat ein Herz für die Liebe empfänglich — Miß Warton verbindet Schönheit mit Anmuth des Geiſtes — Anna iſt ihre Freundin — Englands Königin — berechne dieſe Summe, und Vaterlandsliebe iſt eine Null, Freundſchaft ein leerer Schall. Wenn ſolche unwiderſtehliche Anfälle das Herz eines Menſchen beſtürmen, wenn ſie mit Rieſenſtärke auf ihn eindringen, o dann fahret wohl, ihr Kräfte des Verſtandes — ihr lei-

ſtet nur ſchwachen Widerſtand, und ſeid auf einmal verdrängt. Ja ich glaube, es liegt auch faſt außer den Grenzen der Menſchheit, deren vornehmſtes Simbol Schwachheit und Ohnmacht iſt, ſo mächtigen Triebfedern zu widerſtehen, es müßte dann die Tugend eines Epictet, die Weisheit eines Plato, und der Muth eines Socrates in einer Perſon vereinigt ſein.

Morus. Aber macht uns die Geſchichte nicht mit Männern bekannt, die jede Leidenſchaft bei ſich erſtickten? die lieber den kalten Stahl des Todes berührten, als im mindeſten von den Grundſätzen der Rechtſchaffenheit abzuweichen? Wäre es ohnmöglich Harcourt, über ſeine Leidenſchaften zu ſiegen, ſo müßten wir die Gottheit anklagen, daß ſie Triebe in uns gelegt, die wir nicht der Vernunft unterordnen könnten, daß ſie uns Geſetze vorgeſchrieben, gegen deren Ausübung ſich unſre eigene Natur ſträubte — Nein, mein Freund, man kan jeder Leidenſchaft widerſtehen, wenn man ſie in ihrem Keim erſticket, man kan das Gute ausüben, weil es gut, und das Böſe unterlaſſen, weil es böſe iſt, und einen nachtheiligen Einfluß auf uns hat; deshalb ſachte die Gottheit den Funken des Verſtan-

des in uns an, und gab uns einen freien Willen; frei zu denken, frei zu handeln, sind Vorzüge des Menschen: eben dadurch daß ich, auch mit Aufopferung meines Lebens, meine Grundsätze behaupte, zeige ich die Freiheit meines Willens, die sich durch keine Gesetze der Nothwendigkeit einschränken läßt. — —

(Der Kerkermeister Gray tritt ein.) Herr Kanzler — Sir Rich, der Anwald des Königs wird sogleich hier sein — entfernen Sie sich also, Sir Harcourt — (geht ab.)

Harcourt. Ich soll Dich verlassen, Morus! ohne Deinen harten Sinn erweicht, ohne Dich Deinem Vaterlande, Deiner Familie, Deinen Freunden wiedergegeben zu haben — aber noch ist es Zeit, — der Schritt ist zu wichtig, um ihn nicht noch einmal zurück zu thun.

Morus. Wozu das alles? — Du kennst meine Gesinnungen — nach diesen werde ich handeln, und wenn auch alle, die mir theuer und lieb sind, meine Knie umschlingen, und mein Herz in die Presse nehmen, so würde ich dennoch bei diesen Gesinnungen bleiben, und mit ihnen den Weg aus diesem Lande, in ein anderes ungesehenes Land, zu

einer andern Bestimmung antreten. — — Lebe wohl, Harcourt! weiche nie ab vom Wege der Rechtschaffenheit, denn wirst Du selbst dem Tode muthig unter die Augen treten können.

Harcourt. Es wird mir schwer, mich von Dir loszureißen, aber es muß. —

Morus. Laß uns als Freunde von einander scheiden, die sich einst wieder finden werden, und gewiß das werden wir — diese Umarmung — und das für diese Welt die letzte.

Harcourt. Nicht die letzte.

Morus. Warum nicht? wir ersparen uns die Bitterkeit der Trennung.

Harcourt (sehr bewegt.) Mein Vater, und mein Freund! — — — (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Morus — Rich.

(Rich tritt ein.) Mein Herr Kanzler.

Morus. Ohne Umschweife, Sir! ich heiße Thomas Morus — was haben Sie anzubringen?

Rich. Das Parlament — Ihre Freunde! sinden mich, Sie auf andere Gesinnungen zu lenken.

Morus. Denn machen ſie ſich vergebliche Mühe.

Rich. Der König möchte Sie gerne retten.

Morus. Das mögen Sie einem Wahnſinnigen predigen — mir nicht —

Rich. Aber Herr Kanzler! bedenken Sie doch — alles ſteht aufs Spiel, Ihre Ehre — Ihr Leben —

Morus. Das hab' ich längſt bedacht.

Rich. Das Parlament wünſcht einen Mann von Ihrem Geiſte, der dem Vaterlande ſo wichtige Dienſte geleiſtet, mit dem Könige auszuſöhnen.

Morus. Wünſcht es — nun ſo häuft es dadurch die Zahl ſeiner Verbrechen, durch ein neues Bubenſtück — Erſchrecken Sie nicht, Sir! — ich rede die Wahrheit. Das Parlament iſt am Vaterlande zum Verräther worden — das müſſen Sie als ein Britte fühlen, oder Sie ſind Britanniens Sohn nicht.

Rich. Wozu dieſe Härte, Herr Kanzler? Das Parlament hat bereits den Biſchof Fiſher zum Tode verurtheilt, und die Strafe wird — iſt wollt' ich ſagen, ſchon an ihm vollzogen.

Morus. Schon vollzogen? — Deſto beſſer, ſo zeigt er mir den Weg, den ich zu wandeln habe — dieſen Weg müſſen wir alle gehen, Sir! einige früher, andere ſpäter — ob nun im rauhen Gewühl der Schlacht, auf dem weichen Küſſen von Pflaum, oder auf dem Eſchaffot — im Grunde immer eins — wann es nur hier im Herzen ruhig iſt, und man den Tod als ſeinen Freund betrachten kan, der uns allem Elend entrückt. — — Aber ſo einen braven Mann ſo kalt zu würgen, das flucht —

Rich. Er war ein Rebelle und Aufrührer —

Morus. Vor jenem gerechten Richter nicht. —

Rich. Aber Ihnen bietet man Freiheit und Leben an — alle Würden ſtehen Ihnen offen —

Morus. Alles das brauche ich in jener Welt nicht.

Rich. Widerrufen Sie Ihre vorigen Gedanken, wegen der Eheſcheidung — erklären Sie die Heirath der Anna Bolein für geſetzmäßig — und leiſten Sie den Eid wegen der Thronfolge ab, den ganz London beſchworen hat — und Sie ſind ſogleich frei, und los von aller Schuld.

Morus. Der Preis wäre zu gering, um deshalb im hohen Alter noch ein Böſewicht zu werden —

ich will lieber Gott bitten, daß er mich bei diesen gerechten und guten Gesinnungen bis an mein Ende erhalten möge. —

Rich. Das Parlament hat aber schon dem Könige die Oberherrschaft über die Kirche zugestanden.

Morus. Konnte das das Parlament? Kan es die Gesetze der Kirche verdrehen: und mit ihnen spielen, wie ein Knabe um Würfel?

Rich. Ist der König nicht Oberherr in seinem Lande?

Morus. Jede Frage wegen des Gesetzes von der Oberherrschaft gleicht einem zweischneidigen Schwerdt — Sir! auf der einen Seite beantwortet, beunruhigt sie meinen Geist, und auf der andern wird sie meinen Leib tödten. — — Verlassen Sie mich, Sir! Sie sehen, ich bin unerschüttert im Tower, wie ich es bei der Versammlung des Parlaments war. Sie haben mich gesehen, Sir! wie ich nach London zurück kam, da ich meinem Vaterlande zu Cambrai Friede und Ruhe gegeben — der König nannte mich seinen Freund — das Parlament seinen Beschützer — das Volk seinen Vater — alles stürmte auf mich zu, und überschüttete mich mit eiteln Lobsprüchen — ich schloß mich in

mein Zimmer ein, um freie Luft zu schöpfen — haben Sie damals eine Aenderung in meinem Charakter gefunden?

Rich. Keine —

Morus. Nun sehen Sie, konnte ich mich im Glück mäßigen, so werde ich mich auch im Unglück zu finden wissen — blieb ich da eben derselbe, da König und Volk mich ihren Freund und Vater nannten, so werde ich auch jezt derselbe bleiben, da man mich den Verbrechern gleich gesellt. Meine Feinde werden nie den Triumph sehen, daß meine Standhaftigkeit sich im Lumpenkleide, und von ihrer Gnade Allmosen erflehe.

Rich. Jede Feindschaft wird weichen, und in Liebe ausarten, sobald sich Ihre Gesinnungen ändern.

Morus. Wenn Sie von jemanden nicht blos Jahre, sondern Ihr ganzes Leben hindurch die größten Wohlthaten genossen, würden Sie an ihm zum Verräther werden?

Rich. Nein, warlich nicht —

Morus. Nun so fordern Sie nicht, daß ich an meinem Gott zum Verräther werde — ihn hab' ich bekannt, da ich noch als Knabe lallte — Er

hat mich bisher mit Vatermilde getragen — ich bin sieben und siebzig Jahr alt — und sollt' ihn nun verleugnen? Das wäre der größte Betrug, den ich meiner Seele spielen könnte —

Rich. Ich sehe, meine Gründe werden Sie nie erweichen.

Morus. Weil meine Gesinnungen nicht die Ihrigen sind, und deshalb verschonen Sie mich? Sie sehen, Morus bleibt Morus, und wird es bleiben, so lange eine Nerve in ihm zuckt und schlägt — Das sagen Sie denen, die Sie gesandt haben.

Rich. Haben Sie nichts weiter zu sagen?

Morus. Nichts, als daß ich wünschte, daß man mein Urtheil beschleunigte.

Rich. Ein Wunsch von sonderbarer Art —

Morus. Nach Ihrer und der Parlamentsdenkungsart wohl, aber nicht nach der meinigen —

(Rich geht ab.)

Morus. Meine Feinde glauben, sie hätten mich ganz entblößt, ganz bettelarm gemacht — und ich war nie reicher, als eben jetzt. — Ruhe im Herzen, und Friede in allen Säften und Gebeinen, ist man da nicht reich und glücklich? — (geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Lords Murrai.)

Murrai.

(Murrai tritt auf, mit verwildertem Geſicht) Tod und Teufel mir das — mich mit Hohnlachen zurück zu ſtoßen, mich für einen Stafford aufzuopfern — der trockene Eduard ſiegt abermals über mich — ſtand mir ſtets im Wege, wo Talente den Preis beſtimmten, und haſcht mir auch jezt den Schatz weg, den ich ſchon Jahre lang, mit Argus Augen bewachte, um den ich in der Schlacht kämpfte, um den ich Wunden und Narben willig eintauſchte. — Was ſind ſeine Verdienſte gegen die meinigen? wiegen alle ſeine Kenntniſſe eine meiner Trophäen auf, die ich von Britanniens Feinden erfochte? — Ihr Bild lebte in meiner Seele, es ſtand vor mir, wenn ich das Schwerdt zog — ihren Beſitz ſah ich als den größten Lohn an, den mir das Vaterland leiſten könnte — für die welken Lorbeeren focht' ich nicht — blos für Sie, die mir alles war, und alles ſein ſollte — Sie ſollte der Lohn mühſamer Tage — durchwachter Nächte ſein — Und nun die Falſche! hat ſie nicht

immer meinen Geiſt durch ihre melodiſche Stimme einzuſchläfern gewußt, hat ſie nicht ſelbſt den Kö-nig getäuſcht, da er für mich um ſie warb — und jezt, da die bewilligte Friſt zu Ende geht, und ich nun mit Sehnſucht den Tag erharrte, wo ich das Siegel auf die Urkunde unſrer Liebe drücken wollte, da zerreißt ſie ſelbige — wählt einen andern und läßt mich zum Spott und Gelächter da ſtehen. — Hätte je meine Seele ſo was ahnden können? aber es iſt der Bolein Werk — Sie haßt mein Geſchlecht, weil es wagte, über dem ihrigen hervor-zuragen, weil meine Ahnen ihren Vorältern Be-fehle gaben. Sie fürchtet meinen unternehmen-den Geiſt, denn er macht den ihrigen zu Schan-den. Sie will auch meinen Muth unterdrücken, und dazu wählt ſie betrogene, getäuſchte Liebe. Eine kluge Wahl — und dennoch ſoll es dir nicht ge-lingen, ſtolzes Weib! ſo wahr ich Murrai heiſſe.

(Man hört Muſik und lärmende Freude)

Was iſt das? He da, Pietro!

Vierter Auftritt.

Murrai — Pietro.

Murrai. Was iſt das für ein Ausbruch der tollen Freude?

Pietro. Milord! Englands neue Königin giebt ihren Freunden ein Mahl. Man füllet die Pokale und leeret ſie auf das Wohl Heinrichs und Annens — des Lords Stafford und ſeiner Geliebten aus —

Murrai. Haſt Du ſie geſehen? wie ſah ſie aus?

Pietro. Als wenn man die Freude malen wollte.

Murrai. Lärmt nur, ſtoßt in die Hörner, und überlaßt euch dem Rauſch der thörichten Freude — Glaubt ihr, Murrai ſchläft, ja jezt ſchläft er, — aber fürchterlich wird ſein Erwachen ſein, es wird eure Freude in ſtummes Klagen, eure Jubelgeſänge in Trauerlieder verwandeln. — — Pietro! was ſinnſt Du?

Pietro. Ich wollte mein Tagewerk berechnen, und finde nichts zu berechnen da. Mein Verſtand muß endlich in Dummheit ausarten, denn er findet keine Nahrung für ſich. —

Murrai. Iſt es das? Der Wunſch kan befriedigt werden. Weiſt Du ſchon Pietro, wie man mich beleidigt hat?

Pietro. Warum ſoll ich 's nicht. Der ganze Hof ſpricht davon, ja ſogar gemeine Weiber und Dirnen ſprechen auf den Gaſſen von dem betrogenen Murrai —

Murrai. Was ſagſt Du? (mit ſteigendem Affect) Dem Volk, das mich ſonſt den edlen Murrai nannte, das nur Thaten von mir zu erzählen wuſte, dem diene ich jezt zum Spott und Gelächter? Jener Pöbel, der mich als Sieger ſah, der mich mit ſeinem Jauchzen betäubte, wenn ich beim Wettrennen zu Newmarcket die ſchnellſten Roſſe zu Boden ſtürzte, der misbraucht jezt meine Ehre, brandmarkt meinen Ruhm, und nennt mich — mich den betrogenen Murrai!

Pietro. Aber auch den Muthloſen — über den die Liſt eines Weibes ſiegte.

Murrai. Auch den Muth will man mir rauben — O Pietro! Muth hab' ich, aber was hilft er, wenn es an Mitteln fehlt, ihn zu gebrauchen? Soll ich mich an die Spize der Verſchwörung ſtellen, und mich zu eines Morus Beſchüzer aufwerfen?

das würde meinen Stolz kränken, denn Morus war immer mein Feind, und ich haßte ihn schon damals, da er sich den Ruhm des zu Cambrai geschlossenen Friedens allein zueignete, den ich durch meinen Arm erkämpft hatte — — und dann, um eine Bolein zu stürzen, ist die Empörung noch nicht reif, und ich wage alles, um etwas zu gewinnen, was mich meiner Rache näher brächte —

Pietro. Man hat andre Mittel, sich zu rächen, Milord, ohne dabei etwas einzubüßen — es kommt nur darauf an, an wem man sich eigentlich rächen will.

Murrai. An Allen, die mich so herabgewürdigt — so erniedrigt haben.

Pietro. Die Königin ist zu mächtig — Ihr Ansehn ist groß und ihre Macht ist noch im Wachsthum, als daß es so leicht wäre, sie von der Staffel des Glücks herunter zu stürzen. — Man muß alles der Zeit und einem glücklichen Ohngefähr überlassen.

Murrai. Aber Sie die Falsche! die mich betrogen — und Er, dessen Namen ich nicht ohne Aufwallung meines Bluts denken kan — sie muß meine glühende Rache treffen.

Pietro. Wenn Edward nur fällt, so wird sie selbst ein Raub des tödtenden Grams werden.

Murrai. Das soll sie, denn meine Liebe ist in Haß ausgeartet, der nur durch Blut gestillet werden kan? Aber wie? lieber Pietro! Strenge alle Deine Klugheit an — Du bist ja sonst so geschickt, Plane zu entwerfen, als thätig Du in der Ausführung derselben bist.

Pietro. Dazu gehört Ueberlegung, Milord! Ihre Ehre — Ihr Leben müssen dabei nichts verlieren. Sie müssen sich gar nicht mit ins Spiel mischen, denn man weiß, daß Sie ein geübter Spieler sind, der entweder alles verliert, oder alles zu gewinnen sucht. Sie müssen frei ausgehn wie die Luft, und dahero meiden Sie diesen Hof, wo uns eine fatale Luft anweht — Für Sie ist nichts zu hoffen, vielmehr alles zu fürchten — gehen Sie also nach Schottland zurück, und bieten Sie dann erst Schach dem Könige und der Königin, wenn Sie durch zu rasche Züge Ihnen ein freies Feld gegeben.

Murrai. Also soll Stafford leben, und die Früchte der Liebe ungestöhrt genießen? Du bist ein Stümper in Deiner Kunst.

Pietro. Nun ſo hören Sie mich erſt. Eduard hat ehemals mit Wärme am Morus und am Vaterlande gehangen — Dieſe Triebe gründen ſich auf die erſten Eindrücke, die er in der Jugend gefaßt, auf die erſten Lehren, die man ihm einprägte — ſie ſind blos durch die Lockungen der Liebe erkaltet, aber nicht gänzlich erſtorben — ſie ſchimmern jezt nur, um mit verneueten Kräften auf zu wachen. Ich müßte Stafford verkennen, um nicht Gut und Leben drauf zu ſetzen, daß man ſeine erſten Geſinnungen wieder erwecken könnte. Man müßte ihm etwa durch einen anonimiſchen Brief, ſeine jezige Lebensart mit den gehäßigſten Farben ſchildern — ſeine Falſchheit gegen den Morus — ſeinen Verrath gegen das Vaterland — dis mit Sentenzen ausgeſchmückt, thut herrliche Würkung bei ſolchen Schwindelköpfen — man könnte den erloſchenen Römermuth bei ihm anfachen, und ihm Züge aus dem Leben eines Caſſius malen, die ſeinen Geiſt entflammten, und zur Rettung Englands aufmunterten. Die Flamme der Empörung lodert, das Volk iſt aufgebracht über die Verurtheilung des Morus — es braucht nur das Urtheil vollſtreckt zu werden, ſo wird das Murren laut genug

werden — Der unter der Aſche glimmende Funke wird Nahrung erhalten, es braucht nur Jemanden, der ſie anbläſt, und der will ich ſein. Der Haufen der Mitverſchwornen braucht eines Anführers, und der muß Stafford ſein. Man muß ihm glauben machen, daß ganz England ſeiner Fahne willig folgen würde, daß er das Werkzeug ſein ſollte, den Morus zu retten, und das Vaterland vom drückenden Joch der Tirannei zu befreien — zu großer Unternehmung war ja immer ſein Geiſt geſpannt, und wäre dieſe Unternehmung nicht groß und kühn genug?

Murat. Warlich Pietro, Dich muß ein Schüler des heiligen Dominicus erzogen haben. — Aber ſo ſchön Dein Plan auch iſt, ſo werden große Schwierigkeiten ſich bei der Ausführung entgegen ſetzen.

Pietro. Die werde ich ſchon zu heben wiſſen — Ich habe meine Freunde und Anhänger — wir miſchen uns unter das Volk, ſchildern ihnen die jetzige Staatsverfaſſung als geſetzwidrig, und der brittiſchen Freiheit entgegen, zeigen ihnen in Stafford, ihren Hercules, der ſie von dieſer Hyäne befreie — — und er wird in die Schlingen gera-

then, die sich zuschnüren, wenn er sie berühret — das sei mein Werk — der Ausgang der Tragi-Comödie gehört für Sie Milord.

Murrai. Für mich? was soll ich dabei thun?

Pietro. Müssen Sie nicht für die allgemeine Sicherheit Sorge tragen? kommt die Erhaltung der innern Ruhe in London nicht Ihnen zu? Sie lassen sogleich Ihre Soldaten anrücken, den zusammengelaufenen Pöbel zu zerstreuen, und ihrem Anführer die Reise in jene Welt zu erleichtern.

Murrai. Wann thun so leicht wär', als sagen, was man thun soll, so würde dis freilich das Spiel weniger Augenblicke sein — aber Pietro! —

Pietro. Sie sind ja Soldat, Milord! und Sie können an Muth und Entschlossenheit verzweifeln! Feuer im Schiff, ruft der Steuermann, und die Furcht vor dem schrecklichen Tode des Verbrennens macht auch die Feigsten beherzt, die Schwächsten stark. Sie spritzen ihre Kleider aus, die Flamme zu ersticken, sie kappen die Masten — ziehen die Seegel ein — hauen die Taue ab — alles wird muthig mit dem Wachsthum der Gefahr — und wenn sie vorüber, so liegt alles erschöpft und ermattet auf dem Verdeck, und man liest in ihren ver-

zerrten Gesichtern die Rückkehr der Freude, die Furcht und Verzweiflung verscheucht hatte. — — Fürchten Sie, daß die Flamme des Aufruhrs zu weit um sich greifen würde, um sie auf einmal zu ersticken? gewiß nicht — denn das Gespinnste der Empörung, was der Wink des Zufalls zusammen weht, wird durch einen leichten Hauch wieder zernichtet. Dem Pöbel fehlt es an einem sichern Geleitsmann, sich einen Weg zu bahnen, und an kühnen Maasregeln, den etwa schon errungenen Weg zu behaupten. Einem kleinen Haufen wohlgeübter Krieger ist es daher leicht, die Legionen aus der Hefe des Pöbels zu zerstreuen, denn so kühn und vermessen er von Muth und Tapferkeit spricht, wenn der Spiritus ihn belebt, und die Gefahr ferne ist, so verzagt und muthlos ergreift er das Panier zur Flucht, und ruft laut um Gnade, wenn man auf ihn eindringt.

Murrai. Aber wie oft hat nicht ein solcher Haufe die festesten Thronen erschüttert? —

Pietro. Nur dann, wenn man ihm Zeit ließ, zu weit um sich zu greifen, wenn man die Flamme nicht sogleich zu ersticken suchte. Nehmen Sie Ihre Maasregeln, unterrichten Sie den König von der bevorstehenden Gefahr — vertheilen Sie die Rol-

len des Drama unter geschickte Schauspieler, und die glückliche Unternehmung wird ihren Stifter adeln.

Murrai. Warlich Pietro! In Dir ist der Günstling eines schwachen Regenten verdorben. — Du würdest die Monarchie aus ihren Angeln gehoben, und ihr eine neue Bahn angewiesen haben.

Pietro. Dann wär ich auch ein erbärmlicher Stümper, wenn ich es auf der hohen Schule zu Bologna nicht so weit gebracht hätte, meinen Nebenmenschen den Rang abzugewinnen — die Plane anderer zu vereiteln, und die größten Unternehmungen durch kleine Triebfedern zu lenken. Meine Lehrer wollten 'mir den geistlichen Habit anlegen, aber ich zog den Kopf aus der Schlinge, denn ich wäre entweder der Stifter einer neuen Sekte geworden, oder man hätte mich mit großer Processionen als einen Ketzer verbrannt.

Murrai. Aber durch was für einen Zufall bist Du denn in dieses Eiland gekommen?

Pietro. Ich entfloh der Zuchtruthe meiner Lehrer, und machte einige Zeit die Wälder um Bologna unsicher, warf mich zum Anführer einer Räuberbande auf, und nahm manchem reichen Juden

einen Drittel ſeiner Sorgen ab, damit er um deſto geruhiger ſchlafen könnte —

Murrai. Pfui Pietro! ein ſchlechtes Handwerk.

Pietro. Ja was iſt zu machen, wenn Noth und Hunger auf uns losſtürmen. Die Selbſterhaltung iſt doch die erſte Pflicht, und warum hindert die ungleiche Vertheilung der Güter an Ausübung derſelben? Aber freilich nährt ein ſolches Handwerk in Italien ſeinen Mann ſchlecht, weil ſich ſo viele drauf legen, und es der Bettler mehr, als der Reichen giebt — ich verließ es, nachdem ich einen Grand d' Espagne, der nach Loretto wallfahrte, das ſchwere Gepäcke vermindert hatte, damit er um ſo bequemer reiſen könnte. —

Murrai. Alſo giebt 's auch eine Philoſophie für Räuber und Diebe?

Pietro. Jede Menſchengattung hat ja die ihrige — — ich ging auf Reiſen, um in der groſen Schule der Welt den Menſchen zu ſtudiren. In Paris ſpielte ich die Rolle eines Barons, der gewöhnliche Titel den ſich die deutſchen Kaufmannsſöhne beilegen — lebte mit den Töchtern der Freude à la Grecourt, und ſpielte die glänzende Rolle ſo lange,

bis die spanischen Dublonen auf die Neige gingen. Das grobe Volk der Manichäer umlagerte meine Thüre, ob ich gleich ihren Besuch verbat, man sprach laut von Verhaftung — von Arrest. — — Meine Duena ward mir ungetreu, da die Guineen nicht mehr so häufig in ihren Schoos fielen — — was war zu thun? alle Quellen waren erschöpft — die Luft wehte mir von der Bastille so rauh an, daß ich mich nach einem mildern Himmelsstrich umsah — ich schlich also bei Nacht und Nebel davon, durchstrich Frankreichs große Städte, bald als Freund, bald als Feind, aber nicht ohne Gefahr, von der wachsamen Polizei ergriffen zu werden. Ich hatte schon ehemals von Britannien, dem Lande der Freiheit und des Reichthums gehört, womit eine Lordschaft zwanzig hungrige Marquis in meinem Vaterlande aufwöge — Dahin richtete ich also meinen Lauf — schiffte mich ein — strandete, und kam nackt und blos zu Plimouth an — da fluchte ich über das Element des Wassers und that einen Schwur, mich diesem unsichern Geleitsmann nie mehr anzuvertrauen. Des unsteten Lebens so überdrüßig, sehnte ich mich nach Ruhe, und fand sie bei Ihnen, gnädiger Herr: Sie schützten die

wenigen Gaben, womit mich Mutter Natur begabt, aber ſie ſind das nicht mehr, was ſie ehemals waren — Da hätten Sie mich ſollen gekannt haben.

Murrai. Dann würde ich Bedenken getragen haben, Deiner Verſchlagenheit die Geſinnungen meines Herzens zu aſſecuriren.

Pietro. O wahrlich gnädiger Herr! dem ich einmal Liebe und Freundſchaft gelobt, der kan ſicher auf mich rechnen und ich gehe für ihn durchs Feuer, ohne mich einmal umzuſehen, ob die Flamme ſengt oder verzehrt.

Murrai. Das ſoll Dir nicht unvergolten bleiben — aber nun Pietro! ſäume nicht Deinen Plan auszuführen — — den Brief! — —

Pietro. Der ſoll ſchon den rechten Mann finden, und ſollt ich auch ſelbſt deſſen Ueberbringer ſein.

Murrai. Und ich will zum Könige gehen.

Pietro. Nicht auch zur Königin? vergeſſen Sie einmal, daß Sie ein Kriegsmann ſind — ſpielen Sie den ſchlauen Höfling — ſchlagen Sie Chamade wenn Ihr Verſtand dem ihrigen begegnet — das iſt Ihr größter Triumph, denn ſie fühlt ſich weiſer, als alle Doctores der Sorbonne, und der Sancta Rota zu Rom.

Murrai. Das eitle thörichte Weib, die so gern den Mann aus der Schöpfung heraus lügen möchte.

Pietro. O die wohl den Wunsch jenes römischen Kaisers zu dem ihrigen machte, daß das brittische Volk nur einen Hals hätte, um ihn mit einem Streich vom Rumpf trennen zu können.

Murrai. Wolsei war ihr erstes Opfer — Morus zuckt unter ihrem Messer — die Reihe ist dann an uns, Pietro.

Pietro. Deshalb auf und nach Schottland. Ihre Herrschsucht wird sie zeitig genug in die Grube stürzen, die sie andern gegraben hat. Heinrichs Liebe wird zuletzt lau — endlich kalt werden, und zuletzt gar in Haß ausarten — und ihr fehlt die Mäßigung im Glück, und die Standhaftigkeit im Unglück. Mir ist zwar nicht die Gabe der Prophezeihung verliehen, aber — —

Murrai. Nun was ahndest Du?

Piero. Daß der Weg vom Thron auch zum Blutgerüst führen kan — Anna wäre nicht die erste, die den Weg ginge.

Murrai. Pietro! Du wirst Dich noch um Deinen Hals reden.

Pietro. Gewiß nicht, ſonſt müßte ich ihn ſchon längſt verloren haben. — Nun Milord! thun Sie Ihre Sache, auf mich können Sie ſich verlaſſen — Eduard ſoll nicht ſicher im Arm der Liebe ruhen, und ſollt' ich ihn auch ſelbſt hinhelfen.

Murrai. Gewiß lieber Pietro! tauſend Pfund ſind Dein — —

Pietro. Nicht um zehntauſend, Milord, wagt' ich dis, aber aus Freundſchaft für Sie alles — und wollen Sie denn dieſen Knochen, wenn ſie mürbe werden, einen Platz zur Ruhe gönnen, und meinem Körper ſo lange Pflege und Nahrung geben, bis er zum Klumpen fällt, ſo zerreißen wir beide unſere Schuldſcheine, und ſind quit. — —

(geht ab.)

Murrai. Warlich ein ehrlicher Kerl, ſo ein abgefeimter Böſewicht er auch iſt — ich glaube unſer Klima iſt zu rauh, ſolche Leute hervorzubringen, dis kan nur Italien — aus dieſem ſchönen Himmelſtrich, ehemals ſo reich an groſſen Männern, empfangen wir jezt nur Gauner, Giftmiſcher und Banditen von der höchſten bis zur niedrigſten Claſſe. Eine ſchöne Gruppe von Menſchen, warlich das ſchlechteſte, was die beſte Welt

hervorbringen konnte, und daher auch von dem edelsten Theil der Schöpfung ausgesondert. Sie werben für das Reich des Pluto, hetzen das Schaaf am Wolfe, und die Ezzelins, Borgias und Hildebrande — Tirannen — Staatsmänner und Pfaffen! brauchen sie zu Spür- und Parforcehunden, wenn es ihnen einfällt, eine hohe Jagd mit dem Menschengeschlecht anzustellen. — Warum erkühnte sich aber auch Stafford mir den Lohn so vieler Jahre zu entreißen? Miß Warton war mein — — und wer mir einen freventlichen Eingriff in mein Eigenthum thut, den kan ich ungestraft tödten. — Eine schöne Philosophie, Murrai! Im Sistem des Plato möchte sie wohl nicht passen: aber ich glaube sie ist ein Hauptstück im Catechismus des Pietro. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Im Garten.)

Miß Warton, — hernach Lord Stafford.

Miß Warton. (allein.) Also hier soll ich ihn erwarten, meinen Eduard! hier, wo ich so oft verloren in Träumen der Hofnung den Morgen be-

grüßte, und den ſtillen Abend feierte. Was das für ein Sehnen iſt nach Ihm, dem Einzigen — dem Geliebten — wie mein Herz ihm entgegen ſchlägt, wie alle meine Gedanken von ihm ausgehen, zu ihm zurückkommen. — — Die Natur! ſo ſchön um mich her — die Bäume ſo lieblich — die Luft ſo rein, ſo erquickend, würde ſie es ſein, wenn Eduard ſie nicht mit mir theilte? — warlich nicht, denn alles duftet mir friſcher entgegen, alles ſtreuet Blumen auf meinen Pfad, ſeitdem ich Eduard Mein nennen darf.

Stafford. (tritt auf, fällt ihr in die Arme.) So hab' ich Dich, Einzige! Geliebte! Inbegriff all' meiner Wünſche — meiner Hofnungen — ſchließe Dich in meine Arme, und bin nun ganz glücklich —

Warton. (Mit der größten Zärtlichkeit.) Mein Eduard! Du Mein, ich Dein — O der Wonne, der Freude und des Entzückens, daß ich Dich habe — Dich an dieſe Bruſt drücken, und Mein nennen kan.

Stafford. Jeder Pulsſchlag ſchlägt Dir entgegen — jeder Gedanke vermählt ſich mit Dir —

kein Blutstropfen rinnt in diesen Adern, der nicht Dir zugehörte.

Warton. O unaussprechliche Wonne, daß ich Dich habe — nun werde ich erst fühlen, was das Leben sei.

Stafford. Im Schoos der Natur werden wir 's — nicht hier — der Tag sei mit willkommen, da ich mich ganz von diesem rauschenden Getümmel des Hofes losreißen, und die Wonne der Liebe mit Dir theilen kan. Fern vom Neide — der Bosheit, und des Betruges, wollen wir da blos uns selbst leben — jeder Tag soll ein Festtag sein — Lyäus soll unsre Hütte mit Epheu, und Ceres unsern Pfad mit Rosen bestreun —

Warton. London wollten wir verlassen? eine Königin die uns so wohl will — eine Freundin, die mich Dir zuführte — all' die glänzenden Aussichten auf Glück, Ruhm und Ehre — alles das verlassen, mein Eduard —

Stafford. Ach Julie! lauter gefährliche Klippen, an denen unsre Barke scheitern kan — ich bin nicht für dieses Hofleben — ich kan nicht kriechen und schmeichein, und meine Vernunft verleugnen. Jene lärmenden Feste, wo nie die wahre Freude,

ſondern Stolz und Ehrgeiz herrſchen, ſind nicht für Edwards Ohren — ich höre immer Ketten klirren, und das mahnt mich, daß ich ein Britte bin. O Liebe! es fährt oft ſo ein Gedanke durch meine Seele — ein Gedanke an das Schickſal meines Vaterlandes — ſo gar des Nachts fahre ich erſchrocken im Traum auf, und greife nach Dolch und Schwerdt — — aber es wird alles beſſer werden, nun ich Dich habe. — Du wirſt mir keinen Wunſch übrig laſſen.

Warton. Keinen, mein Edward — ich will jeden Deiner Wünſche auswendig lernen, und Dein klopfendes Herz durch dem Wiegengeſang der Liebe zur Ruhe bringen. Aber verlaß London nicht — ich kan nicht treulos in der Freundſchaft ſein — ich kan nicht Wohlthaten mit Undank vergelten — ſieh was ich bin, bin ich, werd' ich durch Annen — Sie nahm mich als eine Waiſe auf, überhäufte mich mit zuvorkommender Liebe und Güte, und nahm einſt einen Schwur von mir, ſie hie zu verlaſſen.

Stafford. Beſſer für Dich, ſie wäre nicht Deine Freundin, denn ſie iſt Britanniens Feindin. Dadurch biſt Du Deines Schwurs quit —

Die Geſetze ſprechen Dich von aller Verpflichtung los, denn ſie brach zuerſt den feierlichſten der Eide, der ſie ans Vaterland band. — Ihre Herrſchſucht hat unſre Rechte gekränket, unſre Geſetze entweiht — Sie hat viele unſrer Edlen gewürget, und wen wird ſie noch würgen? O Liebe! wirf dieſe Ketten von Dir — es ſind immer Ketten, wenn ſie gleich vergoldet ſind, ſieh, ſo lange das ängſtliche Geräuſch derſelben vor meinen Ohren klirret, fehlt noch vieles an meiner Ruhe — ja alles. Ich habe alles verloren — meine Julie! nur die Liebe kan mich entſchädigen — für mein Vaterland bin ich todt, aber ich möchte nicht gern daran erinnert ſein, daß ich es durch die Liebe ward. Sieh, es könnte ein Gedanke von Freiheit meine ganze Seele erſchüttern, ich könnte aufhören Eduard zu ſein. —

Warton. O mein Theurer! was beginnſt Du? Muß denn jede Freude mit Bitterkeit vermiſcht ſein — was fordert Dein Herz?

Strafford. Daß Du eben das fühlen möchteſt, was ich ſo heiß, ſo innig fühle. Freiheit — meine Julie! Sperre den Häufling im vergoldeten Käfig ein, futtre ihn mit weichem Brod zum

Sclaven auf, und er wird seine Schwingen traurig zur Erde senken, denn es fehlt ihm das Köstlichste, die Freiheit! Oefne aber seinen Kerker, und er fliegt mit Schnelligkeit in die freie Luft, und zwitschert Dir auf dem nächsten Baume ein Lied der Freude — So lange wir an diesem Hofe weilen, sind wir Sclaven — Sclaven Heinrichs und Annens. Sclaverei ist ein elendes Handwerk! unglücklich genug für den, auf dessen Nacken schon in der Stunde seines Werdens, dieses Joch lastete, aber wer es muthwillig ergreift, wer aus einem unersättlichen Hunger nach Ruhm, Ehre und Fürstengunst, die goldene Freiheit gegen diesen eitlen Tand vertauschet, der ist kein Britte. — Er ist im vergoldeten Zimmer — unterm Band und Stern, umringt von Miethlingen und Schmeichlern, elender, als der geringste Bauer. Frei geboren, laß uns auch frei leben, frei sterben.

Warton. Mein Eduard — Du hast mein Herz in einen gefährlichen Schlummer gewiegt —

Eduard. Nur dann gefährlich, wenn Du ferner Annens Sclavin bist. Ich habe an Schottlands Grenzen Besitzungen — dahin wollen wir eilen — wollen das Glück unsrer Unterthanen ma-

chen, und uns im Schooß der Natur ſo glücklich fühlen, als es Sterbliche hienieden ſein können. Deine Entſchließung — Liebe!

Warton. (Umarmt ihn.) Deine Wege ſind auch die meinigen — und ſei es auch in einem andern Welttheil, ich folge Dir — —

Stafford. O was biſt Du für ein Weib! Am Hofe erzogen, und doch ſo bieder und gut. Aber vernimm dieſes Gelübde, es iſt das erſte, was Eduard ablegt. Mein ganzes übriges Leben ſei Dir gewidmet, und wenn jemals ein Tag vorüber ſchleichen ſollte, an dem ich nicht an Dich dächte, ſo müſſe der nächſte folgende mich durch irgend einen Unfall für die Vergeßlichkeit meiner Liebe beſtrafen.

Warton. Und ſo müſſe der Urquell der Liebe ſeine Hand von mir ziehen, wenn ich jemals durch Untreue Dich kränken, wenn ich je vergeſſen könnte, daß Eduard mein Geliebter — mein Gemahl — mein Alles ſei. —

Stafford. Der Himmel ſei Zeuge dieſes Gelübdes — und dieſer Kuß verſiegele den Bund der Liebe und Treue. (Pauſe. Mit Rührung

gen Himmel blickend.) Schwebe hernieder, verklärter Geiſt meines Vaters, und ſegne uns, — — und nun — fort mit dir blendender Schimmer der Erdengröſſe — in Julius Armen bin ich der Glücklichſte der Sterblichen.

(gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Großer Saal, wo ſich das Gericht verſammlet)

Rudlei — Murrai — Rich — Cromwell, und mehrere Lords und Richter an einem ſchwarzbehängten Tiſch — alle in ſchwarzer Kleidung — —

Rudlei. (In ſeinem Geſicht herrſcht eine Miſchung von Stolz, Heuchelei und Bosheit.)

Sie wiſſen Milords, Ritter und Edle, die Abſicht unſrer Verſammlung. Wir ſollen heut das Todesurtheil über einen Mann ſprechen, der noch vor kurzem das Ruder der Regierung lenkte, durch deſſen Mund die Gerechtigkeit ihre Ausſprüche that. Aber es iſt unſre Pflicht, ohne Anſehn der Perſon zu richten, und ſündigt mein eigener Sohn wider den Staat und die Geſetze, ich würde meine erſte Stimme zu ſeiner Verurtheilung geben. Ihnen ſind die Verbrechen bekannt, womit Thomas Morus wider den König und das Vaterland geſündigt hat. — Sir Rich leſen Sie die Hauptverbrechen her. —

Rich. Thomas Morus, gewesener Kanzler von England und geheimer Siegelbewahrer des Reichs, hat sich folgender Vergehungen wider den König und den Staat schuldig gemacht:

1) Widersetzt er sich der Ehescheidung des Königs mit Catharinen von Oesterreich, da doch das ganze Parlament dieselbe bestätigt hat.

2) Erklärt er die Ehe mit der Gräfin von Pembroke für gesetzwidrig, und ungültig. —

3) Weigert er sich, den Eid wegen der Thronfolge abzustatten.

4) Leugnet er die Oberherrschaft des Königs über die Kirche.

5) Sucht er die heilsamen Anordnungen des Königs und des Parlaments in Rücksicht der Religion zu vereiteln.

6) Hat er das Volk aufzuwiegeln, und zur Empörung zu reizen gesucht —

7) Hat er — — —

Audlei. Hören Sie auf — das Maas ist voll genug, und die Gesetze bestimmen auf solche Verbrechen den Tod — dennoch hat der König aus angeborner Milde alle Mittel angewandt, ihn auf

andre Gesinnungen zu lenken, und seine Hartnäckigkeit zu entkräften — aber vergeblich — Sir Rich! was antwortete er auf Ihre deshalb an ihn gerichtete Fragen?

Rich. Er beharrte auf seinen Grundsätzen — wies die königliche Gnade mit dem größten Stolz ab — ließ sich in Drohungen gegen den König und das Parlament aus —

Rudlei. Sehen Sie Milords — Sie wissen noch nicht die ganze Strafbarkeit desjenigen, den Sie richten sollen. Er hat sich nicht blos gegen den König und den Staat vergangen, sondern er hat unser aller Ehre angetastet — er hat uns Verräther — ausgeartete Britten genannt — (Sie erstaunen alle) weil wir nicht seinem Starrsinn huldigen, und zur Empörung das Signal geben wollten. Er hat ja von je her uns zu unterdrücken gesucht, hat zu Gunsten des Pöbels unsre Vorzüge eingeschränkt — hat uns die Rechte gegen unsre Sclaven, welche uns die Natur verlieh, entrissen, und sie den Freigebornen gleich gemacht. Er suchte die Herzen des Volks zu gewinnen, indem er stets auf ihre Seite trat — ja es würde ihm vielleicht gelungen sein, Englands Thron zu erschüttern und

das Haus Tudor zu vernichten, wenn die Vorsicht es zugelassen hätte. Er hat stets die Religion zur Larve gebraucht, um dadurch den Pöbel zu seinen ehrgeizigen Absichten zu lenken — und sich stets den weisen Einrichtungen unsers Erzbischofs Cranmer widersetzt. Er hat viele unsrer Brüder in seine Verrätherei verwickelt — Fisher hat seinen verdienten Lohn empfangen — Stafford hat der König begnadigt — und andre sind zur Strafe reif — So lange aber das Haupt der Verschwörung lebt, so lange wird Meuterei im Finstern schleichen, und in der Asche glimmen, durch seinen Tod aber entsinkt der Verrätherei das Schwerdt, sie schmiegt sich unter die Zuchtruthe der Gerechtigkeit — und die allgemeine Ruhe und Sicherheit ist wieder hergestellt. Nur sein Tod giebt unserm Lande Frieden — sichert das Recht der Thronfolge, und schließt die stolze Maria davon aus. — — Sein Urtheil ist bereits von den Geschwornen gesprochen, des Königs Wille aber ist, daß es auch wir als gerecht anerkennen, und unsre Stimmen zu seinem Tode geben.

Murrai und die andern rufen. Thomas Morus sterbe —

Cromwell. Wir müssen uns dem Urtheil der Geschwornen unterwerfen.

Rich. Was die Gesetze einmal bestimmten, davon dürfen und können wir nicht abweichen. — Hier ist das Urtheil. (Sie erbrechen und lesen es.) —

Cromwell. Hart, sehr hart für einen Mann, der eine so hohe Würde im Vaterlande bekleidete.

Rudlei. Eben deshalb muß die Strafe desto furchtbarer, und ein warnendes Beispiel für andre sein. Diebe hängt man fast täglich in Tiburn, ohne daß es eben einen Eindruck aufs Volk macht, aber die Hinrichtung eines Verräthers, der einst eine hohe Würde bekleidete, entwapnet den Stolz, und erstickt jeden Gedanken an Empörung und Aufruhr. — — Jezt könnte man ihn hereinführen, um ihm das Urtheil bekannt zu machen. (Klingelt. Es tritt ein Aufwärter herein.) Führt den Thomas Morus herein —

Zweiter Auftritt.

Morus.

(Ein Officier des Tower tritt mit dem Morus herein, zwo Mann Wache stehen am Eingange, Morus mit unerschrockenem Muth steht in einiger Entfernung.) —

Rudlei. Man wird Euch Euer Urtheil so die Geschwornen und das Parlament über Euch ausgesprochen, bekannt machen — habt Ihr dagegen was einzuwenden, so könnt Ihr zur Gnade des Königs Eure Zuflucht nehmen —

Morus. Ich erwarte mein Urtheil, wenn man mich schuldig gefunden hat. —

Rudlei. (Winkt dem Cromwell.)

Cromwell. Thomas More! Ihr habt Euch des Verbrechens der beleidigten Majestät — der Meuterei, des Hochverraths schuldig gemacht. Ihr kennt die Strenge unserer Gesetze — die Gnade des Königs hat sie zu mildern gesucht, und Euch Freiheit und Loszählung von aller Schuld und Strafe zugestanden, wenn Ihr Eure Fehltritte bereuet, und Eure Gesinnungen ändert. — Ihr habt bishero aber alles mit Trotz und Verachtung abge-

wiesen, daher ziehen auch der König und das Parlament ihre Hände von Euch ab, und überlassen Euch dem, was die Gerechtigkeit über Euch verhängen wird. Euer Urtheil ist von den Geschworenen gesprochen und wir sind hier versammlet, Euch mit demselben bekannt zu machen. — Noch ist es Zeit zurück zu kehren — wollt Ihr Eure Gesinnungen ändern?

Morus. Nein, so wahr ich Thomas Morus heiße, ich werde nie meine Stimme zur Unterdrückung meines Vaterlandes geben, ich werde nie vom Pfade der Rechtschaffenheit abweichen, und wenn ich noch zehn Leben zu verlieren hätte. Ich bin sieben und siebzig Jahr alt, und wer kan auftreten, und sagen, ich hätte eine unedle Handlung begangen und die Unschuld verdammet — dem will ich antworten.

Cromwell. Habt Ihr also nichts zu Eurer Rechtfertigung anzuführen? —

Morus. Darf sich die Unschuld rechtfertigen?

Rudlei. Wißt Ihr, vor wem ihr steht? —

Morus. Ich kenne das Gericht — denn ich war einst das Oberhaupt desselben — — Mein Urtheil — Sie sehen ich bin darauf gefaßt.

Cromwell. Ihr! Thomas Morus ſeid des Hochverraths, des Verbrechens der beleidigten Majeſtät angeklagt und überwieſen worden.

Morus. Ueberwieſen? Sie leſen nicht recht — denn man könnte eher dem Neger beweiſen daß er weiß ſei, als daß ich alter Mann mein Vaterland hätte verrathen wollen. — Es wird ein Schreibfehler ſein — nur weiter.

Audlei. Ueberwieſen durch Eure Hartnäckigkeit, durch Euer Beharren auf geſetzwidrigen Geſinnungen.

Cromwell. Die Geſchwornen haben deshalb folgendes Urtheil über Euch ausgeſprochen: „Daß Eure Güter der Krone anheim fallen ſollen, Ihr aber zum warnenden Beiſpiel für andre, und nach dem Ausſpruch der Geſetze, in Tiburn gehangen, dann lebendig abgenommen, und als des Hochverraths Schuldiger, lebendig gevierttheilet, und unter die Miſſethäter eingeſcharrt werden ſollt.“

Audlei. Habt Ihr dagegen noch was zu ſagen?

Morus. Ich habe nichts mehr zu ſagen, Milords, als dieſes: „Gleichwie Paulus bei dem Tode des Stephanus zugegen war, ſein Wohl-

gefallen daran bezeigte, und denen, die ihn steinigten, die Kleider verwahrte, nunmehro aber dieser Stephanus im Himmel mit ihm lebt, also fasse ich auch das Vertrauen, und ich werde in meiner legten Stunde darum zu meinem Schöpfer beten, daß ob Sie gleich, Milords, mich jezt auf der Erde zum Tode verurtheilen, wir uns doch einstens einander, zu unsrer immerwährenden Seligkeit, im Himmel wiederfinden mögen. Gott erhalte Sie alle, insbesondre den König, meinen Herrn, den ich nie beleidigt, und schenke ihm treus gewissenhafte Räthe, die Väter des Vaterlands sind" — (Alle Anwesende sind bewegt, ausser Rudlei nicht.)

Rudlei. Man führe ihn nach dem Tower zurück. (Morus wird durch die Wache abgeführt) —

Cromwell. Welche Standhaftigkeit! — wahrlich der Mann verdient einen so harten Tod nicht —

Rudlei. Trez und Vermessenheit begleiten ihn im Leben, sie werden ihn auch im Tode nicht verlassen.

Cromwell. Deſto glücklicher für ihn —

Rudlei. Milords und Edle, unſre Sitzung iſt geendigt — und ich eile dem Könige davon Bericht zu erſtatten. (Sie ſtehen alle auf und gehen nebſt Rudlei ab.)

Cromwell. Du haſt nun geſiegt Rudlei! — aber warlich ein unrühmlicher Sieg, der die die letzten Augenblicke deines Lebens verbittern wird. — Der gerechte Morus ſtirbt — Kan die Ceder, deren Gipfel den Himmel begrüßt, fallen, wie viel mehr die ſchwache Eiche? — England — dein erſtgeborner Sohn ſtirbt, wer wird nun deine Rechte für Verletzung — die Geſetze für Entweihung ſchützen — wer kan auftreten und ſagen, ich will dem Vaterlande ſein, was ihm Morus war? —

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Platz vor dem Tower.)

Thomas Morus — Mistreß Roper.

(Indem ein Officier nebst der Wache den Morus übern Platz führen, wo ein Haufen Volks versammlet ist, so reißt sich Mistreß Roper in Trauerkleidern, unter der Menge durch, und stürzt mit zerstreuten Haaren, und ausser sich, zu den Füssen des Morus nieder.)

Mistreß Roper. Ihren Segen mein Vater!

Th. Morus. O meine Tochter! Gott segne Dich! und gebe Dir Ruhe, und Deinem Herzen Friede.

M. Roper. (Umarmt ihn mit der größten Zärtlichkeit und ganz gebeugt vor Gram und Schmerz bricht sie schluchzend in die Worte aus) Mein Vater! O mein Vater!

Th. Morus. Ich leide unschuldig meine Tochter, aber es ist der unveränderliche Wille der Vorsicht, und diesem muß auch Du den Deinigen unterwerfen — sei standhaft, und sei weise. Britten! das Loos meiner Tochter sei auf Euch geworfen — sei einer von Euch ihr Vater, wenn

ich es nicht mehr ſein werde — Nehmt ſie mit Euch.

(Johnſton und Belmont treten hervor) — Das wollen wir — das müſſen wir. — (Sie führen Miſtreß Roper weg — aber ſie reißt ſich noch einmal los, und fällt ihrem Vater um den Hals.)

Morus. Gott im Himmel, das iſt zu viel für einen alten Mann —

M. Roper. Mein Vater, ich laſſe Sie nicht — ich kan mich nicht von Ihnen trennen —

Morus. Noch dieſe Umarmung — und nun zeige, daß Du des Morus Tochter biſt. — Seht die erſten Thränen — meine Brüder! aber es ſind Vaterthränen — und nun keine mehr. — Führt ſie weg meine Freunde! ſchon ihrer Schwachheit, denn ſie iſt ein Weib — und nun (zum Officier) Sir! führen Sie mich weg von dieſer Scene, denn mein Herz fühlt zu ſehr den Trieb der Natur, als daß es unerührt bleiben könnte — (Geht mit der Wache ab, und einige führen Miſtreß Roper auf der andern Seite ab.)

Vierter Auftritt.

(Des Morus Gefängniß im Tower.)

Morus — hernach Walter Raleigh.

Morus. (Sitzt an einem Tiſch, ein Buch vor ihm.) Es hat nicht ſein ſollen — die Vorſicht hat es anders beſchloſſen — ſie wollte durch mein Beiſpiel zeigen, daß männliche Standhaftigkeit unerſchüttert iſt, und jedem Sturm trotzen kan, wenn ſie ſich auf Rechtſchaffenheit und Tugend gründet.

Walter Raleigh. (tritt ein.) Herr Kanzler, der König hat die Gnade gehabt, Ihr Todesurtheil blos in eine Enthauptung abzuändern —

Morus. Ich werde Gott bitten, daß er meine Freunde vor einer ähnlichen Gnade bewahren ſoll.

Walter Raleigh. Die königliche Gnade wird ſich noch weiter erſtrecken, wenn Sie nur Ihre Geſinnungen ändern wollen.

Morus. Ich bedarf der Gnade des Königs nicht mehr, wenn mir nur der König aller Könige gnädig iſt.

Walter Raleigh. Aber es koſtet Ihnen ja ſo wenig, ſich Leben und Freiheit zu erkaufen; eine bloſſe Aenderung Ihrer Geſinnungen ſchaft Ihnen ja dieſe Güter wieder, die Sie in Gefahr zu verlieren ſtehen.

Morus. (Sinnt nach) Ja! ich habe meine Geſinnungen geändert.

Walter Raleigh. Alſo kan ich dem Könige dieſe frohe Nachricht überbringen?

Morus. O ja, das können Sie, wenn anders dem Könige daran gelegen iſt.

Walter Raleigh. Und daran zweifeln Sie? aber in welchem Stück haben ſich Ihre Geſinnungen geändert?

Morus. Sehen Sie, blos darin, daß ich mir nicht, wie ich im Anfange dazu geneigt war, vorher meinen Bart will abnehmen laſſen, ſondern ich will nun, daß er mit dem Kopfe einerlei Schickſal haben ſoll.

Walter Raleigh. In der That, Sie machen mich verwirrt.

Morus. Eine Folge, daß Sie ſich in meinem Charakter irrten — Morus wird ruhig ſterben,

und ich wünsche, daß meine und Englands Feinde eben so ruhig schlafen mögen.

(Raleigh geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Morus — Harcourt.

Harcourt. (tritt heftig herein.) O mein Freund! ich muß noch Deinen Segen erhaschen, und mich mit dieser köstlichen Beute davon stehlen.

Morus. Wozu dieses Harcourt? — wir haben uns ja schon für dieses Leben getrennt.

Harcourt. Aber wenn diese Trennung noch könnte vermieden werden?

Morus. Nein! das ist ohnmöglich — ich habe nur noch wenige Stunden zu leben, und diese Stunden sind der Religion geweiht.

Harcourt. So habe ich mich mit falscher Hofnung getäuscht —

Morus. Konnte sich Harcourt täuschen lassen?

Harcourt. Aber wenn diese Täuschung von einem guten schwärmerischen Mädchen, begleitet mit ihren Thränen herkam. Wenn Miß Warton — Annens Freundin, in meinem Herzen die schon längst erstorbene Hofnung angefacht hätte?

Morus. Deſto ſchlimmer für Dich, daß Mitleid und Thränen von einem Weibe, die Annens Freundin iſt, Dich haben täuſchen können. Thränen und Seufzer ſind ja dieſem Geſchlecht eigen, aber der Mann ſchämt ſich dieſer Kunſtgriffe der Ohnmacht, und hält es für ſeine Würde erniedrigend, in Thränen auszubrechen.

Harcourt. Aber wenn Staffort — der Warten erklärter Liebling — der Freund der Königin, bei ihr alles anwendete, Deine Begnadigung auszuwürken?

Morus. Eduard Staffort! Höre ich recht, oder haſt Du Dich im Namen geirrt?

Harcourt. Eben der! Den Schritt welchen ich immer befürchtete, den Du nicht glauben wollteſt — iſt nun geſchehen — Er hat uns verlaſſen — Dich! das Vaterland! — Er hat das Band der Freundſchaft zerriſſen, um dafür das Band der Liebe zu knüpfen.

Morus. (Blickt gerührt gen Himmel.) Auch den Sturm noch, Vater im Himmel! — All'

die schönen Zweige abgerissen, daß der Baum nackt und blos da steht. — O mein armes Vaterland! Hülle dich in Trauer, denn in Eduard starb Dir ein Mann, und der Männer zählst du wenig.

Harcourt. Edler Mann! konnte Dich das so erschüttern? —

Morus. Wenn ein Sohn seiner Mutter flucht, wen sollte das nicht empören? Sieh Harcourt! hätte ich einen Sohn, der Bösewicht genug wäre, mir zu fluchen, ich vergebe ihm, aber wenn er sein Vaterland verriethe, wenn er Britannien aufs Spiel seiner Leidenschaften sezte, ich würde vergessen, daß er mir angehörte — ich würde diesen Arm ausstrecken und ihn vernichten. — Und ach! Eduard war mein Sohn — ich hab' ihn so unaussprechlich geliebt — und jezt kriecht er zu den Füssen eines Weibes, verräth mich und das Vaterland, und bricht den Bund der Treue. — Warum mir alten Mann noch diesen bittern Wermuth in der Neige meines Lebens? — Doch es ist dein Wille, allgütige Vorsicht! —

Harcourt. O daß ich der Verkündiger einer solchen Bothschaft sein muß, die einen Morus erschüttern konnte.

Morus. Gut, daß Du es warst. Ich hing noch mit einem Faden an dieses Leben — Eduard hat ihn zerrissen, und nun bin ich los und frei — Aber nun auch nichts weiter, was mich an diese Welt erinnern könnte. — — Sieh! die Stunden sind gezählt — auf Minuten mir zugewogen — wo ich dies Kleid der Sterblichkeit ablegen soll — Ich habe mich ausgesöhnt mit der Welt und meinen Freunden — ich vergebe Ihnen — — Mein Weib liegt ohne Hofnung darnieder, und wird mir folgen — Meine Tochter! —

Harcourt. Soll mit mir nach Winchester, und dort um ihren grosen Vater trauern.

Morus. Das Vaterland! nun dessen wird sich die Vorsehung erbarmen, wenn Menschenhülfe zu ohnmächtig ist, es zu retten. — Meine Rechnung ist geschlossen Harcourt! und nun laß mich dem danken, der mich mit Vatertreue so lange getragen, und mir so viel Gutes gethan — laß mich

ihm danken, daß noch Einer übrig bleibt, der sich meines hülflosen Kindes annimmt.

Harcourt. Nicht ich allein, tausend werden um Dich weinen — gerührt gen Himmel blicken, und seufzen, daß sie zu schwach sind.

Morus. Harcourt! man wartet meiner — es ist Zeit die lezten Gebräuche unsrer Kirche zu befolgen. Verlaß mich als ein Mann, und sei weise.

Harcourt. (Umarmt ihn in stiller Wehmuth — Morus geht auf der andern Seite ab — Harcourt ruft ihm mit gedämpfter Stimme nach) O! Mein Vater! — Die Freiheit stirbt — — lebt wohl ihr vaterländischen Fluren. — — Ihr seht mich nicht weiter. — — (geht ab.)

Sechſter Auftritt.

(Oeffentlicher Platz in London.)

Brittiſche Bürger — Pietro.

Ein Bürger. Auf laßt uns zum Könige gehen, und das Leben des Morus von ihm erbetteln.

Zweiter Bürger. Was werden unſre Bitten helfen? —

Ein Bürger. So iſt ja unſer Arm ſtark genug —

Pietro. (Stürzt herein.) Morus todt — alles todt — Freiheit und Leben dahin —

(Sie ſtehen alle in großer Beſtürzung da.)

Ein Bürger. Was raſeſt Du?

Pietro. Morus iſt innerhalb den Mauern des Tower in der Stille gerichtet, weil man einen Tumult befürchtete — Die Zugänge waren verſperrt — ich drang mit wenigen durch — und ſah den großen Mann ſterben.

Zweiter Bürger. Wehe über ſeine Mörder —

Pietro. Er bat für ſie — mit heiterm Muth beſtieg er die Blutbühne, und ſagte zu einigen Um-

ſtehenden — helft mir hinaufſteigen, ich werde euch nicht bitten, mir wieder herunter zu helfen — So wie er das Haupt auf den Block legen wollte, verließ ihn ſein Muth nicht, er ſagte zum Nachrichter — „faſſe nur Muth, und fürchte dich nicht, dein Amt zu verrichten — mein Hals iſt kurz — hüte dich alſo, daß dir der Streich nicht mislinge, ſondern rette deine eigne Ehre.“ —

Ein Bürger. O über die Tirannen, einen ſolchen Mann dem Vaterlande zu rauben —

Pietro. Auf — laßt uns ihn rächen — laßt uns die Häuſer ſeiner Feinde ſchleifen — ſeht hier (ein Tuch empor haltend) dieſen Flecken am Tuch, es iſt Blut von ſeinem Blut, ich fing es auf, da ihm das Leben entſprudelte. Laßt dies das Wahrzeichen ſein, mit dem wir Londons Bürger zur Vertheidigung ihrer Freiheit auffordern.

Zweiter Bürger. Dies ſprach ein Britte. Rudlei und Cranner müſſen ſterben. —

Ein Bürger Die Gefängniſſe müſſen aufgeſprengt und unſre Brüder befreiet werden.

Pietro. Catharina iſt unſre Königin — Anna eine Buhlerin.

Ein Bürger. Fort mit ihr. (Es ſammeln ſich mehrere vom Volk.)

Pietro. Wo ſind des Morus Freunde? der edle Stafford? Er muß unſre Sache führen — Seine Stimme iſt ſtark und feurig — ſein Anhang groß. —

Ein Bürger. Aber ein Sclave der Volein.

Pietro. War es, aber er hat gefühlt, daß es vergoldete Ketten waren, und wird ſie wegwerfen — wenn es das Vaterland heiſcht. — Seht, da kommt er —

Siebenter Auftritt.

Stafford — die Vorigen.

Stafford. (Im Mantel gehüllt, tritt tiefſinnig einher.) Alle rufen: es lebe Eduard Stafford — der Verfechter unſrer Freiheit!

Stafford. Wer ſprach das?

Alle. Wir! Britten! freie Bürger! —

Pietro. Sei der Beſchützer unſrer Freiheit —

Stafford. Wer ſoll es ſein? Ich nicht. —

Alle. Eben Du mußt es ſein — Du warſt des Morus Freund —

Pietro. Sieh hier Freundes Blut (er zeigt ihm das Tuch) es ſchreit zu Dir um Rache — um Vergeltung —

Stafford. Rächer im Himmel! woher haſt Du das?

Pietro. Ich fing es auf vom Blutgerüſte — und bring es Dir, es ſoll Dir zurufen — Morus ſtarb — wehe über ſeine Henker —

Stafford. (Wehe auch mir.)

Pietro. (Zieht ein Schwerdt unterm Mantel hervor.) Da nimm dies Schwerdt — — Morus trug 's — rache damit ſeinen Tod —

Alle. Rache ihn — wir ſind Dein — Dein bis in den Tod —

Pietro. Was ſtehſt Du ſo unentſchloſſen da, ſchlägt kein Funke von brittiſchen Edelmuth in Deinen Adern — willſt Du am Sclavenjoch ziehen — oder bis Schwerdt zur Behauptung Deiner und unſrer Freiheit führen?

Alle. Ganz London wird Dir folgen. Unſre Sache iſt gerecht —

Pietro. Das Glück iſt auf unſerer Seite —

Ein Bürger. Und wär' es uns auch entgegen, ſo iſt ja immer beſſer, frei zu ſterben, als in Sclaverei ſeine Tage zu verſeufzen. —

(Stafford ſteht im tiefen Nachdenken da.)

Pietro. Enkel des Northumberland! ſo ſtand Dein Ahnherr nicht, wie man ihm ſagte, ſein Vaterland ſei in Gefahr —

Stafford. Es iſt Dein Wink, Rächer! dort oben — ich folge Euch Ihr Britten! — kommt — es wird ja noch Freunde des Vaterlands geben — die ihr Leben für die Freiheit wagen — geht mit dem Haufen ab.)

Alle. Es lebe die Freiheit! es lebe Eduard —

Achter Auftritt.

(Zimmer der Bolein.)

Anna Bolein — Murrai.

Anna. Seitdem Morus todt iſt, athme ich freier, es iſt als wenn mein Geiſt alle Schranken durchbrechen wollte, um als unumſchränkte Beherrſcherin über dieſes Eiland zu gebieten.

Murrai. (tritt eilfertig herein.) Verzeihen Sie meine Königin! Die Gefahr rechtfertigt meine Kühnheit, Sie zu überraſchen. Was ich immer befürchtete, iſt in Erfüllung gegangen — des Morus Tod hat den Pöbel zum Aufruhr entflammt, ein Haufen hat ſich im Green-Park zuſammen gerottet, und ſind im Anzuge des Kanzlers Haus zu ſtürmen. — Ihr Anführer iſt ein entſchloſſener Mann.

Anna. Wer erkühnt ſich, dieſe Rebellen anzuführen?

Murrai. Der wackre Eduard Stafford —

Anna. Was? der Stafford, dem ich verzieh, dem ich Begnadigung auswürkte?

Murrai. Eben der, eben der begünstigte — der geachtete, Stafford spottet der königlichen Gnade, und schlägt sich zur Rotte eines aufrühreriſchen Pöbels —

Anna. Es ist nicht möglich, es kan nicht sein —

Murrai. Ihre Majestät werden sich selbst überzeugen können.

Anna. Der Verräther! und Ihr legt die Hände in den Schooß und lacht der Gefahr? —

Murrai. Ich habe bereits die kühnsten Maaßregeln ergriffen, die Empörung in ihrem Aufkeimen zu zernichten. Ein Haufen Kriegsvölker sind gegen die Empörer im Anzug: — und ich eile selbst — —

Anna. Ich verlasse mich auf Euren Muth — den Verräther führt gefesselt her, daß ich mich an seiner Treulosigkeit weide, oder nehmt ihm das Leben, wenn er sich widersetzt. —

Murrai. Ist das Haupt der Verschwörung getödtet, so zerstreut sich der Haufe —

Anna. Miß Warten ſei Euer — und die erſte Stelle am Hofe. (Murrai geht ab.)

Anna. Mich zu hintergehen! — aber ich will ſie alle vernichten, die meiner Herrſchaft entgegen ſtreben, die ſich erkühnen, meiner Macht Grenzen zu ſetzen. Durch Liebe gewinnt man nichts, Durch Furcht alles. — (geht ab.)

Neunter Auftritt.

(Oeffentlicher Platz in London.

Aufrühreriſche Bürger — Stafford — Pietro.

(Ein Haufen flüchtiger Bürger — Stafford ſprengt mit bloſſem Schwerd und verwildertem Blick unter ſie) — — Wohin Ihr Feigen! ſeid Ihr Britanniens Söhne? Heißt das für die Freiheit fechten? — O Ihr Memmen! kan ein kleiner Haufe ſchon Euren Muth entkräften? Was ſind ſie? Miethlinge, die für Sold ihr Leben verdingen — und wer ſeid Ihr? freie Bürger — die für ihr Vaterland fechten —

Ein Bürger. Sprich! was sollen wir thun? — Wir wollen wie Löwen fechten — und keiner von uns soll weichen —

Stafford. Das müßt Ihr — das Vaterland fordert es — Wenn einer von Euch mich zaghaft und feig findet, so wende er sein Schwerd gegen mich, ein gleiches widerfahre aber auch Euch, wenn Ihr schimpflich die Flucht ergreift —

(Pietro mit einigen seiner Spiessgesellen tritt auf) Willkommen edler Stafford — Hier sind auch noch Britten, die Muth haben, für's Vaterland zu fechten.

Stafford. Murral ist im Anzuge — Seid tapfer und muthig — denn Ihr fechtet für Euer Leben — für Eure Güter, für Eure Kinder — (geht mit den Seinigen auf einer Seite ab. Man hört Tumult und ein Gefecht — königliche Soldaten erscheinen — Stafford auf der andern Seite, wehrt sich mit einigen tapfer und kühn — Pietro dringt hervor, mit bloßem Schwerd, durchsticht den Stafford hinterrücks und entflieht. —)

Stafford. Gott ich ſinke! (er ſinkt unter convulſiviſchen Bewegungen zu Boden —) Vaterland! Freiheit — Morus! (er ſtirbt — alles flieht — hinter der Scene ruft man — Es lebe der König!)

Zehnter Auftritt.

Murrai mit Soldaten — hernach Miß Warton.

(Murrai mit ſeinen Soldaten tritt auf.) Der Sieg iſt unſer Cameraden! ſie ſind zerſtreut und haben ſich in die Häuſer verſchlichen! — Seht! da liegt ihr Anführer — (Sie umringen den Leichnam, indes ſtürzt Miß Warton mit zerſtreuten Haaren herein — ſie wird zuerſt den Murrai anſichtig.)

Miß Warton. Mörder! wo haſt Du meinen Gemahl?

Murrai. Haben Sie mich zu ſeinem Hüter beſtellt? — Dort ſchläft er — (trotzig.)

Miß Warton. (Stürzt ſich auf ſeinen Leichnam.) Ach mein Eduard — mein Gemahl!

Murrai. Reißt die Raſende fort —

Miß Warton. (Springt auf.) Dis ſollt Ihr nicht — aber hört 's Britten. Dieſer da, (auf den Murrai zeigend) iſt ſein Mörder — er dung Meuchelmörder, den bidern rechtſchaffenen Eduard zu morden. Die Rechtſchaffenheit iſt unter die Buben gefallen, den Morus haben ſie geopfert, auch dieſen mußten ſie morden: aber wehe über ſeine Mörder — wehe über die Unterdrücker der Freiheit — über die Unterdrücker des Volks — Einſt kommt der Tag der Vergeltung, der Rache — dann zittert. — (Sie ſtehen alle beſtürzt da.) Und Du geliebter Schatten meines Gemahls — unſere Bande ſind für dieſe Welt zerriſſen, und ſo zerriſſen iſt auch bis die Bande, die mich noch an dis Menſchengeſchlecht feſſeln — fort mit euch Geſchmeide (ſie wirft es auf den Boden) mich an eine Welt zu erinnern, wo die Tugend ſo oft unter die Hände des Henkers geräth — ſtille klöſterliche Mauern

sollen mich müde Pilgerin aufnehmen, und mein stetes Gebet soll Rache für Eduard — Erlösung für mein armes Vaterland sein! — — Dies ist mein Testament — Britten! — Bringt Eurer Königin. —

(Der Vorhang fällt.)

Verbeſſerungen.

Seite 2. zehrendem Enthuſiasmus, ſtatt gehendem.
— 3. ruchern, ſtatt wuchern.
— 41. der Epheu, ſtatt die.
— 72. und doch, ſtatt ſind doch.
— 82. Sandſchelle, ſtatt Sandſchwelle.
— 83. vor Beſchuldigungen, ſtatt an Beſchuldigungen.
— 96. ein, ſtatt im Spiel.

Die wenigen übrigen Druckfehler wird der Leſer leicht ſelbſt verbeſſern.

Folgende Schriften des Verfaſſers ſind in nachſtehenden Buchhandlungen zu bekommen.

1) Freimüthige Gedanken, Wünſche und Vorſchläge eines vaterländiſchen Bürgers, über den Kindermord, und über die Mittel, denſelben zu verhindern, 1783. 5 Bogen in 8. bei J. Maurer in Berlin.

2) Bildung, Erziehung, Volkswohlſein, Patriotismus — Ein Fragment für Welt und Nachwelt. 16 Bogen in 8. Berlin 1783. In der Buchhandlung der Gelehrten zu Leipzig, und bei ihren Commiſſionairs. Der Preis 16 gr.

3) Die Rechte der Natur und Menſchheit, entweiht durch Menſchen — Scenen aus der heutigen Welt, für den Menſchen, Bürger und Richter. Erſter Band, 18 ½ Bogen in 8. Berlin 1784. In der Buchhandlung der Gelehrten. Der Preis 18 gr.

4) Die Rechte der Natur und Menſchheit, entweiht durch Menſchen — Scenen aus der heutigen Welt, für Menſchen in allen Ständen. Zweiter Band. Leipzig Michaelis-Meſſe 1785. bei Schneider. —